Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 127. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonntag, den 19. Februar 1888.

Bulgarien

Rußland hat die Wünsche, die es in Betreff der Lösung der bulgarischen Frage hegt, noch nicht kundgegeben. Diese Zurückhaltung ist es, die das Gefühl der Friedenssicherheit nicht aufkommen läßt. Rußland verlangt, daß ihm Genugthuung gegeben werde, allein es erklärt nicht, worin diese Genugthuung bestehen und in welcher Weise sie ihm gegeben werden solle. Es verlangt vielmehr, daß andere Mächte, in erster Linie Deutschland, Vorschläge ersinnen sollen, die ihm Genugthuung verschaffen, und behält sich dann vor, eine Entschließung darüber zu treffen, ob ihm diese Genugthuung genügt. Das ist eine Form, in welcher doch in der That ein freundschaftlicher Verkehr unter Großmächten nicht möglich ist.

An der Entwickelung, welche die Dinge in Bulgarien genommen haben, ist doch Rußland selbst schuld, und es giebt keinen anderen Staat, der in höherem Grade daran schuld ist, als Rußland, und am allerwenigsten trifft Deutschland die Schuld. Rußland wendet aber seinen Groll gegen Deutschland, weil dieses nicht den ersten Schritt dazu thut, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Machen wir uns die Lage durch einen Vergleich klar. Ein Mann ist durch einen Anderen in seiner Ehre verletzt worden, der Verletzte hat einen guten Freund, der sehr gern bereit ist, sich seiner Interessen anzunehmen. Er ist bereit, den Verletzer durchzuprügeln oder ihm freundliche Vorstellungen zu machen, ihm eine Forderung auf Pistolen zuzustellen oder in einer umfassenden Denkschrift das gute Recht des Verletzten und das Unrecht des Verletzers darzulegen, ganz wie es gewünscht wird. Aber dieser gute Freund muß doch zunächst wissen, welche Dienste von ihm verlangt werden. Fängt er gleich damit an, zu prügeln, so muß er sich vielleicht später den Vorwurf gefallen lassen, daß er zu rasch vorgegangen sei, denn die Sache hätte sich noch freundlich beilegen lassen. Und stellt er dem Angreifer eine Herausforderung zu, so läuft er Gefahr zu hören, daß der Verletzte die Sache gar nicht auf diesem Wege ordnen will. Rußland verlangt von Deutschland, daß dieses seine Gedanken erräth.

Der Prinz von Battenberg wurde als Fürst von Bulgarien dem russischen Cabinet nicht aufgedrängt, sondern von diesem selbst ausgesucht. Daß Rußland sich in demselben geirrt hat, mag, wie wir begreifen, schon verdrießlich sein, aber Rußland hat doch nicht das Recht, darüber mit Jemand Anderem zu schelten, als mit sich selbst. Der Versuch, sich dieses unbequem gewordenen Fürsten durch den Staatsstreich von Sofia zu erledigen, ist von Rußland allein ersonnen worden. Daß derselbe einen so unglücklichen Ausgang genommen, dafür kann Rußland keinem Anderen Vorwürfe machen. Rußland hat ruhig zugesehen, wie nach unendlich langen Verhandlungen der Prinz von Coburg in das Land kam, um die Regierung anzutreten; so lange Rußland sich ruhig verhielt, konnte doch keinem anderen Staate angesonnen werden, dagegen einzuschreiten. Die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien entspricht materiell den Wünschen Rußlands, formell ist sie ohne Rußlands Zustimmung vorgenommen worden. Ob nun Rußland mit der vollendeten Thatsache sich einverstanden erklären und dieselbe dankbar hinnehmen soll, um seine materiellen Interessen zu befriedigen, oder ob es fortfahren soll, zu grollen und zu protestiren, um formell seine Machtstellung aufrecht zu erhalten, darüber scheint es mit sich selbst nicht in das Klare kommen zu können. Um Alles zusammenzufassen, die russische Politik hat sich festgefahren und weiß nicht, was sie wünschen soll, und Rußland verlangt nun, daß die Klugheit des Fürsten Bismarck einen Weg ersinne, um ihm Befriedigung durch Mittel zu verschaffen, die es selbst noch nicht kennt. Offenbar kennt Rußland selbst die Wege nicht, auf denen ein dem Congreß von Berlin und seinen Interessen entsprechender Rechtszustand erreicht werden kann, und es ist sehr böse darüber, daß ihm von anderer Seite keine Vorschläge darüber gemacht werden. Es verlangt, daß der Fürst Bismarck sich den Kopf anstrengt, um zu ermitteln, was Rußland eigentlich will.

Die bulgarische Politik der deutschen Regierung würde im deutschen Volke wahrscheinlich eine viel lebhaftere Anerkennung gefunden haben, wenn sie um eine bedeutende Schattirung weniger russenfreundlich gewesen wäre. Indessen wir unterscheiden hier sehr entschieden zwischen Sympathien und politischen Erwägungen. Die unabhängige Presse hat den sehr natürlichen Wunsch, über alle wichtigeren Ereignisse im Auslande ihre Anschauungen mit vollkommener Unumwundenheit darzulegen, ohne die Regierung dadurch zu engagiren. Ob Cleveland oder Blaire der geeignete Präsident für die Vereinigten Staaten ist, mit welchen Mitteln England der irischen Schwierigkeit Herr werden könne, ob für Spanien sich eine monarchische oder republikanische Staatsform besser eignet, darüber spricht sich der Deutsche gern mit vollkommener Unbefangenheit aus, und er denkt dabei auch nicht von fern daran, daß seine Regierung mit den Mitteln der Diplomatie oder gar des Schwertes seinen Anschauungen zu ihrem Rechte verhelfen soll. So theilt man auch in deutschen Kreisen gewiß vielfach die Anschauung, daß es am Besten wäre, wenn Bulgarien ein unabhängiger Staat sei und Rußland dort so wenig zu befehlen habe, wie in Rumänien oder Serbien. Wir gönnen es den Bulgaren, wenn sie es mit eigenen Mitteln sich beschaffen können, aber wir wollen es nicht bezahlen. Fürst Alexander hat sich in Deutschland viele Freunde erworben; der Staatsstreich von Sofia hat lebhafte Entrüstung hervorgerufen, aber wir haben doch diesen Dingen zugeschaut wie einem fernen Schauspiel und haben keine Neigung gehabt, Blut oder Geld dafür aufzuwenden.

Fürst Bismarck ist der Ansicht, daß wir ein Interesse daran hätten, Rußland zur Aufrechterhaltung seiner durch den Berliner Congreß erworbenen Rechte gute Dienste zu leisten, und daß wir uns davor hüten müßten, seine Pfade zu kreuzen. Nun, das deutsche Volk setzt so viel Vertrauen in seine Auffassung der politischen Nothwendigkeiten, daß es den Ausdruck seiner Sympathien gern unterdrückt. So ist denn also die Politik Deutschlands eine durchaus russenfreundliche gewesen. Hätte Rußland Vorschläge gemacht, die sich auf dem Boden des Berliner Congresses halten, so würde Deutschland sie unterstützt haben. Hätte Rußland die Forderung erhoben, daß der Prinz von Coburg veranlaßt werde, das Land zu verlassen, so würde die Ausführung dieses Wunsches wahrscheinlich das Werk einer sehr kurzen Zeit gewesen sein. Die Unzufriedenheit Rußlands mit der deutschen Politik, die uns allen räthselhaft ist, beruht darauf, daß Deutschland nicht ein Mittel ersonnen hat, durch welches es der russischen Regierung aus der unbequemen Lage heraushilft, in welche sich diese versetzt hat. Und diese Stimmung ist eine so ungerechte, als es wahrscheinlich dem Fürsten Bismarck bei aller seiner diplomatischen Geschicklichkeit nicht möglich sein würde, die Folgen aller der Fehler gut zu machen, welche die russische Politik seit Jahren begangen hat.

Was Deutschland von Rußland erwarten kann, ist, daß dieses seine Forderungen jetzt bestimmt formulirt. Und was Rußland von Deutschland erwarten kann, ist, daß dieses jene Forderungen unterstützt, so weit sie sich auf dem Boden der abgeschlossenen Verträge bewegen. Das ist die Sachlage, welche die große Rede des Reichskanzlers klar hat hervortreten lassen. Erfüllt Rußland die angedeutete Voraussetzung, so ist wahrscheinlich in kurzer Frist eine vollständige Sicherung des Friedens erreicht. Und gelingt es Rußland nicht, den Kern seiner eigenen Wünsche zu entdecken, so bleibt die europäische Lage wahrscheinlich so unklar wie sie gewesen ist.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 17. Februar. [Zur Erleichterung der Volksschullasten.] Die Verhandlungen über den Gesetzentwurf zur Erleichterung der Volksschullasten schleppen sich langwierig hin in einem Tempo, welches vollkommen erkennen läßt, wie ungern die conservative Partei überhaupt dieser Anregung der Regierung Folge giebt. Bekanntlich hat Fürst Bismarck bei einem seiner Tischgespräche geäußert, von Rechtswegen müßten die Lasten des Volksschulwesens vom Staate getragen werden. Diesem Gedanken giebt wenigstens theilweise der gegenwärtige Entwurf Ausdruck. Derselbe überweist den Communen gewisse Zuschüsse nach dem Maßstabe der angestellten Lehrer, stellt aber für die Gewährung dieser Zuschüsse die unerläßliche Bedingung, daß das Schulgeld in den öffentlichen Volksschulen aufgehoben werde. Mit den Ueberweisungen wäre die conservative Partei ohne Weiteres einverstanden. Aber mit der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts kann sie sich nicht befreunden, obwohl diese Unentgeltlichkeit bereits im Artikel 25 der preußischen Verfassung ausgesprochen ist. Herr von Rauchhaupt meint, man brauche einer Verfassungsbestimmung zu Liebe das Volksschulgeld noch nicht aufzugeben. In diesem Widerstande kennzeichnet sich drastisch die Abneigung der conservativen Partei gegen die Schule und die Aufklärung überhaupt. Als der Abgeordnete von Schorlemer-Alst im Abgeordnetenhause eine Philippica gegen die Lehrer, welche nicht nur aufgeblasen und übermüthig seien, sondern auch die Staatsleitung für sich beanspruchten, vom Stapel ließ, fand er allseitigen Beifall auf der Rechten, und als der nationalliberale Abgeordnete Tramm darauf hinwies, daß denn doch der Lehrerstand einigen Antheil an den Erfolgen der deutschen Heere in den Jahren 1866 und 1870 gehabt, antwortete ihm auf der ganzen Rechten

---

Tiefurt.*)

Eine Reise-Erinnerung.

Es war neulich auf dem Kostümkränzchen des halb touristischen, halb musikalischen Vereins „Arkadien". Man hatte ländliches Kostüm vorgeschrieben, doch durften bequemere Herren auch im vorjährigen Sommeranzug erscheinen. Selbstverständlich that ich dies und nur um so heiterer stach von meiner Allerweltsfigur der arkadische Sonntag ab, dessen buntscheckiger Wirbel mich umkreiste. Viele trugen die Bauerntracht von mehr oder weniger vorhandenen Völkerschaften, Andere die Kleider halb- oder auch völlig vergangener Zeiten. Es gab Herren, die, wie Einer sich ausdrückte, im erbsengrünen oder spaniolgelben „Urgroßfrack" erschienen, die Damen aber bevorzugten langschößige Kleider mit handbreitem Mieder, Busentüchlein aus Florseide oder Musselin, Shawls mit Palmen und langen Fransen und ausgeschnittene Schuhe mit kreuzweise geknöpften Bändern. Gefältelt und gefalbelt, wie man es lange vor ihrer Geburt gewesen, tanzten junge Mädchen, die sich in ihre eigenen Großmütter verkleidet hatten, Menuett und Langaus, daß es gar putzig anzusehen war. Auch den Saal hatte man entsprechend nachaltern lassen. Es gab da Schmoll- und Koselauben aus papiernen Rosen, viel größer als die echten, und gypsene Amors mit Köchern, aber ohne Pfeile, weil diese dünnen Dinger aus Gyps nicht gut gießbar sind; einem dieser Liebesgötter klebte sogar ein Zeigefinger, mit dem er einstmals zum Schweigen ermahnt hatte, noch immer am Munde, obgleich die dazu gehörige Hand, sammt dem Arm, längst abgebrochen war. Das Alles hatte eine gewisse Stimmung, das Jahrhundert kam mir plötzlich um hundert Jahre jünger vor, der Telegraph war noch lange nicht erfunden und Franz-Josefsland noch nicht entdeckt und Shakespeare, Goethe und Schiller noch nicht demolirt und selbst Bulgarien noch nicht befreit . . .

Da griff ich zufällig in das Seitentäschchen der Reisejacke, die ich seit Sommers Ende nicht getragen. Etliche weiße und blaue Zettelchen fielen mir in die Hand; was mochten die wohl sein? „Brückenzoll, 25 Pfennige, Tiefurt" — „Straßenmauth, 20 Pfennige, Osmannsstedt" und dergleichen mehr stand darauf gedruckt. Und plötzlich waren die stillen Reisetage von Weimar wieder in meiner Erinnerung lebendig, ich glaubte wieder „der Ilme leises Fluthen" zu hören, wie sie verträumt durch ihr tiefes Thal dahinfloß, rings „der Hügel Grün, das Grünere der Matten". Und wieder fuhr ich mit gesperrten Rädern die Steile hinab bis zur „tiefen Furt", über die man eben eine neue Holzbrücke legte, im Schatten von Bäumen, die der Herzogin Amalie und ihrem poetischen Hausfreunde noch nicht geschattet haben können. Das ganze Idyll von Tiefurt lebte mir wieder auf, von „Göttern, Helden und Wieland" bevölkert, deren Spuren jenem Erdreich noch jetzt eingeprägt sind.

Ehrwürdig sind sie alle, jene litteraturgeschichtlichen Parklandschaften in und um Weimar, welche dem mit einiger Gymnasialbildung ausgestatteten Wanderer erscheinen, als ob sie nicht vom lieben Gott erschaffen, sondern schon vor längerer Zeit aus Cotta's Verlag hervorgegangen wären. Die Wiesenblumen blühen ringsum, wie poetische Floskeln und wie eine Cäsur durch einen Hexameter, geht die Ilm durch ein Rasenparterre. Ersteigt man einen der sanften Parkhügel, so nimmt der Schritt unwillkürlich den anapästischen Tact (◡◡—) an, und im natürlichen Gegensatz dazu den daktylischen (—◡◡), wenn man wieder herabsteigt. Sogar die Sonne scheint objectiv, ohne Leidenschaft; man athmet classische Luft, in welcher die Mücken wie „zahme Xenien" tanzen. Und da im Schatten steht eine Schillerbank und dort im Sonnenschein ein Goethehaus und am Ende jenes Laubganges geheimnißvoll ein steinerner Würfel, auf dem eine steinerne Kugel ausruht, als sei sie im Rollen gewesen seit Anbeginn der Zeiten, bis ein Großkophta sie da zum ewigen Stillstand gebracht. Und am Fuße jener Felsentreppe erhebt sich ein Altar, um den sich eine Schlange windet, um steinerne Opferbrote zu verzehren: man glaubt die Schlußvignette eines Freimaurer-Romans von 1700 und so und so viel zu sehen. Und lange griechische Inschriften, aber in deutscher Sprache, sind in Felsenplatten eingegraben, die Rinnen der Runen schon ausgefüllt mit grünem Moos, das aber seither schwarz geworden. Und sogar Baumgreise stehen da, welche längst das letzte Blatt verloren haben, und dann den letzten Zweig, und dann den letzten Ast, bis nichts übrig geblieben, als ein dürrer Strunk, dessen morsche Gliedmaßen man zum Schutz in einen regelrechten Gypsverband gesteckt hat und kreuz und quer mit Eisendraht umschnürt . . .

Aber der Park von Tiefurt ist unter den ehrwürdigen der ehrwürdigste, denn ihn hat eine mütterliche Generation bewohnt. Und zugleich ist er der anmuthigste, er war ja Frauensitz. Es giebt nichts Lauschigeres, als diesen stillen Winkel, der wie eine Wiege des Friedens zwischen zwei Höhenzügen eingebettet liegt. Unmöglich, denkt man sich, kann auch nur das leiseste Rädergeknarr der Weltgeschichte aus den umliegenden Reichen Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Reuß-Schleiz-Greiz u. s. w. da hereindringen. In diesem Thale steht die Zeit still. Die Stunde, welche die Uhr seit Menschengedenken zeigt, ist vermuthlich dieselbe, um welche Meister Christoph Martin zu erscheinen pflegte, um mit der betagten Schloßfrau den Plato oder Aristophanes zu lesen.

Will man sich so recht in diese Zeit versetzen, so muß man freilich in das ländliche Schlößchen eintreten, das so greisgrau zwischen den hohen Bäumen dasteht, wie im Stehen eingeschlafen, die Fenster ohne Glanz, die Schornsteine ohne Rauch, sogar die Stimmen der Hauspflegersleute ohne Klang. Und ins oberste Geschoß muß man hinaufgehen, in die Mansarde, wo einst die Hofdamen der Herzogin-Mutter hausten, die alten Fräulein von Dingsda und Soundso, in den alten geblümten Seidenkleidern mit der Pompadourfalte, auf den Köpfen die hohen Fontangen, welche durch den Puder kaum noch etwas grauer wurden. Eine ganze Menge Bodenstübchen giebt es da oben; kleine, kleinere und kleinste. Zu jedem muß man ein paar ächzende Holzstufen hinauf- oder hinabgehen. Die Gänge dazwischen sind so schmal, daß höchstens zwei damalige Hoffräulein sich darin ausweichen konnten. Die Thüren sind so niedrig, daß nur eine halbverstorbene herzogliche Vorleserin ungebeugt einzutreten vermochte. Ein Hofcavalier mit Degen mußte beim Eintreten die Thüre offen lassen, oder wenn er sie schloß, das Fenster öffnen, damit seine Degenspitze irgendwo ins Freie hinausragen könne. Und jedes Fensterchen hat sein Erkerchen, ins hohe Ziegeldach hinausgebaut, und in den meisten Wänden ist ein geheimes Tapetenthürchen versteckt, das sich aus dem Zimmerchen in ein Stübchen, oder aus dem Stübchen in ein Cabinetchen oder Alkövchen öffnet. Und wo kein ganzes Quadratmeter Raum mehr übrig war, hat man wenigstens einen Verschlag, oder eine Nische angebracht. Und dieses Labyrinth von Puppenstübchen, Schiffskajüten und Vogelkäfigen, welches bei jedem gestiefelten Tritte kracht, als ob es zusammenstürzen wollte, ist auch in dem entsprechenden Puppen- und Kanarienvogel-Styl ausgeschmückt. Keine Handbreit Wandfläche ohne Zierrath. Das Ganze ist mit Bildern und Bildchen des verschiedensten Ursprungs behängt, beklebt, beschlagen. Titelkupfer aus englischen Keepsakes und deutschen Musen-Almanachen, gestickte Landschaften, namenlose Silhouetten mit Kränzlein aus getrockneten Blumen, colorirte Jagdstücke, kleine Porträtstiche von englischen Staatsmännern und französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, Vignetten aus Büchern, Ansichten aus Italien in Aquatinta, Bleistift, Wasserfarbe, zopfige Modebilder, Schäferscenen in Kupferstich, von Dilettantenhand aufgefärbt, . . . es ist ein unbeschreibliches Bunterlei von altjüngferlichem Schnickschnack. Auf einer Tapetenthür haben dreißig solcher Kleinigkeiten Platz, eine Nische ist mit drei Dutzend colorirter Bildchen vollgepappt, deren jedes sorgfältig mit einem Leistchen aus Goldpapier oder mit aufgekleisterten Schnörkelchen gerändert ist. Und ähnlich ist der Hausrath dieses Taubenschlages. Da giebt es Gerümpel der drolligsten Art, in katzbuckelndem Rococo und steifbeinigem Empire, Himmelbettchen wie für Kinder, kleine Stühle, deren man heute zwei braucht, um sich zu setzen, Schubladenmöbel mit Bronzebeschlägen, Spiegel, in denen man sich grün oder gelb, oder gar nicht mehr sieht, Transparentbildchen an allen Fensterscheiben und unzählige Etagèren, Eckbrettchen und Consolen, voll mit Hunderten, mit Tausenden kleiner Figuren, Puppen, Caricaturen aus Porzellan, Holz, Bein, Wachs, Tuchlappen, Fischschuppen, Obstkernen, chinesisch, holländisch, sächsisch, bäuerlich, bürgerlich, was man will. Und in dem Ganzen weht eine eigenthümliche Luft, welche nach Staub und Melissen duftet und nach Kamillenthee. Wenn man ein Novellist wäre, welch' ein Schauplatz für eine Hofgeschichte von Anno dazumal.

. . . Die Ballmusik spielt eben ein Menuett und mir ist, als sähe ich die Gesellschaft von Tiefurt knixend an mir vorübergaukeln, die Panierkleider rechts und links mit den Fingerspitzen etwas gehoben, die rothgeschminkten Lippen zwischen zwei Schönheitspflästerchen lächelnd, alle die Frauen von und Fräulein von, wie sie seitenlang bei Goethe's Festspielen als Darstellerinnen aufgereiht stehen. Aber es sind nicht die Schönheiten des damaligen Weimar, sondern nur die Frauen, Töchter und Schwestern des Vereins „Arkadien", die mich ganz und gar nicht in meinen Tiefurter Erinnerungen stören. Sie hätten ebenso gut dort so tanzen können, nur wären sie dann längst todt und das wäre doch etwas verdrießlich für sie.

. . . . . Im unteren Stockwerk, wo die Herzogin selbst wohnte, sieht es lange nicht so novellistisch interessant aus. Die Zimmer haben da schon eine ganz bürgerliche Höhe und Weite, man hatte Raum für einen Cercle und sogar für einen hohen Besuch. Aber man fühlte sich durchaus ländlich gestimmt; die einfachsten hellgrünen oder hellblauen Papiertapeten genügten, als Schmuck über den Thüren eine raschelnde Guirlande aus dicken, vergilbten Seidenpapierblumen, an

*) Nachdruck verboten.

schallendes Gelächter. Und doch hat Fürst Bismarck in seiner jüngsten Rede ausdrücklich erklärt, gerade das hohe Maß von Volksbildung erhebe die Leistungsfähigkeit der deutschen Armee über diejenige aller anderen Heere. Nun bemühen sich die Herren von der Rechten mit großem Eifer, die Zuweisungen aus der Staatskasse zu erhalten, gleichzeitig aber durch eine Hinterthür das Schulgeld wieder einzuführen. Zunächst wird der Versuch gemacht, neben den Volksschulen sogenannte gehobene Volksschulen zu schaffen, für welche Schulgeld erhoben werden dürfe, während doch diese Schulen gleichzeitig an allen Privilegien der öffentlichen Volksschule Antheil nehmen sollen, also beispielsweise an den Steuervorrechten der Lehrer, an den Bestimmungen über die Lehrerpension 2c. Dadurch würde unseres Ermessens nur der unheilvolle Gegensatz zwischen Bürgerschule und Armenschule aufrecht erhalten, indem jedem Kinde, welches die öffentliche Volksschule besuchte und nicht die gehobene, dadurch der Stempel der Armuth aufgeprägt und der Keim der Erbitterung in das Herz gepflanzt würde. Gerade zur Beseitigung dieses socialen Kastengeistes hat die Berliner Commune schon vor Jahrzehnten den großen Schritt gethan und das Schulgeld gänzlich beseitigt. Alle Besorgnisse, welche sich an eine solche Maßregel in anderen Gemeinden, auch in Breslau, geknüpft haben, sind durch die Erfahrung widerlegt worden. Statt daß Privatschulen, wie man fürchtete, sich in übergroßer Zahl gemehrt haben, sind sie in Berlin fast vollständig verschwunden. Statt daß das Interesse an der Schule nachgelassen, ist es in allen Kreisen der Bürgerschaft außerordentlich gestiegen. Statt daß die Schüler der bemittelteren Klassen hinabgezogen würden durch die Gemeinschaft mit den Armen, sind sie gemeinsam auf ein höheres gesellschaftliches und moralisches Niveau gekommen, und nirgends in der Berliner Bevölkerung hat man den Gedanken, daß die schulgeldlose Schule eine Armenschule sei, sie wird beschickt von den wohlhabendsten und besten Bürgerkreisen, welche keine Veranlassung fühlen, ihren Kindern überhaupt oder von Anfang an eine höhere Bildung als diejenige der Berliner Bürgerschule geben zu lassen. Der zweite Weg, auf dem die Rechte versucht, das Schulgeld beizubehalten, ist der Vorschlag, den Selbstverwaltungsorganen den Beschluß über die Aufhebung oder Beibehaltung des Schulgeldes anheimzugeben. Allein dieser Vorschlag erscheint mit dem Princip des Gesetzentwurfes unvereinbar. Denn ohne Zweifel darf man sich zu einer großen Mehrzahl von Kreisausschüssen und Bezirksausschüssen durchaus der engherzigsten agrarischen Rücksichten versehen, und darf man gewiß sein, daß dieselben gern die Hand bieten werden, mit allen Mitteln den Grundsatz der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts zu durchbrechen. Es ist daher erfreulich, daß die Regierung in der Commission diesen Antrag als unannehmbar zurückgewiesen hat. Wir glauben, daß der Gesetzentwurf, falls jenes Bestreben der conservativen Partei im Plenum Erfolg haben sollte, die freisinnigen Stimmen jedenfalls nicht mehr erhalten würde. Es giebt kein natürlicheres Verhältniß als die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts in einem Staate, welcher den Schulzwang verkündet hat. So wenig ein Bürger, wenn er der Wehrpflicht genügt, dafür eine besondere Steuer entrichten muß, so wenig darf die Familie, welche zur Einschulung des Kindes gezwungen wird, dafür regelmäßige Abgaben entrichten müssen. Dem Zwang auf der einen Seite entspricht unabweislich die Freiheit auf der andern, und deshalb hoffen wir, daß allen reactionären Versuchen zur Verschlechterung des Gesetzentwurfes der Erfolg versagt sei, und daß, so gerechte Ausstellungen man auch gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfes namentlich vom finanziellen Gesichtspunkt machen darf, doch der heilsame Grundgedanke unangefochten und unverkümmert zur Geltung gelange, die allgemeine und unbedingte Unentgeltlichkeit des öffentlichen Volksschulunterrichts.

≙ Berlin, 17. Februar. [Herr Windthorst als Sittenrichter.] „Fische fangen und Vogel stellen verdarben schon manchen Junggesellen", konnte neulich ein freisinniger Redner citiren, als Herr Windthorst sich für den Krammetsvogelfang erklärte und diesen schönen Zeitvertreib auch der Jugend kommender Geschlechter gesetzlich gestatten wollte. Herr Windthorst machte erfreuliche Mittheilungen, wie er selbst dereinst diesem edlen Waidwerk obgelegen und der weiche Zug um seine Lippen legte von seinem lebendigen Verständniß für die Freuden des Lebens von Alt und Jung beredtes Zeugniß ab. Wie nur derselbe Redner darauf gekommen ist, wenige Tage später eine Kapuzinerpredigt anzustimmen über die Unsittlichkeit der Welt, zumal der deutschen Reichshauptstadt? Herr Windthorst erging sich in Ausfällen gegen die Litteratur, welche er in den Schaufenstern finde und gegen die Stücke, die auf den Bühnen aufgeführt werden, als hätte er alles leibhaftig mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört. Und doch ist Herr Windthorst, wenngleich er einen scharfen Blick besitzt, doch so kurzsichtig, daß man kaum glauben kann, er habe die Schaufenster der Buchhandlungen zu seinem besonderen Studium erkoren, und doch ist Herr Windthorst, wiewohl bei seinen sechsundsiebzig Jahren ein lebenslustiger Mann, doch so selten im Theater, daß er kaum ein eigenes Urtheil über diese Tempel der Unsittlichkeit, als welche er sie schilderte, haben kann! Wir wissen nicht, welche Stücke der Herr Abgeordnete meinte, als er der Polizei vorwarf, keine offenen Augen zu haben, und Herrn von Puttkamer ermahnte, der Bühne eine größere Fürsorge zu widmen. Und wir wissen nicht, welche Litteratur Herr Windthorst meinte, als er sich dem Minister für 14 Tage als Begleiter anbot, um, mit ihm Arm in Arm, zu beweisen, daß die Berliner Zustände „den Höhepunkt des leidenschaftlich Aufregenden und sittlich Gefährlichen erreichen". Herr v. Puttkamer meinte, Arm in Arm würden sie „einen sehr humoristischen Eindruck hervorrufen", und wenn der Herr Minister „humoristisch" und „komisch" für gleichbedeutend hält, so hat er sicherlich Recht. Jedenfalls würden wir den beiden Excellenzen das seltene Vergnügen dieser vierzehntägigen Promenade durchaus wünschen; bevor aber diese Promenade ausgeführt ist, wird man berechtigt sein, beide Herren nicht eben als gut unterrichtete Kenner der Berliner Zustände anzusehen. Denn Herr Windthorst mußte selbst gestehen: „Ich habe leider selbst nicht Alles sehen können und nicht Alles sehen wollen". Dafür aber hat Herr Windthorst Vieles gesehen, was gar nicht existirt. Der Herr Minister von Puttkamer wunderte sich, daß ein gewisses Theaterstück, welches in Berlin aufgeführt wird, nicht verboten wurde, und meinte, vielleicht werde der Polizeipräsident diese Angelegenheit noch einmal prüfen. Aber zugleich versicherte Herr von Puttkamer, daß er dieses gewisse Theaterstück nicht gesehen habe. Das ist sicherlich sehr bedauerlich, im Interesse der Kunst wie des Herrn Ministers. Nicht bedauerlich war diese Aeußerung für die Direction des Theaters, welches jenes gewisse Stück aufführt; denn an den nächsten Abenden war diesem Theater regelmäßiges ein ausverkauftes Haus beschieden, und im Parquet wie in den Logen sah man zahlreiche ehrwürdige und höchst gesetzte Gesetzgeber des Deutschen Reiches. Leider wurden sowohl Herr von Puttkamer wie Herr Windthorst immer noch vermißt. Indessen was nicht ist, kann werden. Wenn man nun aber eingedenk ist, mit welcher Strenge ohnehin die Theatercensur in Berlin gehandhabt wird, — beispielsweise Ibsen's „Gespenster" durften nur ein einziges Mal vor einem auserlesenen Publikum zu einem wohlthätigen Zwecke aufgeführt werden, obwohl sie in ganz Skandinavien, wo der Glaubenseifer und die Frömmigkeit die reichsten Blüthen treibt, alle Tage über die ersten Bühnen gehen — so wird man nicht begreifen, wie Männern von Welt, welche nicht gar zu starke Neigung zum Splitterrichterthum haben, die Bühnenzustände der Hauptstadt so aufregend und gefährlich erscheinen können, um die Polizei zu noch strengerer Beaufsichtigung herbeirufen zu müssen. Wenn man sich erinnert, daß in Berlin Boccaccio's „Dekameron", ein ganzer Band Heine'scher Gedichte, Zola's Romane und ähnliche Werke verboten sind und confiscirt werden, so darf man billig zweifeln, ob darüber hinaus noch eine strengere Polizeiaufsicht nöthig sei, zumal an der Ersprießlichkeit dieser censura morum billige Zweifel gestattet werden. Oder sollte nicht die eine oder die andere Excellenz schon bei sehr würdigen Matronen und sehr frommen Herren Romane und Gedichte gefunden haben, welche in Berliner Buchhandlungen nicht zu haben sind? Oder sollte, wer nach solcher Lectüre Begehr hat, nicht auch den Weg zu dem Lieferanten finden, selbst wenn die Polizei ihr Veto einlegen möchte? Es giebt keine bessere Reclame für ein zweideutiges Buch, als wenn es von der Polizei mit Beschlag belegt wird. Das ist ausgemacht. Und Herr Windthorst ist doch sonst kein Freund von Maßregeln, deren Zweckmäßigkeit nicht einleuchtet! Es wäre sicherlich zu wünschen, daß Herr Windthorst mit der ganzen jugendlichen Frische, welche dem goldenen Bräutigam eigen ist, sich demnächst in den Strudel der Vergnügungen stürze. Er wird dann die Wahrnehmung machen, daß man in Berlin zwar recht lustig sein kann, aber darum nicht unsittlicher ist, als irgendwo in der Welt. Jedenfalls enthält die Anklage der „kleinen Excellenz" gegen die deutsche Hauptstadt einen gewissen Anachronismus. Herr Windthorst sprach diese Anklage aus am Montag, und da war noch Fasching; sie hätte am Aschermittwoch angebracht werden müssen. Und da hätte sich auch die Erinnerung an Scheffels Vers geeignet, welchen des Rodensteiners Stabstrompeter singt: „Acht jetzt, acht jetzt, gute Nacht jetzt! Einst war ich nicht so brav. Doch ehrbar wandeln ist das Best'! Ich geh' ins Bett und schlaf'!" ...

[Militärisches.] Dem Vernehmen nach soll die neue Ausrüstung der deutschen Cavallerie, wie dies auch bei der Infanterie der Fall gewesen ist, zunächst noch einer praktischen Erprobung unterzogen werden. Mit Beginn des Frühjahrs wird wahrscheinlich eine Versuchs-Escadron gebildet werden, wobei es sich zuerst um die Entscheidung über den Einheitssattel handeln wird, für welchen mehrere Modelle zur Wahl stehen.

a. **Königsberg,** 16. Febr. [Die ostpreußische Landschaft,] welche ihre Begründung auf die allerhöchste Confirmationsordre vom 16. Februar 1788 zurückführt, beging heute die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Wie die schlesischen, pommerschen und westpreußischen Stände, hatte durch jene Ordre auch der ostpreußische Adel die Erlaubniß erhalten, in eine gemeinschaftliche Verbindung zu treten und durch Ausfertigung privilegirter, mit der Garantie der gesammten verbundenen Landschaft versehener Pfandbriefe den allgemeinen Landescredit sowohl, als den Credit jedes einzelnen Mitstandes auf einen soliden und dauerhaften Fuß zu setzen. Dieses zunächst nur dem Adel der Provinz dienstbar gemachte Institut erfuhr im Jahre 1808 eine Erweiterung dahin, daß es auf den gesammten ostpreußischen Gutsbesitzerstand ausgedehnt wurde, und endlich nahm es 1849 auch noch den Bauernstand in seinen Verband auf, so daß jetzt der ganze Stand der Landbesitzer die von ihm ausgehenden Wohlthaten und Segnungen genießt. Die heutige Jubelfeier, zu welcher die Spitzen sämmtlicher Behörden der Provinz geladen und zum großen Theil auch erschienen waren, begann mit einem Festacte in dem Landschaftshause, bei welchem Oberpräsident v. Schlieckmann, Ministerialdirector Hermes als Vertreter des behinderten Ministers Dr. Lucius und Generallandschaftsdirector Bon-Neuhausen auf das Fest bezügliche Reden hielten. Der Kaiser hatte durch seinen General-Adjutanten Grafen Lehndorff der Landschaft eine beglückwünschende Cabinetsordre überreichen lassen und derselben daneben sein Portrait für den Sitzungssaal des Hauses verliehen. Aus Anlaß des Jubiläums wurden außerdem Generallandschaftsdirector Bon sowie mehrere Land-

---

den Fenstern weiße Mollvorhänglein mit fadenscheinigen Fransenbüscheln. Die Herzogin Amalie ist noch immer Hausfrau in diesem Appartement. Ihre Stickereien liegen noch überall umher, meist Blumensträuße in Kreuzstich; auf vielen Stühlen liegen solche Kissen. In einem Saale sieht man, statt anderer Bilder, zweiundzwanzig reizend gemalte Fächer, die sie einst benutzt hat, eingerahmt an den Wänden hängen. An die Theaterlust der classischen Zeit erinnert eine Büste der schönen Schauspielerin Corona Schröter, den Busen offen, auf den Lippen begeisterte Verse; desgleichen das litteraturgeschichtlich berühmte Aquarell, welches die Aufführung des „Jahrmarktsfestes von Plundersweilern" im Schloßparke von Ettersburg darstellt. Auch eine viel spätere Epoche von Theaterbegeisterung hat hier noch eine Spur zurückgelassen: unter einem großen Glassturz steht eine fast meterhohe Statuette Fanny Elßler's in anmuthigster Tanzstellung; um das bauschige Rosakleid legen sich schwarze Spitzenvolants, wie Reifen um ein Faß, aber auch so ist Fanny bezaubernd; die Figur ist nur bemaltes Papiermaché, aber auch das schadet ihr nicht. Und auch hier steht ein prächtiges Sèvres-Service mit den Bildnissen Ludwig's XIV. und seiner sämmtlichen Geliebten; ein Geschenk Napoleon's an Carl August. Und dort unter einer gewaltigen Tüllglocke ein verdorrter Rosenstrauch allergrößten Formats, ein Geschenk der Hofdamen bei der Taufe des jetzigen Großherzogs. Sogar an das Deutsche Kaiserpaar wird man erinnert; als es noch ein Brautpaar war, erschien es auf einem Maskenball in japanischen Costümen, welche jetzt in einem Glasschrank zu Tiefurt hängen. Und in einer Halle des Erdgeschosses zeigt man die „kalte Küche", zu der einst Carl August scherzend seinen Freund Johann Wolfgang eingeladen: der ganz Herd steht vollgeräumt mit Hummern, Fischen, Gemüsen, Würsten, Torten, mit Speisen aller Art, aber Alles naturgetreu aus Porzellan und Pappe nachgebildet.

Im Park draußen grünt und blüht es sommerlich und dennoch sieht Alles so halbverschollen aus. Ilm-aufwärts wandelnd, begegnet man lauter Verstorbenen. Ein Sarkophag mit Genien, welche ihre Fackeln zur Erde kehren, erinnert an Amaliens jüngern Sohn Constantin: „Den gebildeten Jüngling, den werdenden Mann entriß die Parze." Damals errichtete man solche Kenotaphien noch „traurend", nicht trauernd, und schrieb in den Inschriften „seyn" mit „y". . . . Und wieder ein Grab, ein Geistergrab, in das kein Leichnam gelegt wurde. Wieland's Büste steht auf einer Säule unter einer Buche, ein steinerner Tisch dabei und am Tisch eine steinerne Bank. Auf der Säule Verse des steinernen Herrn und zahllose Mayer und Müller und Lehmann, mit Bleistift gekritzelt. Die Buche, welche das Dichterhaupt beschattet, kann sich vor Alter kaum mehr aufrecht erhalten; ihr morscher Stamm zeigt Riß auf Riß, aber jedes Loch ist sorgfältig ausgestopft, vermuthlich mit Jodoform, und mit einem antiseptischen Rindenverband verbunden und das Ganze dann mit einem orthopädischen Drahtnetz umschnürt, so daß der hölzerne Veteran sich zur Noth noch auf den Beinen erhält. Auch Wieland selbst braucht nicht selten den Wundarzt und gar oft schon ist an ihm die Operation der Rhinoplastik vorgenommen worden. Er war bekanntlich mit einer starken Nase gesegnet und die Leute, die durch den Park gehen, haben sie ihm schon zu wiederholten Malen mitgenommen. Dann hat man ihm eine neue gemacht, aber auch die hielt sich nicht lange. „Daß Du die Nase ins Gesicht behältst!" könnte Inspector Bräsig hier fluchen. Von litteraturgeschichtlicher Empfindsamkeit scheinen die Bewohner dieses stillen Thales ganz frei zu sein; sie zerschlagen Alles, was an die deutschen Classiker erinnert. Sogar die steinerne Tischplatte ist zertrümmert, augenscheinlich mit Axthieben. Und gar der unglückliche Amor, der vielbesungene steinerne Hof-Liebesgott von Tiefurt, der hier „vom Zephyr umkoset" so liebenswürdig zu walten verstand. Mit einer wahren Zerstörungswuth ist Publicus in den letzten Jahren auf den Aermsten losgegangen. Vor zwei Jahren wurden ihm nicht weniger als dreimal Arm und Bein entzwei geschlagen und wieder zusammengelöthet; voriges Jahr fand man ihn eines Morgens in noch traurigerem Zustande; der rechte Arm war los und wie ein Regenschirm unter den linken gesteckt und seinen Kopf, der noch immer schalkhaft zu lächeln versuchte, hatte man ihm vor die Füße gelegt. Das war zu viel; da nahm ihn der Gärtner weg und stellte ihn in eine sichere Rumpelkammer, — Andere behaupten, er sei verstimmt zum Olymp hinangeflogen und seitdem girre keine Turteltaube mehr in Tiefurt.

In der That ist der Regenbogenschimmer, in dem das Thal der Wieland'schen Grazien einst glänzte, schon stark verdunstet. Auf den Wiesen wird eben Heu gemacht, aber nicht mit silbernen Sicheln und nicht von niedlichen Persönchen aus arkardischen Singspielen. Schmutzige alte Bäuerinnen mähen das Gras, auf dem einst rosenfarbene Schuhe mit purpurrothen Hacken getänzelt, . . . Wieland aber schaut philosophisch zu und denkt sich: welche wird mir diesmal die Nase abbrechen? Wäre die Hand der Verbrecherin schöner, er würde sie dabei jedenfalls noch mit seinen steinernen Lippen küssen, denn der Galante wußte es unter allen Umständen zu schätzen, wenn ihm eine Schönheit zu nahe trat. Auch war er ein Mann des Gleichgewichts und ein Sänftiger der Leidenschaften. Er wandelte an der Ilm, als wäre sie der Ilissos Athens, gemessen und heiter. In dem Festspiel, das einst zu Ehren Maria Feodorowna's hier aufgeführt worden, läßt Goethe ihn mit den Strophen kennzeichnen:

„Wieland hieß er! Selbstdurchdrungen
Von dem Wort, das er gegeben,
War sein wohlgeführtes Leben
Still, ein Kreis von Mäßigungen.

Geistreich schaut' er und beweglich
Immerfort aufs eine Ziel
Und bei ihm vernahm man täglich:
Nicht zu wenig, nicht zu viel!

Stets erwägend, gern entschuld'gend,
Oft getadelt, nie gehaßt,
Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend,
Seiner Fürstin werther Gast.'

In einer halben Stunde fährt man von Tiefurt über verschiedene Dörfer nach Osmannstedt, wo der Dichter des „Oberon" einen „musenhaft ruhigeren Aufenthalt" gefunden, erst auf dem eigenen Gute waltend, dann in der Erde seines Eigenthums begraben. Goethe hat in jener melancholisch-gemüthlichen „Rede zum Andenken des edeln Dichters, Bruders und Freundes Wieland" (18. Feber 1813) „jüngere Freunde" zu der „idyllischen Darstellung" dieses Osmannstedter Landlebens aufgefordert, dessen „ländliche Heiterkeit durch das Hinscheiden einer theuren mitwohnenden Freundin und dann durch den Tod seiner werthen, sorgsamen Lebensgefährtin getrübt worden. Er legt" — fährt Goethe fort — „diese theuern Reste auf eigenem Grund und Boden nieder und indem er sich entschließt, die für ihn allzusehr verflochtene landwirthschaftliche Besorgung aufzugeben und sich des einige Jahre froh genossenen Grundbesitzes zu entäußern, so behält er sich doch den Platz, den Raum zwischen beiden Geliebten vor, um dort auch seine ruhige Stätte zu finden. Und dorthin haben denn die verehrten Brüder ihn begleitet, ja gebracht, und dadurch seinen schönen und anmuthigen Willen erfüllt, daß die Nachkommen seinen Grabhügel in einem lebendigen Haine besuchen und heiter verehren sollten."

Das stattliche Gut, 25 Morgen groß, gehört jetzt dem Kammerherrn Baron von Grant, aber man sieht ihm seinen Wieland noch deutlich an. Das einstöckige gelbe Herrenhaus ist dick mit Epheu berankt, der weite Rasenplan davor liegt im Schatten großer Trauerweiden und Trauereschen, zwischen denen ein altersgraues, in allen Farben bemoostes Brunnenhaus im Ruinenstyl, mit verwitterten Sirenen bevölkert, und ein steinerner Brunnentrog mie zwei gewaltigen grotesken Fratzenköpfen eine Jahreszahl verkünden, die nicht drei „8", sondern drei „7" enthält. Im Park führt dörfliche Natur das große Wort; die Blätter fallen von den Bäumen, wann und wohin sie wollen, und die Vogelnester sind in keinem Grundbuch verzeichnet. Wiese und Wald wachsen frei in einander, ein halbüberwucherter Pfad schlängelt sich so nach und nach überallhin. Wo der Buchenhain am dichtesten steht, ist ein schmaler Baumgang schnurgerade hindurchgeschlagen; er führt zu einem besonders schattigen Plätzchen, einer eirunden Rodung, sorgsam bekiest und mit eisernem Gitter umhegt. In der Mitte steht eine Pyramide aus weißem Stein, vor deren drei Seiten drei niedrige ovale Rasenhügel liegen, jede mit etlichen Blumenstöckchen geschmückt. Jede Seite der Pyramide trägt einen Namen. „Sophie Brentano" liest man schon vom Eingang aus; ein goldener Schmetterling in einem Kranz von goldenen Rosen ist darüber ausgehauen. Die Seite rechts trägt den Namen: „Anna Dorothea Wieland, geb. Hillenbrand", darüber fassen sich zwei vergoldete Hände in einem Eichenkranze; links liest man: „Chistoph Martin Wieland". Wie ein Buchstabenfries geht um die drei Seiten des Denkmals das Distichon:

„Liebe und Freundschaft umschlang die verwandten Seelen im Leben,
Und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein."

Dabei zwei Steinsitze längs einer Steinwand, in der sich ein Pförtchen nach der Ilm öffnet, welche, nur wenige Stufen tiefer, leise raunend, von Weidengesträuch überwölbt, an der Schlummerstätte dieses Pärchens zu Dreien vorüberhuscht. Der tiefste Friede ringsum. Nur der gleichmäßig ruhige Athem der drei Schlafenden geht durch die Sträucher und ein Schmetterling in der weißen Alltagstracht der Kohlweißlinge flattert erstaunt um seinen vergoldeten Bruder, der so riesengroß in Stein ausgehauen ist. „Muß ein berühmter Schmetterling gewesen sein," denkt er sich wohl, „irgend ein geschichtlich denkwürdiger Schmetterling, da man ihm hier ein Denkmal gesetzt hat und dieses sogar mit drei, offenbar symbolischen Menschennamen geschmückt ihm zu Ehren."

Sophie Brentano war die Enkelin der Jugendliebe Wieland's, jener Sophie Gutermann, welche nachmals Sophie von Laroche geheißen und so berühmt gewesen auf dem deutschen Parnaß. Ist es nicht ewige Jugend, noch die Enkelin zu lieben, für deren Großmutter man geschwärmt? Und Wieland war dabei ein guter Gatte und Vater von vierzehn Kindern. Nach Goethe war ihm seine Gattin „werth" und die mitwohnende Freundin „theuer"; darf man diese Abschattung der Ausdrücke in einer sorgsam abgewogenen, mit staatsmännischer Zurückhaltung formulirten Rede des lebensreifen Meisters übersehen? Die Ehe zu Dreien ist eine Erscheinung, die durch die

schaftsräthe und einige Subalternbeamte durch Verleihung von Orden ausgezeichnet. Eine besondere Freude hatten zudem die Grafen Kielmannsegge und York v. Wartenburg-Oels dem Institut dadurch bereitet, daß sie ihm die Portraits derjenigen ihrer Ahnen dedicirten, welche s. Z. bei der Begründung der ostpreußischen Landwehr, die bekanntlich aus der Initiative der damaligen Repräsentanten der Landschaft hervorging, betheiligt gewesen waren. Den zweiten Theil des Festes bildete ein glänzendes Diner in unserer Börse, bei welchem es an den üblichen Toasten natürlich nicht fehlte, und den Schluß des Abends machte ein gemüthliches Beisammensein der distinguirten Festgesellschaft in dem Hause der Landschaft. Damit endete dieses für unsere Provinz bedeutungsvolle Fest, für welches die Landschaft einen Kostenbetrag von ca. 20000 Mark ausgesetzt hatte.

□ [Aus dem Herzogthum Braunschweig,] 17. Februar. Aus den Krieger-Vereinen sind in neuerer Zeit, so z. B. bei den Wahlen, schon so manche in politischer Beziehung bemerkenswerthe Vorgänge in die Erscheinung getreten, weshalb wir es uns nicht versagen können, von der nachstehend berührten Angelegenheit, die in dieselbe Kategorie gehört, hier kurz Notiz zu nehmen. Der unter dem Protectorate des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogthums, stehende Braunschweiger Landwehr-Verband beruft soeben auf Sonntag, den 4. März d. J., nach Wolfenbüttel eine Delegirten-Versammlung der gesammten Verbandsvereine ein, welche sich mit Verhandlungen beschäftigen soll, von denen namentlich der Punkt 5 der Tagesordnung das allergrößte Interesse erregen muß. Da heißt es nämlich: der Verbandsvorstand beantragt, „die sämmtlichen Vereine zu verpflichten, nachstehende, höheren Orts zur Aufnahme empfohlene Bestimmungen in ihre Statuten aufzunehmen". Und nun folgen diese Bestimmungen, die sich auf Zweck des Vereins, Mitgliedschaft, Ausschließung vom Verein u. s. w. erstrecken. Hinsichtlich der Ausschließung soll fürderhin — so verlangt es der Verbandsvorstand auf höheren Wunsch — u. a. das Folgende Platz greifen: Eine Ausschließung aus dem Vereine wird unter allen Umständen herbeigeführt durch „a. Aeußerung oder Bethätigung einer dem Zwecke des Vereins — (Erhaltung und Förderung der Treue gegen Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland, Pflege der Kameradschaft und Hebung des patriotischen Sinnes) — widersprechenden Gesinnung, insbesondere das Verfolgen einer politischen Richtung, welche dem Zwecke des Vereins widerspricht." — Was das nun für eine politische Richtung ist, die dem Zwecke des Vereins widerspricht, danach sieht man sich vergebens in dem ganzen Schriftstücke um. Offenbar wollen sich die Herren davor sichern, daß etwa socialdemokratische Bestrebungen in den Kriegervereinen zu Tage treten; aber warum hat man nicht den Muth, das klipp und klar zu sagen, oder sollte etwa geflissentlich jene dunkle Fassung gewählt worden sein, um gelegentlich auch anderen, nichtsocialistischen Kriegervereinsmitgliedern vor Augen zu halten, daß sie doch eigentlich „eine politische Richtung verfolgen, welche dem Zwecke des Vereins widerspricht"?! Wenn die Delegirten-Versammlung sich über den Sinn jener unklaren Worte nicht eine offene Deutung verschafft, sondern diese „höheren Orts zur Aufnahme empfohlenen Bestimmungen" so, wie sie vorliegen, für die Verbandsvereine als bindend annimmt, dann können wir noch recht seltsame erbauliche Dinge erleben. Und was das schlimmste ist, es wird eine Verwirrung geschaffen, in deren Verfolg zu befürchten steht, daß dem Denunciationswesen Thor und Thür geöffnet wird. Sollten die Kriegervereine gezwungen werden, die in Rede stehenden Ausschließungs-Bestimmungen, ohne daß sie eine klare rückhaltlose Deutung erhalten, sich zu unterwerfen, dann wird, wie nun einmal die heutigen politischen Verhältnisse geartet sind, auch an entschieden liberale Männer die Frage herantreten, ob sie mit ihrer politischen Gesinnung die Mitgliedschaft in den Kriegervereinen fernerhin für vereinbar halten! So weit wären wir nun schon gekommen!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Febr. [Im Abgeordnetenhause] wurde heute die Berathung über die akademische Vorlage fortgesetzt. Vor Beginn der Verhandlung verlas der Präsident Dr. Smolka folgende Kundgebung des Präsidiums:

Einige Vorgänge, die sich gestern hier im Hause, wenn auch nicht im Sitzungssaale selbst abgespielt haben, zwingen mich, an jene Abgeordneten, die es angeht, eine ernste Mahnung, respective Verwarnung zu richten. Es hat nämlich ein Herr Abgeordneter für gut befunden, eine zahlreiche Deputation im Versammlungssaale zu empfangen und unter Bravorufen Begrüßungsreden entgegenzunehmen und dieselben zu erwidern. Das Präsidium muß sich dagegen verwahren, zumal im gegentheiligen Falle derartige Vorkommnisse leicht zu Nachahmungen und Erweiterungen führen könnten, die das Präsidium im allseitigen Interesse als unstatthaft erklären muß. Schon das massenhafte Ansammeln von unberufenen Leuten in den für die Herren Abgeordneten reservirten Räumen muß als störend und geschäfts- und hausordnungswidrig bezeichnet und demgemäß ernstlich gerügt werden. Ich verweise diesbezüglich auf § 10 der Geschäftsordnung und § 7 der Hausordnung. Die diensthabenden Portiers und Diener sind neuerdings unter Androhung der Entlassung strengstens angewiesen worden, während der Sitzung jedem Unberechtigten den Eintritt in die Couloirs zu verweigern. Ebenso sieht sich das Präsidium gezwungen, es als Mißbrauch und in gleicher Weise als geschäfts- und hausordnungswidrig zu bezeichnen, wenn, wie es gestern wiederholt der Fall war, einzelne Herrn Abgeordnete solche Personen, die keine Eintrittskarten mehr erhalten konnten, schaarenweise (Heiterkeit) in die Galerien einführen und den Widerspruch, der vom Präsidium und von den Ordnern instruirten Diener einfach mißachten. Nach Alinea 2 des § 14 der Hausordnung werden wohl auf beiden Galerien zusammen 45 Stehplätze reservirt, damit Abgeordnete in der Lage seien, Freunde auch während der Sitzung, wenn alle übrigen Plätze vergeben sein sollten, gegen Behebung von diesfalls reservirten Karten auf die Galerien zu führen. Allein diese Bestimmung kann nie in der Weise aufgefaßt werden, daß es den einzelnen Abgeordneten freistehe, durch Einführung ganzer Schaaren von Fremden ohne Karten dieses Recht ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen und den anderen Herren Collegen die Möglichkeit, von der erwähnten Bestimmung sinngemäßen Gebrauch zu machen, zu benehmen. Auch nach dieser Richtung hin sind verschärfte Weisungen an die mit der Controle des Fremdenbesuches auf den Galerien beauftragten Diener ergangen und werden jene Herren Abgeordneten, welche diese Mahnung des Präsidiums unbeachtet lassen sollten, die daraus entstehenden Conflicte sich selbst zuzuschreiben haben. Schließlich ersuche ich die Herren Abgeordneten überhaupt, in Zukunft zur Wahrung der Würde des Hauses zu vermeiden, an die Beamten und Diener des Hauses Anforderungen zu stellen, oder gar, wie es vorgekommen ist, zu erzwingen, deren Erfüllung dieselben von Diensteswegen im Auftrage des Präsidiums verweigern müssen. (Bravo! Bravo!)

Hierauf nahm der Abg. Pernerstorfer das Wort. Er sprach in scharfer Weise gegen den Gesetzentwurf und polemisirte gegen die gestrige Rede des Ministers Gautsch. Er erzählte, einem jungen österreichischen Archäologen, der eine Berufung nach Deutschland erhielt, erwiderte der Minister, man gehe nicht aus Oesterreich fort. Das sei jener bornirte österreichische Patriotismus, der es nicht versteht, daß die Wissenschaft wohl ein gemeinsames Gut ist, aber ... Der Präsident unterbricht hier den Redner und ersucht ihn, bei der Sache zu bleiben. — Pernerstorfer (zum Präsidenten): Ich verstehe Sie nicht. — Präsident: Sie sollen zur Sache sprechen. — Pernerstorfer: Wenn es dem Minister gestattet war, über die Berufungen an Universitäten zu sprechen, so muß es mir auch erlaubt sein, und sollte ich bis zum Abend sprechen ... Sie haben übrigens, Herr Präsident, nicht aus eigener Initiative gehandelt, sondern auf höheren Willen. — Abg. Fuchs: Ich habe es gesehen, der Ministerpräsident hat ihn dazu aufgefordert. — Pernerstorfer: Ich bestehe darauf, weiter zu sprechen. — Präsident: Ich bitte Sie, sich an die Geschäftsordnung zu halten, und ertheile Ihnen gleichzeitig für den Ausdruck „bornirter Patriotismus" den Ordnungsruf. — Pernerstorfer: Ich werde fortfahren über den Unterrichtsminister zu sprechen. Was er, der Minister, Pflege des deutschen Geistes nennt, ist in Wirklichkeit ein „Herumspringen mit den Professoren"; was er Ordnung nennt, ist Unterwürfigkeit, und wenn er sich den „Ordnungs-Minister" nennt, so bezeichne ich ihn als den Rückschritts-Minister, den Verordnungs-Minister. — Der Minister Gautsch sei zur rechten Zeit auf die Welt gekommen, er versteht, ausgezeichnet zu insceniren, wie nur Wenige. Seit seinem Amtsantritt weiß er immer von sich reden zu machen. Jeder Tag bringt eine Verordnung. Heute läßt er die Bibliotheken revidiren, morgen verlegt er den Unterrichtsbeginn von 8 auf 9 Uhr, um ihn übermorgen wieder von 9 auf 8 Uhr anzuberaumen. Es sei überhaupt ein gemeinsamer Zug aller Verfügungen des Ministers, die Verantwortung von sich abzuwälzen. Wir haben uns bisher mit einem Bismarck auf der österreichischen Ministerbank begnügen müssen, wir haben ihn alle schaudernd miterlebt; seit dem gegenwärtigen Unterrichtsminister haben wir den zweiten österreichischen Bismarck. Ein Mann, der Liebenswürdigkeit mit solcher Schneidigkeit vereinigt, ich wüßte nicht, wie ich mir einen österreichischen Bismarck anders vorstellen sollte. (Laute Heiterkeit.) Der Redner führte weiter aus, daß das Gesetz die Corruption fördere und das Streberthum in die Reihen der Professoren und der Studentenschaft tragen würde. — Nachdem der Minister einige Aeußerungen Pernerstorfers zurückgewiesen und der Jungczeche Vaslaly gegen den Gesetzentwurf gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen. Dr. Kopp sprach als Generalredner der Linken. Er sagte: Weshalb braucht man das Gesetz? Wegen der nationalen Verirrungen, sagt der Minister. Das Nationalbewußtsein ist jetzt sehr stark, es drängt Vieles zurück — mehr, als mir lieb ist. Man vergißt darüber viel Menschliches. (Beifall.) Aber erst seit der Aera Taaffe sei das Nationalbewußtsein so erregt, wie nie vorher. (Beifall.) Das müsse man eben hinnehmen, das läßt sich so wenig durch ein Gesetz beseitigen, wie man die Windrichtung ändern könne, wenn man die Fahne nur nach einer Richtung hin drehbar macht. Graf Taaffe habe die Deutschen aus ihrer Lethargie geweckt. Jetzt rühren sie sich und es kommen sogar Ausschreitungen vor. Dafür könne Herr v. Gautsch vielleicht nichts; er ist ja noch jung im Ministerium. Aber mit Ministerien ist es wie mit offenen Handelsgesellschaften. Jeder Gesellschafter muß die volle Verantwortung solidarisch übernehmen, auch für die Verbindlichkeiten aus früheren Zeiten. Auch wir waren ja alle jung und haben Dummheiten gemacht. Freilich haben wir nicht solche Sachen getrieben, wie sie jetzt modern sind. Wir haben uns nicht mit Pereats auf die Juden amüsirt, aber dafür haben wir uns mehr für die Freiheitskämpfe interessirt. (Beifall.) Dr. Kopp kritisirte dann die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, das er für undurchführbar hält, und schloß mit der Erkärung, daß er für die Zuweisung an einen Ausschuß stimmen werde, da eine Regierungsvorlage geschäftsordnungsgemäß in Berathung gezogen werden müsse. Das Dagegenstimmen wäre also nur eine leere Demonstration; er hoffe jedoch, daß die Vorlage im Ausschusse auf Nimmerwiedersehen begraben werden wird. Die Ausführungen Kopp's fanden im ganzen Hause laute Zustimmung. Nachdem noch der General-Redner der Rechten, Bobrzinsky, für die Vorlage gesprochen, wurde zur Abstimmung geschritten, wobei der Antrag, die akademische Vorlage dem Schul-Ausschusse zur Vorberathung zuzuweisen, mit 149 gegen 52 Stimmen zur Annahme gelangte.

Wien, 17. Februar. [Bürgerversammlung.] Im großen Musikvereinssaale fand heute Abend eine sehr zahlreich besuchte Bürger-Ver-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

ganze Sittengeschichte geht. Sie gestattete die mannigfachsten Combinationen, von schwärmerischer Seelenbrautschaft bis zu rücksichtslosem Kebsenthum, Spielraum und Anlaß für die zartesten, wie die gröblichsten Regungen des Herzens. Die Dritte war in den damaligen aufgeklärten Ehebündnissen, was heutigentags der Dritte ist; das war noch ein letzter Ausfluß der königlich französischen Geliebtenwirthschaft und ihrer kurfürstlichen und herzoglichen Nachfolge in Deutschland.

. . . . Die Musik spielt einen Ländler vom alten Strauß. Ein Großmütterchen von achtzehn Jahren im wattirten, faltenlosen Röcklein mit Puffenärmeln und Rüschenhaube, das „Ridicule" am Arm, geradewegs aus einem Tiefurter Dachstübchen herabgestiegen, will durchaus, daß ich den Ländler mit ihr tanzen soll. Ich küsse ihr den langen gewirkten Handschuh und entschuldige mich: ich sei schon engagirt. „Mit wem?" schmollt sie. — „Mit Fräulein Sophie Brentano." — „Ist das Eine von der Wieden?" fragt sie. — „Nein, gar keine Hiesige." — „Na ja," ruft sie, fremde Mädchen muß man einladen, damit sie uns unsere Herren wegengagiren!" Und flattert erregt weiter. Später hat sie mich ausgelacht, weil mich meine heißersehnte Sophie sitzen gelassen.

Wien Ludwig Hevesi.

Das Manuscript.*)

Von **Jacques Normand.** Mit Autorisation des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von **Henriette Gotthelf.**

An jenem Tage, da die kleine Julia Deschamps, die reizende, junge und in Paris wohlbekannte Schauspielerin nach Schluß einer Probe nach Hause kam, war sie fest entschlossen, einen unbesonnenen Streich zu begehen.

Ihr Director, Herr Brocheton, hatte ihr soeben die Rolle, eine herrliche Schöpfung, auf welche sie allein Anspruch zu haben glaubte, vorenthalten, um sie einer Anderen zu geben und zwar der Lauriane, einer Künstlerin dritten Ranges, ohne Talent, ohne Bühnenfertigkeit, die nur ihren auffallenden Luxus, ihre Toiletten und ihre Erfolge als hübsche Frau für sich hatte.

Hübsch! Sie war es auch, Fräulein Julia, und noch mehr, sie war reizend! Und trotz ihrer vierundzwanzig Jahre, von denen sie zwei auf dem Conservatorium und fünf auf dem Theater verbracht hatte, war sie ein achtbares Mädchen geblieben, wollte sie es bleiben. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß sie eine Ausnahme von der Regel machen, daß sie nur für und durch ihre Kunst leben wolle, daß sie eines Tages einen braven Mann, den sie sehr liebe, heirathen, daß sie eines Tages Kinder haben würde, über die sie nicht zu erröthen brauche.

Ein schöner und edler Traum:

Das tapfere Mädchen hatte alles gethan, um ihn zu verwirklichen! Ohne Erbarmen hatte sie alle Huldigungen zurückgewiesen, und Gott weiß, wie zahlreich sie waren! Letzthin noch hatte der Graf Zaroff, dieser junge, eben so verführerische wie reiche Russe, ihr zu verstehen gegeben, daß er sie anbete, daß, wenn sie auf das Theater verzichten wolle, er bereit wäre, alle Thorheiten für sie zu begehen. Sie blieb unerbittlich.

Dieses Mal aber hatte das arme Kind zu viel, das Maß war voll. Auf der Straße hatte sie nicht weinen wollen, aber auf den ersten Stufen der Treppe konnte sie sich nicht länger zurückhalten und brach in Schluchzen aus. Dann, nachdem dieser Schmerzensausbruch vorüber, stieg sie schnell die Treppen hinan, mit ihrem Taschentuch ihre Augen trocknend und in unterbrochenen Sätzen murmelnd:

„Ich habe genug davon! . . . ich habe genug davon! . . . ich habe genug davon! Ich werde es wie die andern machen! . . . Weil man sonst nichts kann, nichts ist! Achtbares Mädchen, immer achtbares Mädchen! Es ist schließlich zu dumm! Niemand weiß dir Dank dafür. Im Gegentheil! Man beneidet dich, man verhindert dich, emporzukommen. Diese Lauriane! Ach, nein, nein! Dieses Mal ist es wirklich zu Ende! Ich habe genug davon„¡ Bei der fünften Etage angelangt, klingelte sie. Eine alte Magd öffnete.

„Schnell, schnell. Meine Koffer, Justine, meine Koffer!"

Und schnell trat sie in ihr Zimmer. Die Magd folgte ihr bestürzt.

„Du verstehst nicht? Meine Koffer! Sogleich! Ich reise in zwei Stunden."

„In zwei Stunden! Und das Theater, Fräulein?"

„Das Theater? Jetzt gehe ich nicht mehr dorthin, ins Theater! Ich kümmere mich nicht mehr ums Theater. Schnell, thue was ich Dir sage und packe alles ein . . . ich nehme alles mit!"

„Fräulein will sich wohl über mich lustig machen!"

„Ich? Sieh nur, ob ich nicht reise!" Sie öffnete heftig ihren Spiegelschrank, ihre Kommode, und ihre Sachen aufs Gerathewohl nehmend — sie, die die Ordnung selber war — warf sie sie durcheinander mitten ins Zimmer hinein.

„Das, das auch! und schnell! laß uns eilen!"

Die alte Magd gehorchte achselzuckend.

Sie zog aus dem angrenzenden Cabinet zwei Koffer hervor, zwei antike Koffer — die Koffer der Rundreisen in der Provinz — geflickt, ganz mit Etiquetten der Eisenbahn buntscheckig bemalt.

„Halt, da ist etwas, um die Sachen einzupacken!"

Und in einer Ecke des Schrankes einen Haufen Journale, Broschüren, Theatermanuscripte gewahr werdend, warf sie dieselben der alten Magd zu, die sich brummend an die Arbeit machte und damit anfing, ein Paar Stiefel darin einzuwickeln und sie auf den Boden des Koffers zu legen.

Vor dem einzigen Fenster stand ein Schreibpult. Julia setzte sich und schrieb schnell:

„Mein lieber Graf!

Seit sechs Monaten sagen Sie mir, daß Sie mich lieben. Ich will es heute glauben. Befinden Sie sich heute Abend um acht Uhr an der Gare de Lyon. Wir reisen zusammen nach — wohin Sie wollen. Ich verzichte auf's Theater. Ich zähle auf Sie, um mein Debet zu zahlen. Sie haben es mir versprochen.

Auf sogleich.

Julia.

Sie schrieb die Adresse:

„Dem Grafen Zaroff
18 Avenue Friedland."

Das war die Entsagung auf den Ruhm, die Achtung, die Ehrlichkeit; das war ihre compromittirte Zukunft, ihre verschwundenen schönen Träume; das war ein Leben voller Abenteuer und Schande, das sich ihr eröffnete — was that das? Diese letzte Ungerechtigkeit war ihr zu viel; sie war zu Allem bereit, und den Brief siegelnd, wiederholte sie, die Zähne zusammenbeißend, ihr beständiges: „Ich habe genug davon!"

Sie reichte Justinen den Brief: „Einem Dienstmann und sofort!"

Die brave Frau las mit der natürlichen Indiscretion alter Dienstboten die Adresse und begriff Alles.

„O, mein Fräulein, mein Kind!" sagte sie niedergeschlagen.

„Thue, was ich Dir sage!"

Die Hausglocke wurde gezogen.

„Ich bin für Niemand zu Hause, Du hörst, für Niemand!"

Justine öffnete. An der Thür erhob sich ein Wortstreit.

„Ich muß sie nothwendig sprechen," sagte eine Männerstimme.

„Aber das Fräulein ist nicht zu Hause."

„Ich habe sie soeben ins Haus treten sehen."

„Aber, mein Herr —"

„Geben Sie ihr nur meine Karte, sie wird mich empfangen."

Die Thür wurde darauf heftig, ohne Zweifel vor der Nase des Besuchenden zugeschlagen.

Die Magd reichte ihrem Fräulein die Karte.

„Pierre Durand? . . . Es scheint mir, als ob ich diesen Namen kenne, aber ich kann mich nicht besinnen, sage nur, daß ich nicht zu Hause sei."

Draußen ein neues, lebhaftes Wortgefecht. Julia verlor die Geduld und ging zur Thür:

„Schließlich, mein Herr, ist dieses Drängen unbegreiflich! Was wollen Sie von mir?"

Sie befand sich einem schlanken, schüchternen, jungen Mann, der einfach aber ordentlich gekleidet war, gegenüber. Er hatte einen blassen Künstlerkopf mit feurigen Augen und besorgtem Ausdruck.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Fräulein," stotterte er, „aber ich komme schon seit mehreren Malen und dieses Mal . . ."

„Dieses Mal haben Sie sich meine Thür mit Gewalt eröffnen wollen, nicht wahr?"

„Mein Gott! Mein Fräulein, entschuldigen Sie mich, ich wohne am andern Ende von Paris . . . ich bin den ganzen Tag beschäftigt —"

„Nun, was wollen Sie?"

„Sie haben meine Karte nicht gelesen?"

„Doch."

„Dann müssen Sie sich an dieses Manuscript, dieses Stück in vier Acten erinnern, welches schon vor einem Monat bei Ihrer Concierge niedergelegt wurde."

Julia erinnerte sich. Man hatte ihr dieses Manuscript, mit einem Wort des Verfassers begleitet, gegeben, aber durch ihre Arbeiten, ihren Verdruß, ihre Schwierigkeiten aller Art ganz in Anspruch genommen, hatte sie keine Zeit gefunden, es zu lesen.

„Ja, ja, ich erinnere mich. Aber können wir alles lesen, was man uns schickt? Und dann wozu? Wozu arbeiten, lernen, sich abnutzen? Wer erkennt Ihre Anstrengungen an? Wer weiß Ihnen Dank dafür?"

Sie sprach sich ganz in ihre Gedanken hinein und vergaß beinahe, daß sie zu Jemand sprach.

„Eine Künstlerin wie Sie spricht so, Fräulein!"

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Nachdruck verboten.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sammlung statt, welche der Stellungnahme gegen den Antrag Liechtenstein galt. Es waren alle Maßregeln getroffen worden, um eine Störung der Versammlung durch antisemitische Elemente fernzuhalten. Die Controle wurde scharf gehandhabt und keinem Unberufenen der Eintritt gestattet. Vor dem Gebäude war eine starke Abtheilung Sicherheitswache aufgestellt, welche die von Zeit zu Zeit sich dort Ansammelnden, die offenbar ohne Eintrittskarte in den Saal gelangen wollten, auseinandertrieb. Im Saale hatte sich gegen 1/27 Uhr die Crème der Bürgerschaft Wiens versammelt. Es war der größte Theil des Gemeinderathes mit dem Bürgermeister und beiden Vicebürgermeistern, zahlreiche Mitglieder der Handelskammer, ferner viele deutsch-liberale Abgeordnete, darunter die Herren Dr. Herbst, Eduard Sueß, Plener, Menger, Exner, Jaques, Ruß, Auspitz u. A. erschienen. Die Versammlung wurde vom Gemeinderath Matzenauer mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten sagte der Redner, die Versammlung werde hoffentlich nicht zugeben, daß die Art an die Volksschulgesetze gelegt werde. (Stürmischer Beifall und einzelne Ohos, hierauf neuerlicher stürmischer Applaus und Rufe: Hinaus mit den Ruhestörern! — Es entsteht ein heftiger Tumult im Saale. Ein Ruhestörer wird entfernt, nur mit Mühe kann die Ruhe wieder hergestellt werden. Doch kaum hat Matzenauer einige weitere Worte gesprochen, als sich ein neuerlicher Tumult erhebt. Mehrere Antisemiten brachen in ein wüstes Geschrei aus und wurden nach heftigem Widerstand entfernt. Nun trat Ruhe ein.) — Dr. Herbst besteigt die Tribüne, von stürmischen Hochrufen und Applaus begrüßt. Er weist auf die erfreuliche Entwickelung hin, welche das Volksschulwesen genommen hat. Man konnte hoffen, dieselbe werde nicht weiter gestört werden. Leider ist diese Hoffnung unerfüllt geblieben. Durch den Antrag Liechtenstein soll vernichtet werden, was von den Vorfahren unseres Kaisers angebahnt und vom Kaiser verwirklicht wurde. Redner beleuchtet die Schädigung, welche durch die Verwirklichung des Antrag Liechtenstein insbesondere dem Gewerbe erstehen würde. Schon der Patriotismus hätte geboten, den Antrag in der jetzigen bewegten Zeit nicht einzubringen. (Stürmischer Beifall.) Oder hat man vielleicht auf die Gleichgiltigkeit der Bevölkerung gerechnet? Diese Voraussetzung hat sich nicht erfüllt. Das Volk hat sich gegen den Antrag Liechtenstein ausgesprochen, noch bevor die Abgeordneten gesprochen haben. Ich freue mich, daß Wien da voranging, Wien hat auch in erster Reihe zu stehen. Es ist trotz Allem, was geschehen ist, noch immer ein wahres Wort, daß die Deutschen Oesterreichs nach Wien gravitiren (Stürmischer Beifall), und es ist noch immer wahr, daß, wo immer Deutsche in Oesterreich wohnen, sie doch nur Oesterreich als ihr Vaterland erkennen. (Stürmischer Applaus.) Es ist wahr, daß sie keine andere Hauptstadt kennen, als die alte Kaiserstadt an der Donau (Anhaltender Beifall), dieses alte Wien, welches allezeit deutsch war, und wir sind dessen überzeugt, allezeit deutsch bleiben wird. Wir wollen hoffen, schließt Herbst unter anhaltendem Beifall und großer Bewegung, daß die Stimme dieser patriotischen Bürgerschaft gegen diesen Antrag an maßgebendem Orte gehört und daß sie jene Würdigung finden wird, welche sie verdient. (Stürmische Rufe: Hoch Herbst!) — Es spricht hierauf Gemeinderath Dr. Prossinagg, welcher erklärt, wenn das Abgeordnetenhaus den Antrag Liechtenstein, wiewohl derselbe eine Verfassungsänderung involvire, mit einfacher Majorität beschließen sollte, so würden die deutschliberalen Abgeordneten das Parlament verlassen. (Lauter Beifall.) — Vicebürgermeister Dr. Prix sagt, der Wiener Gemeinderath erwarte von der Bürgerschaft eine energische Stellungnahme gegen den Antrag Liechtenstein. — Gemeinderath Noske beantragt eine Resolution, in welcher erklärt wird, die Versammlung erachte den Antrag Liechtenstein als schweren Angriff auf die Lebensinteressen des Vaterlandes, den mit aller Kraft und Ausdauer abzuwehren ihr als heilige Bürgerpflicht erscheint. — Die Resolution wird unter stürmischem Jubel einstimmig angenommen, und wird beiden Häusern des Reichsraths mitgetheilt werden. — Hierauf besteigt Professor Sueß unter Hochrufen die Tribüne. Sueß sagte: Jetzt kenne man erst die Ziele der Reaction, jetzt begreife man, warum so viele Hoffnungen unter den Arbeitern ausgestreut wurden, jetzt verstehe man, was die Herren unter Autonomie sich denken: es ist eine Art neuer Autonomie, die Autonomie im Finstern. Dagegen erhebt sich jetzt eine herzerquickende Bewegung, die nicht gegen Geistlichkeit, Religion und Adel, sondern gegen jene Elemente in der Geistlichkeit und im Adel gerichtet ist, welche vom Landmann, vom Arbeiter, vom Bürger verlangen, daß sie zurückbleiben, um sich einen Vorsprung zu verschaffen. (Stürmischer Applaus.) Alle Früchte der Neuschule sollen jetzt auf einmal vernichtet werden. (Stürmische Rufe: Niemals! niemals!) Darum verwahrt sich Wien heute schon gegen diesen Antrag, darum geloben wir heute schon, der Reichshauptstadt und dem alten deutschen Oesterreich treu zu bleiben. Unsere Ideale kann man uns vielleicht überstimmen, aber nicht überwinden. (Minutenlanger Beifallssturm und Hochrufe.) — Die Versammlung wurde sodann geschlossen.

Frankreich.

s. Paris, 16. Februar. [Wilson vor Gericht.] Wenn man mit unbefangenen und durch keinerlei Vorurtheil getrübten Blick den Anklageakt prüft, der heute vor der 10. Kammer des Zuchtpolizeigerichts gegen Herrn Wilson verlesen wurde, so wird man eine gewisse Verwunderung darüber nicht unterdrücken können, daß es trotz der monatelangen Untersuchungen, trotz des Zusammentreibens aller erdenklichen Zeugnisse nicht möglich gewesen, gegen den Schwiegersohn des ehemaligen Präsidenten der Republik erhobenen Anschuldigungen besser und schärfer zu begründen. Aus diesem Aktenstücke, in dem die Resultate der Untersuchungen des Herrn Vigneau, die bekanntlich durch juridisch unzulässige Mittel erlangt waren, sowie zweier anderer als durchaus ehrenhaft und streng bekannter Untersuchungsrichter mitgetheilt sind, erkennt man die Gründe, welche die Gerichte bis jetzt zurückgehalten, Herrn Wilson vor ihre Schranken zu fordern. Alles was gegen ihn vorgebracht, ist durch keinen thatsächlichen Beweis gestützt: wir sahen nur belastende Behauptungen, aber nirgends belastende Factoren und Schriftstücke gegen den Deputirten von Indre et Loire. Der Anklageakt läßt sich in Kürze folgendermaßen zusammenfassen. Ein Industrieller Namens Crespin de la Jeannière trat im Jahre 1884 mit einem gewissen Dubreuil in geschäftliche Verbindung. Dieser wußte den etwas eitlen Mann dahin zu bringen, sich um die Decorirung mit dem Orden der Ehrenlegion zu bewerben. Herr de la Jeannière kam nach längeren Verhandlungen mit Dubreuil überein, 20 000 Francs für den Orden zu bezahlen. Er hütete sich indessen wohl, dieses Geld vor der Decorirung herzugeben; nur mit Mühe ließ er sich bewegen, 5000 Franken für ein Annoncen-Abonnement im „Moniteur de l'Exposition“ de 1889, die in der That aber als erste Anzahlung für die 20 000 Franken zur Ordensbezahlung zu betrachten seien, zu bezahlen. Da er schließlich sah, daß trotz dieser Zahlung sein Name nicht unter den mit dem heißerwünschten rothen Bändchen Geschmückten erschien, forderte er sein Geld zurück. Zuerst wurde ihm von Dubreuil diese Wiedererstattung verweigert, schließlich aber, als Jeannière drohte, die Gerichte von dem Schwindel in Kenntniß zu setzen, dessen Opfer er geworden, wurden ihm 4000 Franken zurückgegeben mit dem Bemerken, daß die restirenden 1000 Franken für Commissionen verauslagt seien. Man sieht, bis hierher ist in der ganzen Affaire der Name Wilson gar nicht genannt. Crespin de la Jeannière hat jede persönliche Verständigung mit dem Schwiegersohn Herrn Grévy's durchaus in Abrede gestellt. Er behauptet nur, daß Dubreuil ihm die Protection Wilson's versprochen, um den Orden der Ehrenlegion zu erhalten. Zu dieser Aussage kommt die Behauptung Dubreuil's und eines gewissen Hébert hinzu, die dahin geht, daß sie nur Agenten Wilson's gewesen und als solche einzig in dessen Auftrage gehandelt hätten. Dagegen steht die Aussage des Directors des „Moniteur de l'Exposition“ und des in den Ordensschwindel-Affairen vielgenannten Ribaudeau. Sie bleiben dabei, daß Dubreuil und Hébert nur Annoncenacquisitionen für den „Moniteur de l'Exposition“ seien, daß die von ihnen für ein Annoncenabonnement vereinnahmte Summe deshalb nicht in die Geschäftsbücher des Journals eingetragen seien — diese Nichteintragung wird im Anklageact als besonders gravirend für Wilson, der Administrator der Zeitung war, hingestellt — weil der Vertrag mit Herrn Jeannière nur ein provisorischer gewesen. Mit Entrüstung weisen sie die Behauptung zurück, daß Wilson auch nur im Mindesten von dieser Angelegenheit gewußt, wie er denn überhaupt mit Dubreuil und Hébert in keinerlei Verbindung gestanden habe. — Es steht also hier Behauptung gegen Behauptung: und man wird nicht gerade sagen können, daß die Personen, die Wilson beschuldigen, glaubwürdiger als seine Vertheidiger erscheinen. Dubreuil und Hébert sind verschiedentlich wegen Schwindeleien vorbestraft. Was ihre Taktik betrifft, alle Schuld auf Wilson abzuladen, so kann man leicht auf die Vermuthung kommen, daß sie dieselbe nur von der Ratazzi abgesehen, welche mit ihrer Hilfe sich herauszureißen versuchte. Und diese Person ist die einzige, die in dem zweiten Falle, wegen dessen Wilson sich dem Richter zu stellen hat, in dem Leyrand'schen gegen ihn zeugt. Dieser Fall liegt aber trotzdem für den Angeklagten ungünstiger, weil Leyrand, der wirklich den Orden der Ehrenlegion erhalten, seine Aussagen im Laufe der Untersuchung fortwährend geändert hat und er somit dem Richter nicht ganz glaubwürdig erscheinen kann. Man darf wohl annehmen, daß Wilson allerdings diesen Mann bei seinen Bemühungen um das Kreuz der Ehrenlegion unterstützt hat; aber es liegt auch nicht der mindeste Beweis — außer der Behauptung der Ratazzi — vor, daß der Deputirte von Indre et Loire dafür 94 000 Fr. erhalten habe. Von all den übrigen Beschuldigungen, die von den intransigeanten Journalen gegen Wilson erhoben wurde, hat das Gericht nicht einen einzigen in die Anklage zu verflechten vermocht, weil hier die Anschuldigungen noch vager gehalten und begründet sind, als in beiden angeführten Fällen. Die Hetzorgane fühlen selbst, wie wenig überzeugend alle die gegen Wilson gerichteten Anklagen in dem Anklageact wiedergegeben sind und wie sehr die „öffentliche Meinung,“ als deren berufene Vertheidiger sie sich ausgeben, enttäuscht sein muß. Sie behaupten deshalb, daß die Justiz Alles in Wilson freundlichem Lichte dargestellt, daß sie die Untersuchungsresultate in seinem Interesse gefälscht und insultiren deshalb die Gerichtsbehörden auf das Gemeinste. Auch die Haltung Wilson's ist ihnen peinlich und unangenehm. Der Deputirte, der sich mit Leuten wie Dubreuil, Hébert und der Ratazzi auf die Anklagebank setzen muß, zeigt sich würdig und zurückhaltend. Er ist entschlossen, sich zu vertheidigen, gedenkt aber zum Aerger der Hetzpresse keine scandalösen Enthüllungen zu machen, sondern nur die gegen ihn angeführten Beweisgründe zu entkräften. Der Intransigeant, das XIX. Siècle u. a. m. fühlen, daß die öffentliche Meinung dadurch beeinflußt zur Milde gegen den Vielverfolgten sich neigt und daß ihnen die Macht über sie entschlüpft.

Paris, 16. Februar. [Proceß Wilson.] Vor der zehnten Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts begann heute die Schlußverhandlung in dem Processe Wilson und Genossen. Wie man erwarten konnte, war der kleine Verhandlungssaal schon lange vor dem auf Mittag festgesetzten Beginn bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. In erster Linie sind die Berichterstatter der Pariser, der Provinz- und der auswärtigen Presse vertreten und neben diesen die Advocaten des Pariser Barreaus in großer Anzahl erschienen. Die Vertheidiger der Angeklagten sind: Maitre Lenté für Wilson, Demange, bekannt aus dem Processe Pranzini's, für Ribaudeau, Comby für Hébert, Signorino für Dubreuil und Saint-Auban, der Urheber der gerichtlichen Verfolgung Wilson's, für Frau Ratazzi. Die Letztere allein ist in Verwahrungshaft, die übrigen Angeklagten wurden auf freiem Fuß belassen. Nur Wilson läßt auf sich warten und erscheint erst zehn Minuten nach zwölf, einen mächtigen Stoß Papiere unter dem Arm. Der Schwiegersohn Grévy's ist sehr bleich und stark abgemagert, und macht ersichtlich Anstrengungen beim Gehen. Frau Ratazzi sitzt zu seiner Rechten, die übrigen Angeklagten auf ihren gewöhnlichen Plätzen. Die ziemlich laut geführten Gespräche im Saale verstummen, als der Thürsteher das Erscheinen des Gerichtshofes ankündigt. Den Vorsitz desselben führt Präsident Villers, der drei Richter zu seiner Seite hat. Die Zeugen werden aufgerufen und einer derselben, der die Vorladung erhalten, aber nicht erschienen ist, wird zu 100 Franken Strafe verurtheilt. Präsident Villers constatirt die Identität der Angeklagten und theilt ihnen mit, welchen Vergehens sie beschuldigt sind. Der Vertheidiger Wilson's verlangt, daß die Siegel von den Acten abgenommen werden mögen, was aber der Präsident für die Zeit der Unterbrechung der Sitzung vorbehält. Wilson giebt sein National ab: er ist 47 Jahre alt, verheirathet, Vater zweier Kinder und Abgeordneter vom Indre-et-Loire.

Zuerst wird der Angeklagte Dubreuil vernommen. Er ist beschuldigt, gemeinsam mit Wilson Herrn Crespin-Jeannière Geld für eine

---

(Fortsetzung.)

„Eine Künstlerin? Nicht mehr lange“, fügte sie zu sich sprechend hinzu.

„Nun, mein Fräulein, wenn Sie es noch nicht gelesen haben, kann ich hoffen, daß Sie es bald lesen werden?“

„Ich? Sie können nicht darauf zählen!“

„Dann, da ich jede Hoffnung verloren habe, wollen Sie so gut sein, mir mein Manuscript wiederzugeben?“

„Ihr Manuscript? Aber ich weiß nicht, wo es ist, mein Herr! Indessen lassen Sie es uns suchen!“

Sie schritt ihm voran in ihr Zimmer, und ihm dieses in größter Unordnung, den geöffneten Koffer, die zerstreuten Papiere zeigend, sagte sie:

„Sehen Sie! ich — ich ziehe um — Ihr Manuscript muß hier sein. Wie ist Ihr Manuscript?“ fragte sie ihn fieberhaft, fast ironisch. „Groß, klein, roth, grün, blau? So sprechen Sie doch!“

Der junge Mann blieb noch immer verlegen, schüchtern.

„Es ist von großem Format, mein Fräulein, ein blauer Umschlag.“

Sie suchte und fand es nicht.

Plötzlich bemerkte sie im Koffer ein blaues, zerknittertes, zusammengedrehtes Papier, in welchem etwas eingewickelt war ... ohne Zweifel das Manuscript. Sie schämte sich, es in einem solchen Zustande wiederzugeben! ... Desto schlimmer! Was hatte sie nach allem noch zu scheuen, hatte sie denn nicht mit ihrer Künstlervergangenheit gebrochen? Sie ergriff das Packet und entfaltete es. Zwei niedliche Damenschuhe fielen mit dumpfem Geräusch zu Boden. Sie reichte dem jungen Mann den Umschlag hin, es war wirklich ein Manuscript in großem Format mit blauem Umschlag.

„Is es das?“

Der arme Mann wurde ganz roth. Er blieb unbeweglich, ohne das Manuscript zu nehmen, mit Thränen in den Augen stehen. Bald aber ging eine Umwandlung in ihm vor. Er ergriff heftig das Manuscript wie einen Schatz, der ihm hätte entschlüpfen können, und sich kaum beherrschend, sagte er mit aufgebrachter, ärgerlicher Stimme:

„Ja, mein Fräulein! Es ist das — das, was ich mit meiner ganzen Seele geschrieben habe, das, was mir Nächte gekostet, die ich durchgearbeitet habe, das, was ich verfaßt, das, was ich geliebt, das, warum ich gelebt habe! Und weshalb? Warum? Damit eines Tages das Kind meines Fiebers, meiner Gedanken, meiner Seele dazu dient, die Schuhe einer Komödiantin einzuwickeln!“

Julia wandte sich zitternd ab.

„Ja, einer Komödiantin! ... Das ist der einzige Name, den eine Künstlerin verdient, die keine Liebe für die Kunst hat, die nicht ihre eigene und nicht die Arbeit anderer achtet! Mein Werk kann vielleicht schlecht sein. Aber indem ich es verfaßte, habe ich an Sie gedacht, habe ich eine Ihnen würdige Rolle erträumt. Sie hätten es lesen sollen, dieses Manuscript, wenn Sie es auch schon nach den ersten Seiten beiseite geworfen hätten. Sie hätten mir überhaupt einen solchen Schimpf im Namen Ihrer Carrière, im Namen Ihrer Vergangenheit, im Namen der Kunst ersparen sollen!“

Julia hörte diesen Mann, der so grob zu ihr sprach, blaß an und fühlte, daß er Recht habe. Schon war sie bereit, sich zu entschuldigen, sich vor ihm zu demüthigen, sie, die mehr als alle Anderen Achtung vor der Arbeit hatte; aber da kam ihre Vergangenheit voller Widerwärtigkeiten ihr wieder ins Gedächtniß zurück, und mit nervösem Lachen, zischender Stimme, mit gekreuzten Armen und leuchtenden Augen sagte sie:

„Die Kunst, mein lieber Herr? Sie glauben also noch wirklich an die Kunst? Sie sind naiv, wirklich naiv. So hören Sie, es giebt keine Kunst mehr, jetzt ... giebt es nur noch Handel, Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen.“

„Meine Vergangenheit? Meine Carriere? ... Diese Vergangenheit liegt schwer auf mir, ich bin dieser Carriere überdrüssig ... und ich werde erst dann glücklich sein, wenn ich sie aufgegeben habe, weil ich in derselben nur Widerwärtigkeiten, Enttäuschungen, Widerwillen gefunden habe! Ja, ich athme erst an dem Tage auf, an dem ich nichts mehr sein werde, an dem jeder Kampf aufgehört haben wird!“

„Und wer kämpft nicht?“ antwortete der junge Mann feurig. „Wer läßt denn nicht an allen Dornen des Weges Fetzen seines Lebens hängen? Aber das ist ja das Künstlerleben, das! Sehen Sie mich an, mein Fräulein, ich, ich kämpfe seit zehn Jahren, und ich bin arm, sehr arm, ich habe eine Frau, ein kleines Mädchen, und die müssen auch leben. Ich bin den ganzen Tag beschäftigt, um zwölfhundert Franken im Jahre zu verdienen. Nur des Abends kann ich überlegen, arbeiten, denken an das, was Sie eben nannten, aber dann, beim matten Schein der Lampe, schwingt sich meine Seele hinan, und glaube ich an Erfolg — an das Glück der einzigen Wesen, die ich liebe, die dicht bei mir im Nebenzimmer schlafen. Sie sehen es wohl, auch ich habe meinen Kummer, auch ich habe meinen Verdruß, aber ich schreite vorwärts, ich schreite unaufhörlich vorwärts mit blutenden Füßen, die Stirn hochgehoben — ich, ich werde es erreichen, denn ich habe den Glauben!“

Julia war sehr verwirrt. Alles, was dieser Mann ihr sagte, wie oft hatte sie es nicht sich selbst gesagt! O, ja! Der Erfolg, der sich immer wieder entfernt, so bald man glaubt, ihn erfaßt zu haben, aber eines Tages ihn schließlich erworben zu haben, nachdem man das Seine gethan hat, man eine große Künstlerin geworden ist und Unabhängigkeit, ein achtbares und ehrliches Leben, endlich das Glück erreicht hat, das mit Muth und Glauben zu erreichen, könnte wohl doch möglich sein!

Der junge Mann verbeugte sich und sagte kalt:

„Entschuldigen Sie mich, mein Fräulein, ich habe mich zu weit hinreißen lassen, Verzeihung und Adieu!“

Ihre gute, großherzige Künstlernatur siegte, sie konnte sich nicht enthalten, ihm zu sagen:

„Nein! ich habe um Verzeihung zu bitten, denn ich habe Sie verwundet. Sie haben Recht: ich hätte Ihr Stück lesen sollen. Aber da ich es nicht gethan habe, so lesen Sie es mir vor, wollen Sie?“

Und sie lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein.

Pierre Durand begann zu lesen. Es war ein Trauerspiel in vier Acten, vier seltsamen Acten, voller Unerfahrenheiten, aber von großer Wirkung. Er las einfach, mit tiefer Ueberzeugung. Er hatte die Wahrheit gesagt: seine ganze Seele lag darin.

Und auf dem Rande des Koffers sitzend, hörte Julia ihm ohne ohne Unterbrechung bis zum Ende ganz ergriffen zu.

Als er geendet, erhob sie sich und reichte ihm die Hand.

„Sie haben Recht, Glauben zu haben, mein Herr, Ihr Werk ist sehr schön, ich werde die Rolle spielen und die wird man mir nicht nehmen, ich stehe Ihnen dafür!“

Und als der junge Mann, sich, roth vor Freude, einige Entschuldigungen und Danksagungen stotternd, verabschiedete, sagte sie:

„Nein, danken Sie mir nicht, ich bin Ihnen verpflichtet und mehr als Sie glauben!“

Der junge Mann ging. Julia lief erschreckt und ängstlich zur alten Magd und sagte:

„Und mein Brief? Hast Du meinen Brief fortgeschickt?“

Die arme Frau drehte ihre Schürze zwischen ihren Fingern.

„Mein Gott! mein Fräulein — ich habe geglaubt — ich habe gedacht — da, da ist Ihr Brief — ich hatte nicht das Herz, ihn abzusenden!“

„Und Du hast gut gethan!“ sagte sie, das Billet zerreißend. Stelle die Koffer wieder fort, lege Alles wieder an seinen Platz und umarme mich, Justine! Bestimmt, ich bleibe ein achtbares Mädchen.“

Die Kunst hatte sie wieder erobert und gerettet.

* * *

Bis auf die Namen ist die Erzählung wahr. Sie hat sich vor einigen Jahren zugetragen. Das Stück von Pierre Durand ist siegreich aufgenommen. Sein Verfasser hat heute vollkommen erreicht, was er gewollt.

Was Julia betrifft, so hat sich ihr Traum verwirklicht. Sie zählt zu unseren größten Künstlerinnen. Sie hat einen ihrer Collegen, einen braven und würdigen Mann, der sie schon seit langem liebt, geheirathet.

Kürzlich besuchte sie Durand, ihr Verfasser, wie sie ihn nannte, um mit ihr Theaterangelegenheiten zu besprechen, er fand sie in ihrer glücklichen Häuslichkeit, ein schönes und rosiges Baby wiegend.

„Gleichviel“, sagte sie zu ihm plaudernd, „eines Tages hatten Sie mich Comödiantin genannt!“

„Gestehen Sie, daß ich ein wenig das Recht dazu hatte. Mein armes, zerknittertes, zusammengedrehtes Manuscript in Ihrem Koffer, Ihre Stiefel einhüllend!“

„Es ist wahr — aber sein blauer Umschlag — ich sehe ihn noch immer, diesen blauen Umschlag.“

„Aber in der That, was hatten Sie an jenem Tage, ich erinnere mich, Sie waren nervös, erregt.“

„Ich hatte einen Fieberanfall, mein Freund, den einzigen, den ich im Leben hatte, und ich bin sicher, daß er der letzte sein wird.“

Die achtbare Frau lächelte bei diesem Erinnern und preßte ihr schlafendes Kind fester an sich.

Ordensverleihung herausgelockt zu haben. Es trifft sich, daß Crespin gerade gegenwärtig Geschworener ist (große Heiterkeit) und daher vom Anfang an der Verhandlung nicht beiwohnen konnte. Dubreuil, der sich auch Graf Dubreuil nannte, leugnet entschieden, etwas mit Ordenssachen zu thun gehabt zu haben. Crespin sei ein Erfinder und habe ihm (Dubreuil) seine Verdienste erzählt, worauf Dubreuil ihm sagte: „Schade, daß Sie ein Republikaner sind, sonst könnte ich Sie mit einer berühmten Persönlichkeit bekannt machen.“ Weiters habe er auch gesagt: „Dem wackeren Jeannière gebührt das Kreuz.“ (Lachen.) Wilson habe er blos im Cabinet des Untersuchungsrichters Vigneau gesehen, desselben, der censurirt worden ist. Wie hätte er auch mit Wilson in Verbindung sein sollen, da er (Dubreuil) Monarchist sei und an der Demonstration gegen die Republik theilgenommen. — Präsident: Sie sagten aber doch, daß Crespin eine gewisse Summe zahlen solle, wenn er decorirt werden will? — Dubreuil: Ich sagte: „Sie müssen etliche Opfer bringen, um decorirt zu werden.“ Das geschah ja so unter allen Regimes. Ich rieth ihm, für den Moniteur de l'Exposition zu subscribiren. Als Erfinder konnte er nur Nutzen daraus ziehen.

Präsident: In der Untersuchung gestanden Sie, Crespin zu Ribaudeau geführt zu haben? — Dubreuil: Ein verhafteter Mensch sagt nie die Wahrheit. Uebrigens marterte mich Untersuchungsrichter Vigneau (Gelächter), gab mir nicht genug zu essen. Mich lud er nicht zu Lapeyrouse ein wie Ribaudeau. (Große Heiterkeit.) Ich sagte zu Crespin, er solle große Opfer bringen: Vergessen Sie den Crespin, seien Sie de la Jeannière (große Heiterkeit), aber was hat das mit dem Kaufe von Decorationen zu schaffen? Gestehen muß ich aber, daß ich gerne Alles gethan hätte, um meine Freunde Crespin und Belloc decorirt zu sehen. Wer kann mir das verbieten? Meinen Freund Belloc habe ich auch für den Moniteur de l'Exposition gewonnen. Dieser ließ das Wort fallen, er ließe es sich 50 000 Francs kosten, könnte er decorirt werden. Ribaudeau wollte aber mit ihm nichts zu thun haben. Ich antwortete: Sie brauchen nicht so empfindlich zu sein, Belloc weiß, daß er den Orden nicht kaufen kann, er ist ein gebildeter Mensch, nicht wie dieser Crespin. — Präsident: Sie verlangten 50 000 Francs für das Journal des Herrn Wilson? — Angeklagter: Ich bitte, wozu immer den Namen Wilson beimengen? Der hat dabei nichts zu thun. Ich habe Vertrauen zu Ihnen, Herr Präsident, aber (Gelächter) Sie lassen sich vom Untersuchungsrichter Vigneau zu viel beeinflussen. (Schallendes Gelächter.) Die ganze Untersuchung ist ein bloßer Roman. Die Decorirten hatten Furcht, die Wahrheit zu sagen, damit sie nicht die Decoration verlieren, und wir Angeklagten wollten, daß die Sache schließlich beendigt werde. Ich leugne entschieden jeden Ordensschacher.

Der Angeklagte Ribaudeau lernte Dubreuil kennen, der ihm den Vorschlag machte, Fleisch aus Egypten kommen zu lassen und damit Concurrenz gegen Deutschland zu machen. Durch ihn lernte er, als er Redacteur des Moniteur de l'Exposition war, Crespin kennen, der als Erfinder Reclamen begehrte. Er sprach auch von einer Decoration. Ich sagte ihm zu, ihm zu helfen, da er die Militär-Medaille hat. Ich stellte ihn Wilson vor, dem Crespin seine Verdienste erzählte, wobei er sich auf den Admiral Pothuau berief. Niemals war die Rede davon, eine Remuneration für eine Decoration zu verlangen. Was Crespin an den Moniteur zahlte, war er für Reclamen schuldig; er zahlte zunächst 5000 Francs und dann 2000 Francs. — Präsident: Herr Crespin leugnet dies Alles. Maitre Lente: Crespin leugnet eben Alles, sogar eine Quittung, die wir ihm dann vorzeigten. — Präsident: Als Crespin sein Geld zurückbegehrte, gaben Sie es? — Angeklagter: Natürlich, zur Vermeidung eines Scandals. — Präsident: Warum wendete man sich wegen der Rückerstattung des Geldes an Wilson? — Angeklagter: Ich hatte das Geld nicht mehr. Wilson, da er doch bei dem Moniteur mit betheiligt gewesen, streckte es gegen meinen Wechsel vor. Auch Belloc habe er niemals das Kreuz der Ehrenlegion versprochen. Dubreuil habe den Leuten den Kopf voll gemacht. Als er (Ribaudeau) aber sah, es handle sich nicht um Publicität, sondern um Orden, habe er sich zurückgezogen und niemals wieder mit Beiden etwas zu thun haben wollen. — Maitre Lente läßt constatiren, daß Wilson vor der Untersuchung weder Dubreuil noch den Agenten Hébert gesehen habe. — Der Angeklagte Ribaudeau versichert noch, Crespin habe sein Geld zurückverlangt; als die Zeitungen ihn bereits zu beschuldigen begannen, da habe sich Crespin gedacht: „Die Reclame ist gemacht, jetzt kann ich das Geld wieder haben.“ Crespin werde sich wohl hüten, zu sagen, es habe sich blos um die Publicität gehandelt. Hätte er nur dies gesagt, würde man keinen Scandal besorgt und nichts zurückgegeben haben.

Abgeordneter Wilson erklärt, daß er auf Empfehlung Ribaudeau's und nach Prüfung von Crespin's Rechtstitel dem Marineminister empfohlen habe, daß dieser die Decorirung Crespin's beantrage; auch habe er an den Kanzler der Ehrenlegion in diesem Sinne geschrieben. Crespin habe sich ihm später vorgestellt, er habe ihm jedoch erklärt, er könne nicht mehr thun. Er habe sich für Crespin interessirt, weil derselbe ihm von Ribaudeau, der mehrere seiner Journale leitete, empfohlen wurde. „Ich glaubte,“ sagte Wilson, „es sei meine Pflicht, gerade weil ich Unter-Staatssecretär war und im Elysée wohnte, Personen, die Verdienste hatten, der Regierung zu empfehlen. Täglich hatte ich Besuche in dieser Richtung. Vom Moniteur de l'Exposition sprach ich mit ihm, weil mir gesagt wurde, daß er sich dafür interessire. Ich gründete dieses Unternehmen, um das republikanische Werk der Ausstellung zu fördern.“ Präsident: Sie haben alle Briefe aufbewahrt? — Wilson: Alle, die ich schrieb. — Präsident: Wußten Sie, daß Crespin 5000 Francs zahlte? — Wilson: Niemals. — Präsident: Warum gaben Sie dann das Geld zurück? — Wilson: In diesem Augenblicke hatte ich andere Sachen im Kopfe, als mich wegen 5000 Francs herumzuschlagen. — Maitre Lente: Es ist Sache der Anklage, uns zu beweisen, daß dieses Geld für die Decoration bezahlt wurde. Wir haben behauptet, es handelte sich um die Publicität. Damit ist es genug. — Präsident: Und die Affaire Belloc? — Wilson: Die ist mir fremd. Ich habe nie Hébert und Dubreuil gekannt. Um die Details meiner Zeitungen und ihrer Herausgabe habe ich mich nie gekümmert. Wie will man mich heute für Alles verantwortlich machen, was meine Leute gethan haben? Das heißt wirklich zu weit gehen, wenn man von mir verlangt, daß ich jedes Detail kennen solle.

Madame Ratazzi sagte, sie habe durch Wilson's Briefe beweisen wollen, daß ihr Credit kein falscher war. Präsident: Ist es wahr, daß Polizei-Commissar Dulac zu Legrand gesagt hat: Wenn Sie eingestehen würden, daß Sie durch Madame Ratazzi decorirt worden sind, würde das die arme Frau retten? — Madame Ratazzi: Nein; Legrand behauptete, daß er Dank meiner Intervention decorirt worden, das beschwöre ich. — Präsident: Am nächsten Tage kam Legrand aber von seinen Erklärungen ab. Haben Sie Legrand Herrn Wilson vorgestellt? — Madame Ratazzi: Zweimal war ich bei ihm. — Präsident: Wilson leugnet das. — Madame Ratazzi: Erst das zweitemal sprach man von der Decorirung. — Das Verhör wird morgen fortgesetzt.

[Ueber die Feuersbrunst in der Centralmarkthalle zu Paris,] bei welcher gegen hunderttausend Stück Geflügel umgekommen sind, liegen folgende Meldungen vor: Das Feuer kam am Mittwoch, 16. d., kurz nach der Mittagsstunde in dem Pavillon de la Vallée, so genannt nach dem ehemaligen Markte gleichen Namens, zum Ausbruch. Die Keller dieses Pavillons dienen den Geflügelhändlern als Niederlage für ihre Waare; auch wird daselbst in Käfigen junges Geflügel aufgezogen und gemästet. Zahlreiche Frauen sind hier damit beschäftigt, das lebende Geflügel zu schlachten und zum Verkauf herzurichten. Außerdem werden hier die Körbe der Obsthändler aufbewahrt, die sich mitunter in solchen Massen ansammeln, daß sie einen Werth von einer Million Francs repräsentiren. An ihnen fand das Feuer, das wahrscheinlich dadurch entstand, daß im Keller geraucht wurde, reiche Nahrung, so daß, ehe die Feuerwehr erschien, bereits unter kolossaler Rauchentwickelung ein Flammenmeer den ganzen Raum erfüllte. Unter dem Publikum hatte sich das Gerücht verbreitet, die in dem Keller arbeitenden Frauen hätten sich nicht zu retten vermocht; doch entbehrte dasselbe der Begründung, da die Frauen bei Ausbruch des Feuers den Keller bereits verlassen hatten, um die Mittagspause zu halten. Auch die Feuerwehr, die bis $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends an der Bewältigung des Brandes arbeitete, hatte nur unbedeutende Unfälle zu verzeichnen. Von den in den Kellern angehäuften Vorräthen konnte nur ein ganz unbeträchtlicher Theil gerettet werden; der Schaden wird auf mindestens eine Million Francs geschätzt.

Asien.

[Ausschreitungen in Beirut.] Ueber die jüngst in Beirut (Syrien) vorgekommenen blutigen Ausschreitungen wird des Näheren gemeldet, daß den Anlaß dazu das ungehörige Benehmen einiger Araber griechischen Bekenntnisses gegen einige muselmanische Frauen gab. Die letzteren bewarfen ihre Belästiger mit Steinen und diese feuerten ihre Pistolen ab. Von wüthenden Beduinen bedrängt, flüchteten sie sich in eine Kirche und vertheidigten sich dort, von Glaubensgenossen unterstützt, bis zur Ankunft der Polizei. Am folgenden Tage kam es zwischen den erregten Parteien aber noch zu einem regelrechten Kampfe nahe bei der Stadt. Es wurden 25 der Kämpfenden getödtet und verwundet, und außerdem wurde in der Stadt selbst ein maronitischer Araber ermordet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Februar.

Vom Tauentziendenkmal.

Wie kürzlich von uns mit schmerzlichem Bedauern hervorgehoben wurde, zahlt die Stadt Breslau für ihren Theil ungefähr ein Fünftel sämmtlicher Provinzialabgaben Schlesiens, wofür die Abgeordneten unserer Commune im Provinziallandtage das Recht haben, sich bei der in den bescheidensten Grenzen gehaltenen Vertretung specieller Breslauer Interessen von den ihrer überwiegenden Mehrzahl nach dem Großgrundbesitz angehörenden Collegen überstimmen zu lassen, wie dies beispielsweise der Fall war, als sich die Abgeordneten Breslaus auf dem letzten schlesischen Provinziallandtage vergeblich bemühten, für den Breslauer Zoologischen Garten die bis dahin diesem gemeinnützigen Institut gewährte Subvention der Provinz auch für die Folge zu sichern. Dieses Uebergewicht der Provinz in rein Breslauer Angelegenheiten, das mit den bedeutenden Leistungen der Stadt für den Provinzialverband in gar keinem Verhältniß steht, wie dies kürzlich der Referent für den Breslauer Stadthaushaltsetat 1888/89 in der Stadtverordneten-Versammlung zutreffend geschildert hat, macht sich neuerdings in einem besonderen Falle von Neuem geltend, der es werth ist, daß man näher darauf eingehe. Wie bekannt, stehen durch die erfolgte Bewilligung der städtischen Behörden und durch eine Beihilfe der Provinz 32 000 Mark bereit zur Renovation des Tauentziendenkmals, die von allen Seiten als dringend nöthig anerkannt worden ist. Die Einzelheiten des Renovationsplanes sind in dieser Zeitung mit allen in den verschiedensten Stadien der Berathung und Beschlußfassung vorgesehenen Modificationen mitgetheilt worden, so daß als bekannt vorausgesetzt werden darf, wie das Denkmal in Zukunft aussehen wird. Ohne uns daher auf diese Einzelheiten von Neuem einzulassen, heben wir nur als einen für die Gesammterscheinung des Denkmals sehr wichtigen Punkt hervor, daß dasselbe in Folge einer Veränderung seines Unterbaus zwar nicht bedeutend, so doch immerhin um so viel erhöht werden soll, daß es etwas besser als jetzt zur Geltung kommen wird. Mit dieser Veränderung darf man sich wohl einverstanden erklären, da sie dem Denkmal in ästhetischer Hinsicht unzweifelhaft zum Vortheil gereichen wird. Erfreulicherweise hatte die Stadtverordnetenversammlung auch beschlossen, die störendste Eigenthümlichkeit des Denkmals, seine schräge Stellung zu dem dasselbe umgebenden Platze, zu beseitigen und es jetzt, wo man es sozusagen von Grund aus neu aufstellen wird, mit seiner architektonischen Umgebung in Einklang zu bringen. Das Denkmal in seiner gegenwärtigen schrägen Stellung erscheint dem einheimischen wie dem fremden Beschauer als Curiosität; nur, weil wir wissen, wie diese „Curiosität“ historisch geworden ist, haben wir uns daran gewöhnt, nicht mehr davon zu sprechen. Das Denkmal war eher da, als der Tauentzienplatz, auf dem es steht; es liegt hier der seltene Fall vor, daß ein plastisches Werk älter ist, als der dasselbe umgebende architektonische Rahmen. Kein Mensch wird nun fordern wollen, daß sich der Platz und die denselben durchschneidenden Straßen in ihrer axialen Anordnung nach der Stellung des Denkmals hätten richten sollen; diese Idee ist zu absurd, als daß man darüber ernstlich reden könnte. Denn überall in der Welt ist die Sache gerade umgekehrt. Ueberall paßt man die öffentlichen Denkmäler ihrer architektonischen Umgebung an. Kein Künstler läßt bei dem Entwurf eines Denkmals die Beschaffenheit der Umgebung außer Acht. Hierbei ist ihm die Frage nach der Orientirung des Denkmals beinahe wichtiger als die Größe desselben. Man stellt ein Denkmal auf einen Platz nicht so hin, als wolle man damit der Orientirung des Platzes Hohn sprechen. Es gehörte daher nicht einmal ein unerhörter Scharfsinn oder eine subtile ästhetische Bildung dazu, den Beschluß zu fassen, jetzt, da man das Tauentziendenkmal neu herstellt, es aus seiner schiefen Stellung herauszurücken und dasselbe, wie es sich gehört, zur durchgehenden Hauptstraße und dem Platze, der es umgiebt, so zu orientiren, daß es aufhört, „curios“ zu wirken. Um so mehr mußte es befremden, daß die Vertretung der Provinz, die zu den Renovationskosten, was ja sehr erfreulich ist, eine Beihilfe gewährt, den Renovationsplan dahin zu modificiren beantragte, daß die heutzutage von Jedermann als abnorm empfundene Schrägstellung beibehalten werde. Die Stadtverordneten-Versammlung handelte durchaus beifallswürdig, als sie sich hiermit nicht kurzer Hand einverstanden erklärte, zumal sie sich früher im entgegengesetzten Sinne entschieden hatte. Sie verwies die Sache nochmals an den Denkmalsausschuß, der voraussichtlich bei seinem früheren, vom Plenum gutgeheißenen Votum bleiben wird; denn daß die Verfechter der Schrägstellung plausible Gründe für ihre Ansicht beizubringen vermöchten, erscheint völlig ausgeschlossen. Etwa Gründe der Pietät? Die Pietät in solchen Fragen in allen Ehren! Wir haben selbst einmal energisch für die strengste Beobachtung der Pietät plaidirt, als es sich um die Renovation des Rathhauses handelte. Aber im vorliegenden Falle fällt dieser Gesichtspunkt in jeder Beziehung weg: das Denkmal erhält wegen der Erhöhung, wegen des völligen Wechsels im Material, wegen der veränderten Abweichung seiner nächsten Umgebung (Gitter 2c.) ein ganz neues verändertes Aussehen — nur diejenige Eigenthümlichkeit, die man als die unberechtigtste bezeichnen muß, will man sorgfältig conserviren für alle Zeiten. Oder sind es andere Gründe? Wir haben so etwas gehört von Rücksichten auf die Beleuchtung des Denkmals im Sonnenlicht. Dieser Gesichtspunkt ist neu! Der wird Eindruck machen! Wenn die Mittagssonne das Denkmal bescheint, dann wird es gerade so und nicht anders stehen müssen! Oder wenn die Morgensonne die auf dem Sarkophag liegende Bellona streift, dann muß diese gerade so und nicht anders liegen; oder wenn die Abendsonne das Werk mit röthlichem Schimmer übergießen will, dann macht sich dieser Effect nur dann gut, wenn das Denkmal seine Orientirung beibehält und nicht um einige Grad — es handelt sich etwa um 20—25 Grad — herumgedreht wird. Sehr fein gedacht! Aber erst, wenn man ein Dutzend von Denkmälern von beliebigen Künstlern in beliebigen Städten herausgriffe, und nachwiese, daß auch nur bei einem dieser Gesichtspunkt — dem Originalität nicht abzusprechen ist — ausschlaggebend war für die Orientirung, daß man diesem Gesichtspunkte irgend einen anderen zum Schaden des Denkmals untergeordnet hätte, erst dann werden wir uns zu der neuen Orientirungslehre für Denkmäler bekennen. Und erst wenn Diejenigen, welche an der Schrägstellung festhalten, auf dem Tauentzienplatz jetzt ein neues, anderes Denkmal zu errichten hätten, und dies neue Denkmal aus ihren für die Schrägstellung des Tauentzien-Denkmals geltend gemachten Gründen gleichfalls schräg stellen würden, — denn man wird ihnen doch Consequenz zutrauen dürfen — erst dann würden wir glauben, daß ihren Gründen eine unwiderstehliche Kraft innewohne. So lange es aber noch tausend Denkmäler giebt, die nach Osten, Westen, Süden, Norden, nach Nordost, Südost, Nordwest, Südwest, ja nach allen 32 Richtungen der Windrose orientirt sind, nur um sich ihrer architektonischen Umgebung passend einzuordnen, so lange werden wir gar sehr daran zweifeln, daß es ästhetisch oder optisch oder sonstwie für das Tauentziendenkmal nothwendig sei, daß es schief zur Orientirung der Neuen Schweidnitzerstraße und zum Tauentzienplatz steht. Und so lange sind wir auch der festen Ueberzeugung, die Stadtverordneten-Versammlung werde die Ansichten ihrer Sachverständigen, die sie schon einmal zu den ihrigen gemacht hat, nach wie vor gegen die Ansichten der von der Provinz aufgerufenen Sachverständigen aufrecht erhalten!

Aber wir sind noch nicht fertig. Was sagen die Leser dazu, wenn wir ihnen mittheilen, daß sogar die Idee aufgetaucht war — sie war es, und sie ist glücklicherweise sehr rasch wieder untergetaucht in das Meer der Vergessenheit — das Tauentziendenkmal ganz vom Tauentzienplatz zu entfernen und an einer anderen Stelle, z. B. auf dem Salvatorplatz, wieder aufzubauen? Und es heißt sogar, daß gerade Diejenigen, die sich jetzt so sehr gegen eine geringe Veränderung der Schrägstellung sträuben, für die Idee der Translocirung nicht unzugänglich seien. Nun, die Verlegung nach einem anderen Platze ist abgethan. Reden auch wir nicht mehr davon. Tauentzien's, des tapferen Vertheidigers von Breslau, Gebeine ruhen unter dem Denkmal. Würde man die Gebeine des verdienten Generals mit dem Denkmal von der alten Stelle entfernen wollen? Schon Menzel's Topographische Chronik von Breslau erklärte im Jahre 1805, warum Tauentzien auf jener Stelle begraben sein wollte. „Sie war ihm theuer geworden, weil er daselbst einen glücklichen Ausfall gegen die Belagerer gemacht hatte.“ Es hieße wahrlich, den Todten, dem die Stadt Breslau zu so großem Dank verpflichtet ist, schlecht ehren, wenn man das Denkmal seiner Ehre von seinen sterblichen Ueberresten trennte. Im Breslauer Volke lebt die Anekdote, Tauentzien habe an der fraglichen Stelle seine ewige Ruhe finden wollen, weil er hier durch eine crepirende Granate leicht hätte getödtet werden können und doch unversehrt geblieben sei; er habe seinen Hut auf den ihm zunächst gekommenen Granatsplitter geworfen, um die für ihn denkwürdige Stelle zu bezeichnen 2c. Wir können die historische Echtheit dieser Episode augenblicklich nicht controliren. Daß sie aber bis heutigen Tages Curs behalten, spricht dafür, daß man das allgemeine Bewußtsein, die vox populi, schwer verletzt haben würde, wenn man die Idee, das Denkmal von seiner Stelle ganz zu entfernen, wirklich ausgeführt hätte. Aber, wie gesagt, von dieser Versündigung gegen die Manen eines der größten Helden des siebenjährigen Krieges hat man sich glücklicherweise freigehalten. Dagegen bleibt die gerade Orientirung des Denkmals eine gebieterische Forderung. K. V.

• **Militärisches.** Dem Commandeur des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6, Obersten Freiherrn von Eynatten, ist der Abschied bewilligt worden. An seine Stelle ist Major Dallmer vom Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14 zum Commandeur des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6 ernannt worden.

• **Zur Krisis im Lobetheater.** Wie wir bereits im Abendblatt gemeldet, hat Herr Director Schönfeldt durch ein Telegramm aus Berlin den Mitgliedern des Lobetheaters seine Bereitwilligkeit erklärt, ihnen das Theater pachtfrei zu überlassen, falls sie auf Theilung spielen wollten. Die Mitglieder sind jedoch auf dieses Angebot nicht eingegangen, weil einzelne, welche Ansprüche an Herrn Hasemann erheben, fürchten, dadurch dieselben zu verlieren. Wir erwähnen noch, daß auch Herr Hasemann den Mitgliedern den Rath gegeben hat, auf Theilung zu spielen. Von Herrn Director Schönfeldt erfahren wir, daß derselbe aus Berlin, wo er jetzt weilt, nach Breslau kommen würde, wenn ihn nicht ein durch die geschäftlichen Aufregungen der letzten Zeit verursachter Rückfall in seiner Krankheit an der Herreise hinderte.

• **Thalia-Theater.** Herr Schweighofer, dessen Gastspiel in einigen Tagen beendet ist, wird am Montag noch einmal in „Sein Spezi“ auftreten.

• **Breslauer Orchester-Verein.** Das zehnte Abonnements-Concert des Breslauer Orchestervereins findet unter Mitwirkung von Fräulein Hermine Spies statt. Dieselbe wird eine Arie von J. Haydn: Ariadne auf Naros, und drei Lieder von Schumann singen. An Orchesterwerken bringt das Programm die dritte Sinfonie von Brahms, die Ouverture, op. 115 von Beethoven und die Serenade Nr. 4, op. 73 von Jadassohn. Der Componist, Professor Dr. S. Jadassohn kommt zu diesem Concert aus Leipzig hierher und wird, wie bereits gemeldet, die Aufführung seines Werkes persönlich leiten.

• **Die anhaltend auf das allerlebhafteste besuchte Lichtenberg'sche Ausstellung** im hiesigen Museum wird die hervorragendsten Bilder nur noch kurze Zeit beherbergen. Unsere auswärtigen Leser, welche nicht Gelegenheit haben, diese Gemälde in den Originalen kennen zu lernen, dürfte es interessiren zu erfahren, daß, neben den photographischen Reproductionen in verschiedenen Formaten, von Hans Makart's „Frühling“ eine vorzügliche, große Heliogravüre und von Gabriel Max' „Es ist vollbracht!“ eine große Kupferstich-Radirung von Wilhelm Unger im Verlage von H. O. Miethke in Wien soeben erschienen und durch die hiesigen Kunsthandlungen zu beziehen sind.

B. **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Nachdem im zweiten Vortrage seines Cyclus Herr Dr. med. Th. Körner über die Muskeln und den Blutumlauf gesprochen, behandelte er im dritten Vortrage „die Verdauungsorgane des menschlichen Körpers“.

• **Museum schlesischer Alterthümer.** Am Montag, 20. Febr. cr., Abends 8 Uhr, wird Herr Dr. Wernicke im Museumsgebäude (Ostseite) einen Vortrag halten über die Marianische Brüderschaft in Schweidnitz und ihre kunstgeschichtlichen Denkmäler. Gäste sind willkommen.

• **Am Wilhelmstheater in Görlitz** gelangt in nächster Zeit eine Operette, „Florida, das Blumenmädchen von Palermo“, zur erstmaligen Aufführung. Der Componist, Joseph Steyskal, gegenwärtig Capellmeister in Graz, wird von fachmännischer Seite als ein beachtenswerthes Talent bezeichnet; seiner Musik wird liebenswürdige populäre Melodik, Frische und gewählte Instrumentation nachgerühmt. Von demselben Autor stehen in Aussicht die Operetten „Chalif Johann“ und „Clement-Kleemann“, sowie eine komische Oper, deren Text von Emilie Pflücker hierselbst herrührt. Steyskal hat sich bereits früher als Componist von Liedern, Männerchören und Waldhornquartetten vortheilhaft bekannt gemacht und auch zu mehreren Volksstücken wirkungsvolle Musik geschrieben.

• **Verein gegen Verarmung und Bettelei.** Die General-Versammlung des 5. Local-Verbandes des Vereins gegen Verarmung und Bettelei findet am Montag statt. Mitglieder und Gönner sind dazu eingeladen. (Siehe Inserat.)

• **Schießwerder-Ressource.** Der am 11. Februar cr. abgehaltene Maskenball erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches und hielt die Festtheilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden in heiterster und fröhlichster Weise zusammen. Am Dinstag, 21. Februar cr., wird von Mitgliedern der Gesellschaft eine große Soirée veranstaltet. Als Gast wird Fräulein L. Kuttig die Anwesenden durch mehrere Gesangspiecen erfreuen.

≅ **Fahnenweihe.** Im großen Saale der Loge „zum goldenen Scepter“ auf der Antonienstraße begingen am 16. Februar, Abends 8 Uhr, die Mitglieder der hiesigen Maurer- und Zimmer-Innung die Weihe einer neuen Innungsfahne. Die Fahne ist in der Fahnenfabrik zu Bonn angefertigt worden, und besteht aus blauer und weißer Seide, ihre Vorderseite ist mit einer goldgestickten Inschrift und den Innungssymbolen, ihre Rückseite mit dem Breslauer Stadtwappen versehen. Der Oberälteste, Maurermeister Beuthner, hielt an die zahlreich erschienenen Meister und deren Angehörige eine der Feier entsprechende weihevolle Ansprache. Nach Schluß der Rede brachte der Obermeister ein dreifaches Hoch auf den

Kaiser aus, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Auch wurde dem allseitigen Wunsche auf baldige Genesung des Kronprinzen Ausdruck gegeben. Nach Absingung eines Weiheliedes fand ein Festmahl, nach Aufhebung der Festtafel ein Tanzvergnügen statt, welches die Theilnehmer bis nach Mitternacht zusammenhielt.

8 **Die Hinrichtung Thiems.** Den Angehörigen des Mörders Aloys Thiem war am Freitag Nachmittag seitens der Königl. Staatsanwaltschaft bezw. des Gerichts die schriftliche Mittheilung geworden, daß Seine Majestät der Kaiser durch Cabinetsordre vom 9. Februar d. J. das seitens der Mutter des verurtheilten Verbrechers eingereichte Gnadengesuch abgelehnt habe, und daß demgemäß dem Gesetze entsprechend in früher Morgenstunde des Sonnabends die Hinrichtung stattfinden werde. Der Mutter Thiems war die Nachricht im Gefängniß mitgetheilt worden.

Nachdem dem Thiem selbst am Freitag Nachmittag 3 Uhr in seiner Zelle durch eine Gerichtscommission im Beisein des Herrn Staatsanwalts Rentwig die Nachricht von seiner bevorstehenden Hinrichtung überbracht worden war, stellte man ihm, wie üblich, etwaige nicht gegen die Gefängnißordnung verstoßende Wünsche frei. Thiem hatte die Nachricht ohne sichtbare Zeichen des Schmerzes hingenommen. Er verlangte zunächst ein Glas Wein. Dies trank er hastig hinunter. Im Weiteren hat er noch mehrfach Kaffee verlangt und erhalten und fast ohne Unterbrechung Cigarren geraucht. Der Anstaltsgeistliche Pfarrer Thamm verweilte die Nacht über in der Zelle des Delinquenten, ihm seinen geistlichen Zuspruch spendend. Thiem hat anscheinend diesen Zuspruch gar nicht beachtet. Er soll auch im Essen noch einen guten Appetit entwickelt und während der Nacht einige Flaschen Bier getrunken haben. Beim Besuche seiner Angehörigen hat Thiem gleichfalls keinerlei Reue an den Tag gelegt, sondern sich etwa dahin geäußert, es sei gut, daß es zu Ende gehe.

Heut früh 6 Uhr öffnete sich das in der Graupenstraße liegende Hauptthor des Gefängnisses. Vorher hatten schon Schutzleute vor dem Thore Posto gefaßt, es wurden nur die mit Eintrittskarten versehenen Personen eingelassen. Es waren dies insgesammt circa 40.

Unter den Erschienenen befanden sich der Stadtcommandant, Generalmajor v. Grote, Geheimer Oberjustizrath und Präsident des Landgerichts Anton, Polizeirath Schwoch, die Landgerichtsräthe Wagner und Elsner, Staatsanwalt Rentwig, und als Gerichtsschreiber Secretär König, ferner mehrere Stadtverordnete, der Criminalcommissarius Stein, Reviercommissarius Lehmann, Criminalpolizei-Assistenten Kähne und Kasper, die seiner Zeit durch Thiem Verletzten: Schutzmann Nehring, die Oberwachtmänner Kastner und Scholz, und von den durch Thiem Bestohlenen: Premier-Lieutenant Seeliger.

Während die Herren im Vorhofe verweilten, wurde an dem zur Richtstätte bestimmten Platze des inneren Gefängnißhofes der durch Scharfrichter Krauts mitgebrachte Block neben einer dazu passenden Bank aufgestellt, daneben befand sich auf einer Erhöhung der mit dem Krucifix versehene Gerichtstisch. 5 Minuten vor 7 Uhr begann das im Gefängniß befindliche „Armesünderglöcklein" zu läuten. Mit dem ersten Schlage der siebenten Stunde öffnete sich eine Thür des Gefängnisses, Thiem trat in Begleitung des Pfarrers und escortirt von mehreren Gefängnißbeamten in den Hof. Ein aus einem Sergeanten und 10 Mann bestehendes Militärcommando hielt in einiger Entfernung vom Richtplatz das Terrain besetzt.

Es verlas Staatsanwalt Rentwig zunächst das am 4. October 1887 Seitens des hiesigen Schwurgerichts gegen Thiem gefällte Urtheil und hierauf die die Vollstellung der Todesstrafe enthaltende Cabinetsordre. Es wurde sowohl dem Delinquenten, wie auch dem Scharfrichter Krauts die Unterschrift Sr. Maj. des Kaisers vorgezeigt, Thiem murmelte hierbei einige auch seiner nächsten Umgebung unverständlich gebliebene Worte. Nun übernahmen ihn die drei Gehilfen des Scharfrichters. Mit größter Schnelligkeit wurde der Hals entblößt und Thiem auf den Block gelegt. Nach einem blitzschnellen Schlage des Scharfrichters fiel der Kopf vor dem Blocke nieder. Der Leichnam des Gerichteten wurde sofort in den bereitstehenden Sarg gelegt und um 7½ Uhr unter Bedeckung von Gefängnißbeamten nach dem bei Herdain liegenden Begräbnißplatz des Gefängnisses gebracht. Hier war von früh 6 Uhr ab durch Gefangene des Hilfsgefängnisses das Grab gegraben worden. Dem Leichenwagen folgten in zwei Droschken die Angehörigen Thiems. Auf dem Kirchhof waren etwa 30 Personen, anscheinend Bekannte des Hingerichteten anwesend. Wir bemerken noch, daß Scharfrichter Krauts bei Ausführung der Execution, wie immer, im Frack erschienen war.

—ρ **Eisbahn an der Liebichshöhe.** Auf der Eisbahn an der Liebichshöhe findet am Sonntag Mittag von 12 bis 2 Uhr das letzte Concert in dieser Saison statt. Die Abendfahrten werden auf der noch im besten Zustande befindlichen Bahn auch fernerhin noch beibehalten.

ββ **Von der Oder.** Seit heute Morgen geht ununterbrochen Treibeis über das Strauchwehr in die alte Oder. Zum Schutze der Brücken und Wehre sind 60 Arbeiter beauftragt, die Eisschollen zu zerkleinern.

—ρ **Unglücksfälle.** Der 60 Jahre alte, auf der Gräbschenerstraße wohnende Steuerbeamte Friedrich T. glitt vor einigen Tagen auf einer Treppenstufe aus, kam zu Falle und erlitt dabei einen Bruch des rechten Oberarmes. — Ein Fleischergeselle auf der Nicolaistraße wurde heute Vormittag aus Unvorsichtigkeit mit einer Fleischgabel gestochen. Der Mann trug eine schlimme Verletzung am linken Oberarme davon. Beiden Verunglückten wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu theil.

+ **Unglücksfall.** Der Pferdehändler Reinhold Arndt von der Lohestraße gerieth mit der linken Hand zwischen die Speichen eines Wagenrades und erlitt eine Verletzung derselben, so daß er im Wenzel-Hancke'schen Hospital untergebracht werden mußte.

+ **Versuchter Selbstmord.** Der Arbeiter Paul W. stürzte sich am 17. Februar über das Geländer der Lessingbrücke in die Oder, um sich das Leben zu nehmen. Im Wasser angelangt besann sich W. jedoch eines Besseren, kletterte auf einige Eisschollen und rettete sich, von einem Eisstücke aufs andere springend, ans Ufer. Er fand vor der Hand Aufnahme im Asyl des Polizeigefängnisses.

+ **Verhaftet.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurden einem Fuhrwerksbesitzer aus dem Polnisch-Wartenberger Kreise, der in einem Gasthause auf der Matthiasstraße eingekehrt war, von seinem im Hofraum stehenden Wagen 2 Colli, welche Tuch, Leinen- und Wollwaaren enthielten, gestohlen. Die Diebe waren über den Zaun des Nachbargrundstücks gestiegen und hatten die entwendeten Waaren auf demselben Wege bei Seite geschafft. Beim Transport nach dem Schlupfwinkel hatten die Diebe die Papierhüllen von den Packeten losgerissen und auf die Straße geworfen. Dieser Umstand führte zur Entdeckung der Verbrecher. Die Criminalbeamten gingen der Spur der Papierstücke nach, sie führte zu dem Grundstück Oberschleuse Nr. 2. Hier wohnt die Wittwe Bertha Kirsch, die Mutter des heute Vormittag hingerichteten Alois Thiem. In ihrer Stube fand man einen Theil der gestohlenen Waaren versteckt. Den größeren Theil der Tuche, Wollen- und Leinenwaaren hatte aber die Mutter Thiems einer bereits vorbestraften Person, der Frau Anna Stahr übergeben. Nach kurzer Haussuchung fand man die Waaren daselbst, in Betten und Strohsäcken versteckt, vor. Die beiden Hehlerinnen wurden sofort verhaftet. Die Verhaftung der Mutter Thiems hatten wir bereits heute früh kurz gemeldet.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Maurer von der Karuthstraße ein Paar neue englischlederne Beinkleider, der Frau eines Tischlers von der Brigittenthalstraße vom Wäschetrockenboden Tisch-, Bett- und Leibwäsche, der Frau eines Arbeiters von der Nachodstraße ein Oberbett und zwei Kopfkissen mit roth und weiß gestreiften Inletten. — Abhanden gekommen sind einem Fräulein vom Schweidnitzer Stadtgraben eine Damen-Cylinderuhr mit zweireihiger Nickelkette und daranhängender Münze, einem Bewohner der Neuen Kirchstraße ein Pince-nez mit Schildpatt-Einfassung. — Gefunden wurden ein 2 Meter langer grauseidener Schleier und ein Portemonnaie mit Geldinhalt. Diese Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

⌂ **Glogau**, 15. Febr. [Kriegerverein. — Sängerverein.] Der hiesige Kriegerverein hielt vorgestern in Freudenthal einen General-Appell ab, welchen der Vorsitzende, Herr Major a. D. Oberlehrer Dr. Meves mit der Mittheilung eröffnete, daß im verflossenen Jahre 21 Kameraden starben, an deren Hinterbliebene die Summe von 1276 M. gezahlt wurde. Von besonderem Interesse war die durch den Vorsitzenden angeregte Frage der Bildung von Sanitäts-Colonnen, deren Aufgabe in der Unterstützung des Militär-Sanitätsdienstes im Inlande und im Bereiche der Etappen-Behörden bestehen solle. Erforderliche Schritte sollen gethan werden. — Gestern Abend hielt der hiesige Sängerverein im Weißen Saal des Rathhauses ein außerordentlich zahlreich besuchtes Fastnachtskränzchen ab.

≈ **Wahlstatt**, 16. Februar. [Begräbnißkassenverein.] Bei der Schlußconferenz des Begräbnißkassenvereins in Wahlstatt pro 1887 stellte sich ein sehr günstiges Resultat heraus. Während 1886 das Vereinsvermögen 541 231,34 M. betrug, war dasselbe 1887 auf 590 247,64 M. gestiegen, mithin um 49 016 M. gewachsen. Die Zahl der Mitglieder hatte sich um 872 vermehrt.

D. **Liegnitz**, 18. Febr. [Jubiläum.] Der Landrath des Liegnitzer Kreises, Herr Hoffmann-Scholtz, beging am 16. cr. sein 25jähriges Amts-Jubiläum.

=ch= **Oppeln**, 17. Febr. [Abiturientenexamen.] Dem gestern und heut unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrathes Tschackert auf dem hiesigen Kgl. Gymnasium abgehaltenen Abiturientenexamen beabsichtigten 10 Ober-Primaner sich zu unterziehen. Zweien derselben wurde die mündliche Prüfung erlassen, drei anderen aber die Abstandnahme von derselben angerathen. Von diesen traten zwei nicht in die Prüfung ein, der dritte trat im Verlauf derselben zurück. Die übrigen fünf Examinanden wurden sämmtlich für reif erklärt.

Δ **Leschnitz**, 17. Febr. [Hauscollecte.] Dem hiesigen Verein für Erziehung und Unterricht schwachsinniger Kinder aus dem Regierungsbezirk Oppeln ist von dem Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, im Laufe des Jahres 1888 zu Vereinszwecken eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelteren Haushaltungen des Regierungsbezirks Oppeln zu veranstalten. Die Einsammlungen haben stattzufinden in den Kreisen Oppeln und Groß-Strehlitz im Mai, Cosel, Ratibor und Rybnik im Juni, Gleiwitz, Kattowitz und Zabrze im Juli, Beuthen und Pleß im August, Falkenberg Grottkau und Neisse im September, Leobschütz und Neustadt im October, Kreuzburg, Lublinitz, Rosenberg und Tarnowitz im November d. J.

W. **Tarnowitz**, 17. Februar. [Vom Realgymnasium.] Heute unterzog Generalsuperintendent Dr. Erdmann aus Breslau den evangelischen Religionsunterricht am hiesigen Realgymnasium einer eingehenden Revision. — An der diesjährigen Abiturientenprüfung werden sich fünf Oberprimaner betheiligen.

♁ **Laurahütte**, 17. Februar. [Aufnahme. — Krieger-Verein.] Dem hiesigen Frauen-Verein ist auf Grund des am 12. Januar cr. an den Hauptverein zu Berlin erstatteten Jahresberichts über die Vereinsthätigkeit ein prachtvoll ausgestattetes Diplom vom Berliner Hauptverein zugegangen, welches die Widmung trägt: „Als Protectorin des vaterländischen Frauenvereins nehme Ich den Zweigverein Laurahütte in den gemeinsamen Verband auf und bezeuge dies durch Meine Namens-Unterschrift. Berlin, den 9. Februar 1888. Augusta." — Nach dem Jahresbericht des Kriegervereins zählt dessen Sterbekasse z. Z. 321 Mitglieder. Die Einnahmen haben incl. Bestand 2265,30 M., die Ausgaben 413,60 M. betragen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin**, 18. Febr. Der Reichstag berieth heute zunächst die Rechenschaftsberichte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Stettin und Offenbach. Der socialdemokratische Abg. Frohme bestritt in sehr heftiger Form die Behauptungen des Rechenschaftsberichts. Es sei gar kein Grund für die Verlängerung des Belagerungszustandes in diesen Orten vorhanden außer kleinen Excessen, die von der Polizei provocirt seien. Die heftigen Ausfälle gegen die Regierung und nachher gegen den Abgeordneten Böhm zogen dem Redner nicht weniger als drei Ordnungsrufe zu, so daß der Präsident ihn auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam machen mußte. Der nationalliberale Vertreter von Offenbach, der Abgeordnete Böhm, sah dagegen in dem Belagerungszustande, wie er in Offenbach gehandhabt wird, eine ganz harmlose Sache. Um so schärfer zog der zweite socialdemokratische Redner, Sabor, gegen diese Maßregel zu Felde, nicht ohne sich gleichfalls einen Ordnungsruf zuzuziehen. Er warf auch dem Abg. Böhm, welcher bei der letzten Wahl den Socialdemokraten Liebknecht verdrängt habe, Wahlbeeinflussung vor, die ihn nicht als legitimen Vertreter des Kreises Offenbach erscheinen ließe. Staatssecretär v. Bötticher erklärte, daß dem Reichskanzler bisher keine Beschwerden über Ausweisungen zugekommen seien. An diese Instanz solle man alle Klagen richten. Damit war die Berathung erledigt. Der Ergänzungsetat, der für die neue Botschaft in Madrid gefordert wurde, sowie die für den Ankauf von Telegraphenkabeln nach England nöthigen Geldmittel wurden debattelos in zweiter Lesung genehmigt. Auch der Etat der Reichspost und Telegraphenverwaltung rief keine wesentliche Debatte hervor. Auf eine Anregung des Abgeordneten Baumbach erklärte Staatssecretär von Stephan, daß die Postverwaltung die Vermehrung der Postanstalten auch fernerhin dem Bedürfniß entsprechend vornehmen werde. Eine längere Debatte entspann sich dann um den Bau eines Dienstgebäudes in Insterburg, dessen Kosten die Commission zu streichen beantragt. Die ostpreußischen Abgeordneten Saro und Borowski, sowie der conservative Abgeordnete Nobbe erklärten unter warmer Zustimmung des Staatssecretärs den Bau für dringend nothwendig, während die Abgeordneten Baumbach und von Maltzahn-Gültz für den Commissionsantrag eintraten, und den Bau für später zurückstellen wollten. Die Abstimmung blieb zweifelhaft. Es mußte somit die Auszählung vorgenommen werden. Hierbei ergaben sich 66 Stimmen gegen, 40 für die Wiederherstellung der Position. Das Haus war somit bei der Anwesenheit von 106 Mitgliedern so wenig beschlußfähig wie möglich, und mußte auf Dinstag vertagt werden. Die Etatsberathung wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt.

41. Sitzung vom 18. Februar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths v. Bötticher, v. Puttkamer, Graf Bismarck, v. Stephan und Commissarien.

Zur Berathung steht zunächst die Darlegung der Anordnungen, welche von der preußischen und hessischen Regierung unter dem 3. resp. 6. Februar 1888 auf Grund des § 28 des Socialistengesetzes getroffen worden sind; Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Stettin und den Kreis Offenbach.

Abg. Frohme (Soc.): Die Rechenschaftsberichte enthalten keine Rechenschaft, sondern theilen in den bekannten Redewendungen einfach mit, daß die Maßregeln angeordnet sind. Stettin kam zum kleinen Belagerungszustand bei der letzten Wahlbewegung in Folge der unberechtigten Auflösung einer Versammlung und dadurch hervorgerufener Tumulte. Die Erregung der Versammlung hätte sich von selbst wieder gelegt, die Tumulte wurden erst durch das Einschreiten der Polizei und des Militärs hervorgerufen. Die Polizei hielte sich von solchen erregten Scenen besser ganz fern, so lange es nicht zu wirklichen Ausschreitungen kommt. Es sind 48 Personen aus Stettin ausgewiesen worden. Es ist aber durch nichts bewiesen, daß sie wirklich einen gewaltsamen Umsturz beabsichtigt hätten. Es giebt auch eine große Zahl von gemäßigten Elementen, zu der ich auch gehöre, aber auch diese werden überall ausgewiesen. Die Behauptung des Berichts, daß die vorgeblich eine Förderung der Handwerker in ihren geistigen und materiellen Interessen bezweckenden Fachvereine ein hauptsächliches Werkzeug der Parteileitung seien, ist wiederum nur ein Attentat gegen die Arbeiter-Coalition auf gewerkschaftlichem Gebiet. Es macht den Eindruck, als ob die Regierungen thatsächlich im Bunde mit den Polizeibehörden bestrebt seien, die freie selbstständige Coalition der Arbeiter für wirthschaftliche sociale Zwecke auf Grund des Socialistengesetzes unmöglich zu machen. Es handelt sich bei den Fachvereinen niemals um „vorgebliche Zwecke", sondern um positive Leistungen, und sie wollen ja doch die berechtigten Bestrebungen der Socialdemokratie unterstützen und nur ihren Ausschreitungen entgegentreten. Die Fachvereine führen lediglich einen berechtigten Kampf gegen das Unternehmerthum, um bessere Arbeitsbedingungen und eine bessere Lebensstellung zu erreichen. Den Arbeitgebern ist das natürlich nicht angenehm. Wenn aber von Verhetzung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber die Rede ist, so erinnere ich an die Tactik der Innungen gegen die Arbeiter, die von den Behörden unterstützt wird. Die Fachvereine sind eine legale Einrichtung und haben dieselbe Anerkennung zu beanspruchen, wie die Innungen. Was aber den Innungen erlaubt ist, ist bei den Fachvereinen strafbar. Die Innungen haben sogar in die Wahlbewegung eingegriffen. Sobald einmal ein Fachverein eine Petition in Bezug auf das Arbeiterschutzgesetz beräth oder zu einer wirthschaftlich-socialen Frage Stellung nimmt, erklärt die Behörde es für strafbar. Hier darf das Sprüchwort gelten: „Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe." Die Regierung sollte die Unterbehörden bestimmen, gerecht gegen die Fachvereine zu sein. Aber der Strikeerlaß des Herrn von Puttkamer äußert noch immer seine Wirkung. Der Verein zur Wahrung der Interessen der Stettiner Maurer wurde gerichtsseitig auf Grund des preußischen Vereinsgesetzes geschlossen, weil er ein Glied der socialdemokratischen Organisation sei. Ich frage die Juristen im Hause, was das preußische Vereinsgesetz mit dem Socialistengesetz zu thun hat. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers soll eine Parteidemonstration durch Aufhängung einer rothen Fahne mit der Inschrift: „Hoch die Socialdemokratie!" versucht sein. Hat man denn untersucht, wer die Fahne aufgehängt hat? Es müssen doch mindestens mehrere Personen dabei betheiligt gewesen sein, um von einer Parteidemonstration sprechen zu können. Dergleichen Dinge sind gar nicht auf Rechnung der Partei zu setzen. Offenbach ist in der unschuldigsten Weise von der Welt zu dem kleinen Belagerungszustand gekommen. Auch in der Begründung dafür ist wieder ein Ausfall auf die Fachvereine enthalten. Erst eine einzige Person ist aus Offenbach ausgewiesen worden. Wenn die Vertretung der Partei im Kreise Offenbach durch eines ihrer Mitglieder auf dem St. Gallener Congreß und die Verbreitung des „Socialdemokrat" Gründe für Verhängung des Belagerungszustandes sind, dann müßte er über ganz Deutschland verhängt werden. Der „Socialdemokrat" wird überall gelesen. Wenn Gründe vorliegen, so beweise man es vor der ganzen Nation, aber füge nicht noch zur Gewalt die Heuchelei.

Präsident v. Wedell ruft den Redner wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

Abg. Boehm (natl.): Ich kann nicht leugnen, daß die Maßregel vom 11. Februar 1887 uns in Offenbach überrascht und meine Partei sehr unangenehm berührt hat. Wir waren mitten in der Wahlbewegung und hatten begründete Hoffnung, diesmal zu siegen. Ich glaube, daß die Rücksicht auf Frankfurt die Maßregel veranlaßt hat, die sich übrigens nicht fühlbar macht. Ein großer Theil der Bevölkerung Offenbachs weiß garnicht, daß sie unter dem kleinen Belagerungszustand lebt. In wenigen Wahlkreisen ist das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein so gutes wie in Offenbach. Wenn also keine zwingenden Gründe für die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes jetzt vorhanden sind, so hätten die Zustände in früheren Zeiten dieselbe wohl gerechtfertigt. Es existirte bei uns früher eine wüste socialdemokratische Agitation. Das Eigenthum und der Erwerb wurde als Diebstahl an den Arbeitern verübt dargestellt. Der Tag würde kommen, wo die Arbeiter sich in den Besitz des geraubten Gutes setzen würden. (Der Präsident bittet den Redner, nicht auf die früheren Zustände Offenbachs zurückzugreifen.) Es sind sogar Ausbrüche vorgekommen, so daß ein Militärcordon für nöthig erachtet wurde. (Der Präsident bittet den Redner nochmals, bei der Sache zu bleiben.) Wenn die socialdemokratische Agitation künftig einen friedlichen und gesetzlichen Weg einschlägt, dann wird es möglich sein, von einem Gesetz, welches die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ermöglicht, abzusehen.

Abg. Sabor (Soc.) Ich bin sehr erstaunt, daß Herr Böhm diese Rede gehalten hat, dessen Wahl beanstandet worden ist, weil ungesetzliche Mittel bei seiner Wahl angewendet worden sind. Es wäre tactvoller gewesen, wenn er heute geschwiegen hätte. Er hat meinen Parteigenossen den Ausspruch zugeschrieben, daß der Erwerb Diebstahl sei. Ich fordere ihn auf, diese Behauptung zu beweisen. Abg. Windthorst sagte neulich, der Reichstag pflege mit Leichtigkeit über diese Berichte hinwegzugehen, weil ein praktischer Erfolg von ihrer Erörterung doch nicht zu erwarten sei. Haben denn die Herren vom Centrum während des Culturkampfes nur dann gesprochen, wenn ein unmittelbarer praktischer Erfolg zu erwarten war? Haben sie nicht vielmehr jede Gelegenheit bei den Haaren herbeigezogen, um über den Culturkampf und seine Beseitigung zu reden? Bei diesem Berichte braucht man die Gelegenheit nicht bei den Haaren herbeizuziehen, und es ist unsere Pflicht, eine Maßregel zu kritisiren, die ganze Familien ins Unglück bringt. Verzichten wir darauf, dann fühlen sich die verbündeten Regierungen ermuntert, immer weitere Kreise und Ortschaften in den kleinen Belagerungszustand hineinzuziehen. Hat doch Herr von Bötticher einmal den Schluß gezogen, daß die Herren mit der Maßregel einverstanden seien, weil das Wort nicht ergriffen würde. (Zurufe rechts.) Ich erwarte von dem Anstand der Herren auf der rechten Seite, daß sie mich ruhig reden lassen. Hier wird die Maßregel in Bezug auf Offenbach gerechtfertigt, man muß sich eigentlich schämen, wenn man so etwas liest. (Heiterkeit.) Wahr ist, daß von diesen schweren Vollmachten in Offenbach ein milder Gebrauch gemacht worden ist, aber sie können jeden Tag in der härtesten Weise benutzt werden, denn kein Mensch hat das Recht, darein zu reden. Ich weiß, daß aus einem Belagerungsbezirk ein Mann ausgewiesen worden ist, der sich gar nicht denken konnte, warum ihn diese Ausweisung betroffen hatte. Er hat in der Stadt nicht einmal seinen festen Aufenthalt gehabt. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, zu constatiren, was wohl die Ursache der Ausweisung war, aber keine andere finden können, als die, daß ihn wahrscheinlich ein sogenannter Vertrauensmann der Polizei denuncirt hat, und zwar, weil der Ausgewiesene ihn wegen nicht bezahlter Schulden hatte pfänden lassen. Ich habe dem Manne gesagt: „Gehen Sie doch zu dem betreffenden Regierungsbeamten, der ist vielleicht humaner wie die anderen." Der Mann hatte kein Zutrauen dazu. Ich werde aber meine Bemühungen fortsetzen, ihn dazu zu bewegen. Welche Antwort bekommen aber die Ausgewiesenen von den Beamten? „Darüber sind wir Ihnen keine Rechenschaft schuldig, das sagen wir Ihnen nicht." In solcher Weise werden die Ausweisungen vollstreckt, Herr von Bötticher! Und auf Grund welcher Aussagen? Sie haben in den letzten Tagen so viel von den Spionen und agents provocateurs gehört. Die werden auch dazu benutzt, um solche Ausweisungen herbeizuführen. Auch in Offenbach sind wahrscheinlich auf diese Art Ausweisungen erfolgt, denn ich wüßte nicht, weshalb ich ausgewiesen worden bin. (Heiterkeit.) Also dieselben Leute, welche bei den Processen eine so große Rolle spielen, werden auch verwendet zu Ausweisungszwecken. Ein solcher Mann war auch der berühmte Horsch! Es steht fest, daß die Regierungsbehörden solche Vertrauensmänner und Spione anstiften und ihnen für die Angaben Geld geben. Herr v. Puttkamer hat zwar gestern gesagt, es meldeten sich beständig Parteigenossen von uns zu solchen Stellen. Er brauche sie nicht herbeizuholen und anzustiften. (Der Präsident bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Da die Ausweisungen vielfach auf Grund der Denunciationen dieser Spione verfügt werden, so glaube ich berechtigt zu sein, in aller Kürze auch die Leute erwähnen zu dürfen. Ich kann nicht beweisen, daß solche Denunciationen in Offenbach schon stattgefunden haben, aber da sie auswärts stattgefunden haben, glaube ich darüber reden zu können. Ich brauche nicht noch einmal ausführlich das Elend zu schildern, welches viele Familien durch die Ausweisungen trifft. Ein unbegreifliches Schicksal sendet genug Elend über die Menschen. Wir können es nicht wehren. Der Palast so wenig wie die Hütte wird davon verschont. Wollen wir denn aber nicht den Unterschied der politischen Meinungen zum Schweigen bringen und reines menschliches Mitgefühl walten lassen, anstatt aus eigener Initiative über viele Familien das Elend herbeizuführen, ohne daß zwingende Gründe vorliegen? In einem Civilstreit wird kein Richter sein Urtheil ohne Gründe fällen. Hier werden ohne genügende Gründe so viel Menschen ins Elend gestürzt. Deshalb sage ich: „Ein Gesetz, durch welches die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ermöglicht wird, ist ein verdammenswerthes und fluchwürdiges!"

Präsident von Wedell ruft den Redner wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

Staatssecretär von Bötticher: Der Vorredner hat von Ausweisungen gesprochen, denen er den Charakter inhumaner Maßregeln beilegte, ohne den Ort und die Personen zu nennen. Ich bin deshalb außer Stande, von seinen Notizen Gebrauch zu machen, und möchte ihm überhaupt rathen, daß er etwaige Beschwerden über die Ausführung des Socialistengesetzes wirksamer vortragen würde, wenn er sie an den Reichskanzler bringt, als wenn er sie hier ohne Angabe von Daten erörtert. Auf solche Beschwerden kann ich mich nicht einlassen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Frohme: Der Abg. Böhm hat Behauptungen aufgestellt, wie man sie von einem Abgeordneten nicht erwarten sollte. Er bewegte sich in jenem spießbürgerlichen Geiste . . . (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Herr Böhm hat von socialdemokratischen Versammlungen in Offenbach erzählt, in denen man die Arbeitgeber als Diebe bezeichnet habe. Ich bin seit 20 Jahren in Offenbach und weiß mich aller bedeutenderen Versammlungen, die stattgefunden haben, wohl zu erinnern. Eine solche Aeußerung ist dort nicht gefallen, und ich bezeichne die Behauptung des Abg. Böhm als eine Verleumdung. (Der Präsident ruft den Redner nochmals zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen des wiederholten Ordnungsrufes aufmerksam.) Auch die Urheber der Attentate sind wo anders zu suchen als in den Kreisen der Socialdemokratie, wie Abg. Böhm meinte.

Die Discussion wird geschlossen und werden die Rechenschaftsberichte durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Darauf wird die Etatsberathung fortgesetzt und zunächst der Nach-

tragsetat in zweiter Berathung erledigt, der die Kosten für die Botschaft in Madrid (136000 M. statt der 78000 M. für die bisherige Gesandtschaft), für das Schutzgebiet der Marschallinseln (19800 M.) und an einmaligen Ausgaben 2500 M. zur Herschaffung der Architekturstücke aus Olympia und 6300000 M. zum Ankauf der beiden Kabel zwischen Borkum und Lowestoff und zwischen Greetfield und Valentia umfaßt.

Inbetreff des letzteren Postens erklärt Abg. Schrader, daß seine bei der ersten Berathung geäußerten Bedenken in der Commission ihre Erledigung gefunden haben.

Es folgt der Etat der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung.

Referent Bürklin (nationall.) weist zahlenmäßig nach, daß in allen Zweigen der Postverwaltung ein Fortschreiten unbedingt erkennbar sei bei einer entsprechenden Vermehrung des sachlichen und persönlichen Apparats.

Abg. Baumbach (dfr.): Die Vermehrung der Postanstalten trifft zum überwiegenden Theile die Landpostbezirke. Von 1882—87 haben die städtischen Postanstalten nur um 4 pCt. zugenommen, in den ländlichen Orten um 88 pCt. Es ist also beinahe eine Verdoppelung eingetreten. Diese sehr erfreuliche Thatsache hängt mit der Neuorganisation des Landpostdienstes zusammen. Die Städte im Reichspostgebiet sind ja bis auf 3 sämmtlich mit Postanstalten versehen. Der Unterschied zwischen Stadt und Land verwischt sich aber von Tag zu Tag mehr, und es ist deshalb Werth darauf zu legen, daß überhaupt jeder größere Ort mit Post und Telegraph versehen ist. Zu dieser Bemerkung veranlaßt mich eine Notiz in der Statistik, die mich zuerst etwas stutzig gemacht hat, nach welcher die Vermehrung der Postagenturen Ende 1886 ihren Abschluß erreicht habe. Bei der fortdauernden Zunahme der Bevölkerung können meines Erachtens diese Dinge namentlich in der Nähe der großen Industriecentren überhaupt nicht zum Abschluß kommen. Ich möchte deshalb den Herrn Staatssecretär um Auskunft bitten, ob in der angegebenen Richtung weiter wird fortgefahren werden. Es ist richtig, daß Deutschland jetzt der Zahl nach die meisten Postanstalten von allen europäischen Staaten hat. Zieht man aber die Fläche des Staatsgebiets oder die Einwohnerziffer mit in Betracht, so sind uns die Schweiz und England voran. Ich bitte also den Staatssecretär, daß auch in der Folgezeit mit der gleichen Energie und Umsicht wie bisher die berechtigten Interessen der ländlichen Bezirke berücksichtigt werden mögen.

Staatssecretär v. Stephan: Die letztere Erwartung wird jedenfalls in Erfüllung gehen. Es ist durchaus nicht die Absicht, obgleich in dieser Richtung schon viel geschehen ist, jetzt innezuhalten. Auf dem Gebiete der Errichtung von Postanstalten giebt es überhaupt keinen Stillstand. Der Passus der Statistik, daß die Einrichtung der Agenturen zu einem gewissen Abschluß gekommen sei, bezieht sich auf den Rahmen des Landpostbestellwesens, wie er 1885 normirt worden ist. Schon in dem Etat für 1888/89 sind wiederum einige Hundert neue Agenturen vorgesehen. Die Schweiz hat allerdings relativ mehr Postanstalten, wenn man die Flächenausdehnung in Vergleich zieht. Aber erstens ist eine große Anzahl der Anstalten dort nur während der Reisezeit in Thätigkeit und ferner ist dabei das Maß der Fläche planimetrisch berechnet. Nehmen Sie das stereometrische Verhältniß, so wird sich der Vergleich zu Gunsten Deutschlands herausstellen. Es liegen dort nicht selten mehrere Postanstalten übereinander. Endlich sind in der Schweiz viele der Postanstalten in Hotels errichtet, was mit dem Fremdenverkehr zusammenhängt. Die Postanstalten Englands sind keine Vollpostanstalten und viele dienen wesentlich dem Briefverkehr.

Titel 1 wird bewilligt.

Im Titel 24 sind für die noch von früher angestellten 49 Telegraphengehilfinnen im Großherzogthum Baden Gehaltserhöhungen ausgeworfen.

Abg. Ackermann weist auf die Ungleichheit der Stellung der vom Reiche übernommenen badensischen Telegraphengehilfinnen und der übrigen im Reiche hin, die darin liege, daß die Ersteren Monatsgehalt, die Letzteren Tagegelder bekämen. Diese hätten auch keinen Anspruch auf Pension, wie die Ersteren. Wenn die Badenserinnen jetzt Gehaltserhöhungen bekämen, so empfehle er, auch die übrigen Gehilfinnen im Reichsdienste dem Wohlwollen der Postverwaltung.

Der Titel wird bewilligt.

Titel 37 enthält an Stellvertretungskosten für Beamte und Unterbeamte ein Mehr von 250000 M.

Referent Abg. Bürklin erklärt, daß dieses Mehr durch die den Beamten in höherem Maße gewährte Befreiung vom Sonntagsdienste zur Ermöglichung der Theilnahme am Gottesdienste hervorgerufen sei. 91,8 Procent der Postverwaltung sei die Theilnahme am Gottesdienst ermöglicht, nur 6,5 pCt. sei der Besuch des Gottesdienstes nicht möglich, hauptsächlich aus Mangel an einer Kirche in der Nähe des Postamtsortes.

Der Titel wird bewilligt.

Im Titel 53 werden zur Verlegung und Vervollständigung der Telegraphenanlagen 800000 M. mehr als im Vorjahre und im außerordentlichen Etat für Fernsprechzwecke 2948000 M. gefordert.

Referent Abg. Bürklin: Die Commission hat diese Forderung mit Rücksicht auf die riesige Entwickelung des Fernsprechwesens bewilligt. Es handelt sich um den weiteren Ausbau desselben. Insgesammt sind in dem letzten Jahre durch den Fernsprecher täglich 280000 Gespräche geführt, von denen auf Berlin 107000 entfallen. Ferner ist zur Vermeidung von gewissen Unzuträglichkeiten in den städtischen Leitungen geplant, zunächst in Hamburg und Berlin, die bestehenden Verbindungen durch unterirdische zu ersetzen, und zwar sofort in Berlin. Neue Einrichtungen sollen zwischen der Hauptstadt und einigen Provinzialstädten, Breslau, Dresden, Köln, sofort in Angriff genommen werden. Ueber die Frage der Deckung, ob die Mittel hierfür auf Anleihe zu übernehmen sind, hat die Commission nicht discutirt, weil diese Frage erst bei dem Capitel der allgemeinen Deckung zu entscheiden ist.

Die Forderung wird bewilligt.

Unter den einmaligen Ausgaben wird die Forderung für ein neues Postgebäude in Friedberg (Hessen) gemäß dem Antrage der Commission für dieses Jahr noch abgesetzt, da über den geeigneten Bauplatz noch widersprechende Wünsche unter den Einwohnern zu Tage getreten sind.

Bei der Abstimmung über die Forderung von 100000 M., erste Rate für ein neues Postgebäude in Insterburg, stellt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, indem nur 106 Mitglieder anwesend sind.

Die Sitzung wird daher abgebrochen.

Schluß 4¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Dinstag 1 Uhr. (Etat.)

Landtag.

* **Berlin**, 18. Febr. Dem Abgeordnetenhause lag heute zunächst der Gesetzentwurf über die Vereinigung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats im Geltungsbereich des rheinischen Rechts vor. Die Centrums-Abgeordneten Lehmann, Biesenbach, Bachem und Trimborn befürworteten mit dem größten Eifer den jetzigen Zustand und bestritten das Bedürfniß einer Aenderung, dagegen erklärten sich die Abgeordneten Simon, von Zastrow von der conservativen und von Eynern von der nationalliberalen Partei als Freunde der Vorlage. Der Justizminister Friedberg verwies auf das Votum des rheinischen Provinziallandtages und die Thatsache, daß offenbaren Mißständen durch das Gesetz abgeholfen werde. Außerdem werde keinem Rechtsanwalt das Notariat aufgezwungen. Die Vorlage wurde an eine Commission von vierzehn Mitgliedern verwiesen. Dasselbe Schicksal hatte die zweite rheinische Justiz-Vorlage über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche des rheinischen Rechts. Auch hier wollte das Centrum, durch die Abgeordneten Reichensperger und Biesenbach vertreten, trotz mancher Gabe in der neuen Vorlage lieber Alles beim Alten lassen, während die Abgeordneten von Cuny und Olzem den Gesetzentwurf empfahlen. Das Haus ging dann zur Berathung der Rechenschaftsberichte der Ansiedelungs-Commission über, die den Polen Gelegenheit gab, ihre alten Klagen über Verfolgung und Begünstigung der Protestanten wieder vorzubringen, während die anderen Redner im Großen und Ganzen der Thätigkeit der Ansiedelungs-Commission lebhaften Beifall zollten. Am nächsten Dinstag gelangt die Secundärbahn-Vorlage zur Berathung.

Abgeordnetenhaus. 21. Sitzung vom 18. Februar.
11 Uhr.

Am Ministertische: Dr Friedberg, Lucius und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats im Geltungsbereich des rheinischen Rechts.

Die Abgg. Lehmann, Biesenbach, Bachem und Trimborn (Centrum) erklären sich gegen die Vorlage, weil sie die Scheidung zwischen Notariat und Rechtsanwaltschaft aufrecht zu erhalten wünschen.

Unterstaatssecretär Nebe-Pflugstädt führt aus, daß sich in der Rheinprovinz der Mißstand herausgestellt habe, daß trotz der Vermehrung der Zahl der Rechtsanwälte im Ganzen sich eine Verminderung derselben bei den Amtsgerichten herausgestellt hat, so daß hier geradezu ein Mangel entstanden ist. Die Vorlage will die Niederlassung von Anwälten bei den Amtsgerichten dadurch befördern, daß sie die Vereinigung des Notariats mit der Anwaltschaft zuläßt. Ein Nachtheil des Publikums ist auch dadurch entstanden, daß eine ganze Reihe von Notariatsstellen wegen Mangel an Bewerbern nicht mehr hat besetzt werden können, weil vielfach die Stellen nicht mehr ein solches Einkommen gewähren, um standesgemäß davon leben zu können. Das Notariat soll einem Rechtsanwalt nur auf seinen Wunsch verliehen werden können, nicht aber ihm aufgezwungen werden. Die Regierung weiß keinen anderen Weg, um den bestehenden Mißständen abzuhelfen.

Abg. v. Eynern (natl.) erklärt sich vom Standpunkt des Recht suchenden Publikums aus für die Vorlage. Die öffentliche Meinung der Rheinprovinz stelle doch am besten der Provinziallandtag dar, welcher sich für die Vorlage einstimmig ausgesprochen hat.

Abg. Biesenbach glaubt, die Ausführung vom Regierungstische festnageln zu müssen, daß das Notariat nur im Bedürfnißfalle mit der Rechtsanwaltschaft verbunden werden solle.

Justizminister Friedberg bestätigt diese Ansicht: Nur das Interesse der Gerichtseingesessenen habe die Regierung veranlaßt, von der bisher aufrecht erhaltenen Scheidung des Notariats und der Rechtsanwaltschaft in der Rheinprovinz unter vollster Zustimmung der Vertretung dieser Provinz abzuweichen. Nachdem noch der Abg. Amtsrichter Brökmann (Centr.) sich für die Vorlage erklärt hatte, wird diese einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfes über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereich des rheinischen Rechtes.

Abg. Reichensperger erklärte sich gegen die Vorlage. Er führte aus, daß die Rheinprovinz mit dem jetzigen Verfahren vollständig zufrieden sei.

Abg. v. Cuny (natlib.) erkannte die Bedenken des Vorredners an. Wenn er auch ein Anhänger der Reichseinheit sei, so könne er doch nicht leugnen, daß gewisse Particulareigenthümlichkeiten bewahrt werden müßten. Namentlich könne man die Frage aufwerfen, ob man mit der Regelung der Grundbuchverhältnisse nicht warten könne, bis das allgemeine deutsche Civilgesetzbuch alle Stadien der Berathung passirt habe.

Nachdem der Abg. Lehmann sich in demselben Sinne wie Reichensperger ausgesprochen, und die Verweisung der Vorlage an dieselbe Commission, welcher der vorher berathene Entwurf überwiesen ist, beantragt hatte, begrüßte Abg. Olzem die Vorlage mit großer Genugthuung, weil es endlich Zeit sei, die unhaltbaren rheinischen Hypothekenverhältnisse im Sinne des Grundbuchwesens zu ordnen.

Die Vorlage geht an dieselbe Commission, welcher der vorhergehende Gesetzentwurf überwiesen ist.

Darauf wird die zweite Berathung des Staatshaushalts-Etats für 1888/89 fortgesetzt mit dem Specialetat der Ansiedelungs-Commission für Westpreußen und Posen.

Referent Abg. v. Minnigerode berichtet eingehend über den von der Ansiedelungscommission dem Hause vorgelegten Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1887. Die Commission hat bis jetzt 43 größere Güter und 16 kleine Wirthschaften gekauft und zwar möglichst im Anschluß an bestehende deutsche größere Niederlassungen, namentlich in den Kreisen Gnesen, Wongrowitz, Wittkowo, Znin und Wreschen. Es sind im Ganzen 15833000 M. für Ankäufe ausgegeben worden. Der Durchschnittspreis hat sich in der Nähe der Annahme gehalten, welche der Berechnung zu Grunde gelegt wurden, nämlich auf 50 M. pro Hektar. Es wird sich nicht vermeiden lassen, die Frage zu prüfen, ob die Zwischenverwaltung in der Hand der Regierung bleiben kann und nicht vielmehr die Ansiedelungscommission diese Verwaltung übernehmen muß, um auch während dieser Zwischenzeit die Ansiedelung vorzubereiten, eine Aufgabe, welcher die Beamten der Bezirksregierung nicht gewachsen sind. Die Budgetcommission hat sich auch dafür ausgesprochen, daß die Parzellirung der angekauften Güter in der Regel durch die Ansiedelungscommission erfolgen möge. Was die Meliorationen anbetrifft, so sollten diese im Allgemeinen den Ansidelern überlassen bleiben, nur bei größeren Arbeiten sollte die Ansiedelungscommission ihrerseits eingreifen. In Bezug auf die Größe der Parzellen habe die Commission wohl das Richtige getroffen, indem sie auch größere Bauerstellen geschaffen habe, deren Inhaber gleichsam die Führung der Gemeinde übernehmen würden und wegen ihrer größeren Wohlhabenheit die Vertrauenspersonen darstellen könnten. Der Bau des Hauses soll in der Regel durch die Ansiedler erfolgen, nur in Ausnahmefällen auf Kosten des Fiscus. Auf den drei bis jetzt erfolgten Ansiedelungen haben Westpreußen, Posener und Schlesier Platz gefunden und zwar nur Evangelische. Auf einem anderen demnächst zur Ansiedelung kommenden Gut sollen nur Katholische angesiedelt werden, weil sich bereits eine katholische Gemeinde daselbst befindet. Die Besiedelungen erfolgen zum allergrößten Theil in der Form des Rentengutes. Im Interesse der Ansiedler sollte das locale Kassenwesen, namentlich die Sparkassen baldigst eingerichtet werden, um die Creditbedürfnisse der Ansiedler befriedigen zu können. Für die verhältnißmäßig kurze Zeit sei genug erreicht worden. Referent beantragt Namens der Budgetcommission die Bewilligung des Etats der Commission.

Abg. Ostrowicz (Pole): An dem Vorgehen der Regierung kann die Socialdemokratie ihre helle Freude haben. Die Regierung verwendet hier Gelder, zu welchen wir Polen beisteuern müssen, zu Gunsten Einzelner in demselben Augenblick, wo sie gegen die Socialdemokratie drakonische Gesetze verlangt. Es handelt sich um die Ersetzung katholischer Besitzer durch evangelische. Ehrliche Leute werden sich kaum dazu hergeben, die Polen aus ihren alten Sitzen zu verdrängen. (Unruhe rechts.) Katholiken finden auch keine Berücksichtigung, weil man meint, sie seien der Gefahr der Polonisirung mehr ausgesetzt, als die Protestanten. Wenn nicht blos Polen, sondern auch Deutsche der Commission ihre Güter anbieten, so beweist das einen großen Nothstand in der Provinz. Aber für die Deutschen ist besser gesorgt, sowohl in Bezug auf ihre Creditverhältnisse, als auch in Bezug auf ihre Carriere in staatlichen Aemtern aller Art. Alle Domänen sind an Deutsche verpachtet. Die Nothlage wird benutzt, um die Polen aus ihrem Besitz zu verdrängen. Wenn ein Privatmann die Nothlage eines Anderen ausbeutet, so nennt man das bei uns Wucher. Wir können solche Polen, welche leichtsinnig und leichtherzig ihr väterliches Erbe für die Ansiedelung der Deutschen anbieten, nicht von ihrer Schuld freisprechen: Die Nachkommen werden ihnen daraus einen großen Vorwurf machen. Centnerschwer aber fällt die Schuld der Regierung zur Last, welche als Parteiregierung ihre Macht benutzt, um die Nothlage der polnischen Besitzer zu Gunsten ihrer Schützlinge auszubeuten. Auf solchem Unternehmen kann und wird nicht des Himmel Segen ruhen.

Abg. Hagens (natl.): Die Absicht geht dahin, die Ansiedelung immer derartig erfolgen zu lassen, das die Ansiedler alle eines Glaubens sein sollten. Wenn bis jetzt nur Protestanten angesiedelt sind, so ist dem gegenüber darauf hinzuweisen, daß auch eine katholische Gemeinde demnächst gebildet werden soll. Von einem zwangsweisen Aufkaufen der polnischen Güter ist keine Rede. Die verständige Ausführung des Gesetzes seitens der Ansiedelungs-Commission hat derselben Anerkennung verschafft auch bei Männern, welche nicht gerade Freunde dieses Gesetzes waren. Wir haben diese gute Wirkung gerade der Person des Präsidenten der Commission zu verdanken. (Beifall.) Alle Befürchtungen haben sich durch das besonnene Vorgehen der Commission als unbegründet erwiesen. Statt der 40 Millionen, welche der Commission für 1886 und 1887 zur Verfügung gestellt waren, hat sie nur etwas über 15 Millionen Mark ausgegeben, sie hat auch die angekauften Güter in langsamem Tempo weiter gegeben. Bis jetzt sind auch die Ansiedler größtentheils aus der Nähe genommen worden. Ich hoffe, daß nicht nur die Einwohner der östlichen Provinzen dadurch von der Auswanderung abgehalten werden, sondern daß auch Deutsche anderer Landestheile in die Ostmarken wandern werden, indem die Commission durch Herstellung der Bauten den weit herkommenden Ansiedlern die Niederlassung erleichtert. In Bezug auf die Zwischenverwaltung schließt sich Redner den Ausführungen des Referenten an.

Abg. Wehr-Deutsch-Krone (freiconf.): Wenn die Ansiedelungscommission die polnischen Güter nicht kaufen würde, würden sie in andere Hände übergehen. Von einer gewaltsamen Vertreibung kann keine Rede sein. Ich muß ebenfalls der Commission und namentlich ihrem Vorsitzenden Anerkennung zollen für ihre Leistungen. Ich muß nur befürchten, daß der Vorsitzende neben seiner Thätigkeit in der Commission nicht zugleich das Oberpräsidium fortführen kann. Die fünf Ministerialräthe, welche ihm zur Seite stehen, sind eher ein Hinderniß als ein Stimulus für seine Thätigkeit. Auch ich bin für die Beseitigung der Zwischenverwaltung seitens der Bezirksregierungen und Uebertragung derselben an die Ansiedelungscommission. Man sollte größere Ansiedelungen schaffen, als bis jetzt geschehen. Bei einem Besitz von 10—16 Hektaren kann sich ein leistungsfähiger Bauernstand auf die Dauer nicht halten. Man sollte bei den Ankäufen in Westpreußen namentlich in den Kreisen kaufen, wo Polen und Deutsche gleichmäßig vertreten sind. Allerdings hängen ja die Ankäufe von sehr vielen Zufälligkeiten ab.

Minister Dr. Lucius: Ich empfinde eine große Genugthuung darüber, daß bis jetzt nur beifällige Aeußerungen für die Commission laut geworden sind. Die Commission und ihr Vorsitzender hat eine in allen Beziehungen durchaus freie und unabhängige Stellung, seitens der Regierung werden ihr keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Daß die fünf Ministerialräthe ein Hinderniß seien, kann ich also nicht anerkennen. Sie haben die Instruction, allen Intentionen des Präsidenten der Commission entgegen zu kommen. Der Beginn der Thätigkeit der Commission entspricht durchaus den gehegten Erwartungen. Die Commission ist nicht mit vorgefaßten Meinungen an ihre Arbeit herangetreten, sondern hat sich ihre Geschäftsgrundsätze erst aus der praktischen Erfahrung abstrahirt. Ein systematisches Vorgehen beim Ankauf ist nicht möglich. Die Commission kauft an, was ihr geboten wird und ihr zweckmäßig erscheint, die Ankäufe hängen von vielen Zufälligkeiten, namentlich von den Angeboten ab und auch von der Bodenqualität, welche sich für die Parcellirung eignen muß. Die Einrichtung größerer Wirthschaften von 50 und mehr Hektaren hat die Commission schon ins Auge gefaßt. Die Gründe dafür liegen auf socialem Gebiete. Die Besitzer sollen hauptsächlich für die ehrenamtliche Verwaltung bestimmt sein. Ich glaube zusichern zu können, daß die Anregungen der Budgetcommission Entgegenkommen finden werden bei der Staatsregierung und auch bei der Ansiedelungs-Commission. Grundsätzlich sind katholische Ansiedler bei uns eben so willkommen, wie evangelische. Die Voraussetzung ist für Beide, daß sie Deutsche sind und sich im Besitze der nöthigen wirthschaftlichen Mittel befinden. Daß keine gemischten Ortschaften gegründet werden, ist ein Gebot der Zweckmäßigkeit schon wegen der Einrichtung der Schul- und Pfarrsysteme. (Beifall.)

Abg. Kennemann (freic.): Ich freue mich über die Anerkennung, welche die Thätigkeit des Oberpräsidenten und Vorsitzenden der Ansiedelungs-Commission gefunden hat. Ich glaube, daß er neben seiner Thätigkeit in der Commission auch sein Oberpräsidium wird fortführen können. Den Grundsatz, daß von Deutschen nicht gekauft werden soll, müßte man etwas einschränken, wenn es sich darum handelt, Grundstücke, die sich bereits im Besitz der Commission befinden, zu arrondiren.

Abg. v. Czarlinski (Pole) will die Freude an den Erfolgen nicht stören, sondern nur im Lande draußen, wo noch Sinn für Gerechtigkeit herrscht, die Gewissen aufrufen zur Sühne für die Verbrechen der Väter. (Unruhe.) Das ganze Gesetz befindet sich im Widerspruch mit der Humanität und der Moral. Ich hoffe, daß das Haus zur Erkenntniß von der Verderblichkeit des Gesetzes kommen wird.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (freiconf.): Das Verbot, deutsche Güter zu kaufen, führt doch zu bedenklichen Folgen: Die westpreußische Landschaft hat z. B. Güter von Polen übernehmen müssen, ohne sie an die Ansiedelungscommission verkaufen zu können. Sie hat sie deshalb mit Polen colonisirt, also das Gegentheil dessen gethan, was das Gesetz beabsichtigt. Auch die Minimalgröße der Parzellen sollte man erhöhen, um die Baulasten zu ermäßigen. Ansiedler aus weiterer Ferne werden von selbst kommen.

Damit schließt die Discussion.

Der Etat der Ansiedelungscommission wird genehmigt.

Schluß 4½ Uhr.

Nächste Sitzung Dinstag 11 Uhr. (Eisenbahnvorlage. Fortsetzung der Etatsberathung.)

Vom Kronprinzen.

(Telegramm unseres Special-Berichterstatters.)

• San Remo, 18. Febr. Die Besichtigung des Kehlkopfes ergab eine Abnahme der Schwellungen. Der Kronprinz ist fieberfrei, der Husten hält jedoch an.

* **Berlin**, 18. Febr. Die Nachrichten aus San Remo lauten heute widersprechend. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: „Die Ansichten der Aerzte gehen nicht nur über die Natur der Krankheit, sondern auch über die Behandlung nach der Operation, sowie über die Bedeutung der beim Heilungsproceß der Operationswunde auftretenden neuen Erscheinungen auseinander. Das zeigte sich namentlich gestern, als die Frage auftauchte, wieder eine Untersuchung des Kehlkopfes vorzunehmen. Mackenzie war anfänglich dagegen, weil er fürchtete, der Kronprinz könne dadurch angestrengt werden. Es stellten sich jedoch Nachmittags Besorgniß erregende Symptome einer neuen Schwellung ein, worauf denn Mackenzie Abends zum ersten Male nach der Operation eine laryngoskopische Untersuchung vornahm. Dieselbe ergab das Resultat, daß die Nachmittags aufgetretene neue Schwellung bereits wieder etwas geringer geworden war. Man machte spät am Abend darauf noch das Experiment, daß man die Canüle zustopfte. Der Kronprinz vermochte eine kurze Weile auch so zu athmen. Die gestern beobachtete Neigung zu neuen Schwellungen ist in sofern ein bedenkliches Symptom, als dieselbe auf die Möglichkeit eines weiteren und schnelleren Umsichgreifen der eigentlichen Krankheit und mithin auf neue Complicationen schließen läßt, deren Hinzutritt die ernstesten Besorgnisse rechtfertigen würde. Dazu kommt, daß die Operationswunde durchaus nicht so schnell heilen will, als man hoffte, was ebenfalls ein wenig günstiges Anzeichen ist. Die Aerzte sehen deshalb den nächsten Tagen nicht ohne Sorge entgegen. Die Nacht verlief günstiger, als man noch gestern Abend gehofft hatte. Der Kronprinz hat, wenn auch mit wiederholten, durch Hustenanfälle verursachten Unterbrechungen geschlafen. Die Körpertemperatur ist normal. Der blutgefärbte Auswurf läßt noch immer nicht nach. Mackenzie bleibt auf besonderen Wunsch des Kronprinzen bis auf Weiteres hier.“

Dagegen meldet die „National-Ztg.“: „Die Nacht ist gut verlaufen, der Auswurf war mäßig. Das Allgemeinbefinden ist heute früh vortrefflich.“

Dem „Berl. Börsen-Cour.“ wird gemeldet: „Man muß sich gefaßt machen, daß Husten und Auswurf längere Zeit anhalten, was nach ärztlichem Ausspruch kein beunruhigendes Moment ist, da dieser Umstand vorausgesehen war. Es werden übrigens geeignete Mittel angewandt. Ich erfahre von zuverlässiger Seite, daß die Aerzte festgestellt haben, die blutige Färbung des Schleimauswurfs sei lediglich die Folge der zu langen Canüle gewesen, welche für mittlere Tracheotomie vorbereitet war, während im letzten Augenblick die tiefe Tracheotomie beschlossen werden mußte. Dadurch sei die Schleimhaut verletzt gewesen, der jetzige Auswurf sei bereits normal.“

Endlich meldet die „Vossische“: „Der Kronprinz verbrachte wiederum eine befriedigende Nacht ohne Kopfschmerz mit wenig Husten. Jeder neue Tag verstärkt die Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung. Mackenzie's Abreise kann sich noch eine Woche verzögern, wenn des Kronprinzen Einwilligung dazu nicht früher erfolgt.“

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 18. Februar. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgendes Bulletin aus San Remo vom 18. Februar, Vormittags 10½ Uhr. Auch in dieser Nacht war der Schlaf des Kronprinzen besser, kein Fieber, kein Kopfschmerz. Der Auswurf und Husten war wie gestern.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 18. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Beim gestrigen ersten Diplomatenempfang nach Flourens' Rückkehr tauschte dieser mit dem italienischen Botschafter Menabrea Erklärungen über die Briançoner Rede aus. Flourens sagte, seine Worte seien unrichtig wiedergegeben worden und der ganze Lärm, den man in Italien über die Rede erhoben habe, beruhe auf einem Mißverständniß. Menabrea erwiderte, der amtliche Wortlaut der Rede habe genügt, um jeden Zweifel über die wahren Gefühle des Ministers zu zerstreuen. Nach den gestrigen Abstimmungen der Kammer hat hier alle Welt die Empfindung, daß das Cabinet in der Luft schwebe

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

und durch den ersten besten Zwischenfall in der Kammer gestürzt werden könne.

* **Hamburg,** 18. Februar. Flynn wurde heute zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Flynn hatte bekanntlich die Reichsbank durch Diebstahl um 20 000 M. geschädigt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 18. Februar. Der Kaiser wohnte gestern der Vorstellung im Opernhause bei, hierauf war kleine Theegesellschaft, wozu auch Minister Puttkamer geladen war. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag Albedylls entgegen und machte um 2 Uhr eine Spazierfahrt. Zu dem heutigen Diner, zu Ehren der Deputation des Kalugaregiments, sind geladen: die Prinzen Wilhelm, Leopold, Moltke, Werder, der Kriegsminister, das Personal der russischen Botschaft und andere hervorragende Persönlichkeiten.

München, 18. Februar. Das Abgeordnetenhaus bewilligte den Etat der indirecten Steuern, darunter neueingesetzte 30 000 M. für Brauerei-Versuchsstationen, die Anstellung von Brennereitechnikern und die Errichtung eines Lehrstuhls für Gährungsgewerbe am Münchener Polytechnikum.

Stuttgart, 18. Febr. Der „Staatsanzeiger" meldet: Eine vom Leibarzt des Königs, sowie vom Professor Liebermeister gemeinsam vorgenommene Untersuchung ergab, daß die bedrohlichen Erscheinungen im Befinden des Königs während der letzten zwei Tage nachgelassen und die Kräftezustände sich wieder etwas gehoben haben. Die Erscheinungen an der Lunge sind im Rückgange. Der Gesammtzustand ist noch bedenklich.

Rom, 18. Febr. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massauah: Ein einflußreicher vornehmer Abyssinier Mangascha, welcher vom Hofe des Negus entwich, traf heute in Massauah ein und bot dem Ober-Commandirenden seine Dienste an.

Paris, 18. Febr. Kammer. Laur richtete an den Justizminister die Anfrage betreffs der wucherischen Preissteigerung des Kupfers durch das Syndicat, und bat um gesetzliche Maßregeln gegen derartige Interessen-Vereinigungen. Der Justizminister erwiderte, die Kupfer-Hausse habe allerdings die gewerblichen und Finanzkreise in Erregung gebracht, er glaube indessen nicht, daß die von Laur angezogenen Thatsachen unter den Bereich des Gesetzes fielen. Wenn eine wucherische Preissteigerung stattgefunden habe, so seien diese Vorgänge Sache der Gerichte.

Paris, 18. Februar. Im Ministerrathe setzten Flourens und Dautresme die letzten Vorschläge Frankreichs für den französisch-italienischen Handelsvertrag auseinander. Dieselben werden heute Menabrea mitgetheilt. Es heißt, die Regierung beschloß, den Zuschlag von 70 Francs auf fremden Alkohol für unbestimmte Zeit zu verlängern. — Dhelahort nahm den Posten des Unterstaatssecretärs für die Colonien an.

Brüssel, 18. Febr. Bezüglich der in der letzten Woche cursirenden Gerüchte, wonach die Verhandlungen in der bulgarischen Frage wieder aufgenommen und zu günstigem Resultate führen dürften, meint der „Nord", man eile den Thatsachen zu sehr voran. Allerdings fand ein Austausch von Anschauungen statt, aber das seien noch nicht Verhandlungen, und wenn Vorbesprechungen stattfanden, gestatteten die Schwierigkeiten, worauf man stieß, nicht, ein günstiges Resultat vorherzusagen. Der „Nord" erklärt kategorisch, die Gerüchte bezüglich der Vorbesprechungen rücksichtlich des Bündnisses Rußlands mit der oder jener Macht sei unbegründet. Rußland sei bestrebt, sich die Unabhängigkeit, vollständige Freiheit und Action zu wahren. Der „Nord" erblickt in der Wahlrede Flourens' in Briançon nichts, woran eine fremde Macht Anstoß nehmen könnte. Die Minister des Königs Humbert seien zu aufgeklärt, um in den Ton und in die Empfindlichkeit der italienischen Blätter einzustimmen.

London, 18. Febr. James Lloyd, ein von dem die Arbeiterklassen Londons vertretenden Homerule-Comité nach Irland gesandter Delegirter, wurde heute in Ennis wegen Aufreizung der Bevölkerung zur Theilnahme an einer ungesetzlichen Versammlung verhaftet, vor den Richter geführt und vor die Assisen verwiesen.

Petersburg, 18. Februar. Ein heute laut der „Börsenzeitung" vom Finanzminister beim Reichsrathe eingebrachter Gesetzentwurf bezweckt, Contracten und anderen Engagements in Gold oder jeder beliebigen Währung Giltigkeit zu verleihen. Dieselben waren bisher verboten.

Handels-Zeitung.

4 **Breslauer Börsenwoche.** [Vom 13. bis 18. Febr.] Eine Geschäftsstille, wie sie seit langer Zeit nicht geherrscht, war der hervorstechendste Zug der zu Ende gegangenen Berichtsperiode. Ein der Börse Fernstehender hat keine Ahnung von dem trostlosen Anblicke, welchen die Räume während der zum Verkehr bestimmten Stunden gegenwärtig darbieten. Der kleinste Umsatz verursacht Aufsehen und nach der Erregung, welche demselben folgt, tritt sofort wieder die tiefe Stille ein, welche die Hallen am allerwenigsten als dasjenige erscheinen lassen, was sie eigentlich sein sollen: als den Mittelpunkt eines vielverzweigten Handels. Ein Theil der Börsenbesucher ist geneigt, diese in solchem Masse seltene Stockung mit der geringen Beweglichkeit des Coursniveaus zu erklären, während andere umgekehrt die Unbeweglichkeit der Preise auf die vorhandene absolute Geschäftsunlust zurückführen wollen. Jedenfalls steht fest, dass diejenigen Werthe, welche sonst der Speculation das meiste Interesse einflössen, fast ohne Veränderung geblieben sind und nach ganz geringfügigen Schwankungen am Wochenende denselben Stand einnehmen wie am Anfange. Von der sanguinischen Auffassung, welche die Bismarck'sche Rede Anfangs gefunden hatte, scheint man jetzt gänzlich zurückgekommen zu sein. Einen Augenblick bestand die Hoffnung, dass nunmehr ein Stillstand des bisherigen ungesunden und unsicheren Zustandes eintreten würde. Diese Annahme hat sich aber nicht erfüllt, weil immer mehr erkannt wird, dass die Entscheidung bei Russland liegt, und wenn auch die Börsenwelt es für kaum denkbar hält, dass das Zarenreich so selbstmörderisch sein sollte, gegen eine Macht, wie sie das vereinte Deutschland und Oesterreich repräsentirt, seine Angriffspläne aufrecht zu erhalten, so glaubt man doch nicht, dass Russland sobald seine drohende und zweideutige Politik aufgeben und in friedliche Bahnen einlenken werde. Hiernach dürfte der Druck, unter welchem das Geschäft leidet, weiter bestehen bleiben und ein nachhaltiger Aufschwung des Verkehrs vorläufig noch fern sein. Auch die „Nordd. Allg. Z." zieht wieder ernstere Saiten auf; nachdem das Blatt erst vor Kurzem der Börse ins Gewissen geredet hat, räumt es neuerdings ein, dass die gegenwärtige Lage mit bleierner Schwere auf den Gemüthern lastet. Zudem wurde auch der Artikel eines ungarischen Blattes besprochen, in welchem von demnächstigen wichtigen Entscheidungen der österreichisch-ungarischen Regierung die Rede ist, und da man darunter die Einberufung der Delegationen vorstand, so wurde die Börse noch ängstlicher und verfiel in die oben geschilderte völlige Geschäftsstarre. Dieselbe ist als ein Beweis für die Rathlosigkeit der Geldmärkte aufzufassen, welche zur Verfolgung einer bestimmten Richtung nicht mehr die Kraft des Entschlusses besitzen. Auch die Krankheit des Kronprinzen bedrückt die Gemüther fortdauernd recht schwer, und verhindert gleichfalls eine Besserung der Tendenz. Wenn wir noch den Besuch des russischen Botschafters in Paris bei dem Kammerpräsidenten Floquet erwähnen, so geschieht dies, weil wir diese Visite immerhin als ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit zu registriren haben. In Bezug auf die Einzelheiten des Verkehrs möchten wir zuvörderst auf die anhaltend matte Haltung der russischen Valuta hinweisen. Intensiv wurde der Rückgang, als das Fallissement des grossen Petersburger Bankhauses mit seinen colossalen Hausseengagements in Rubelnoten gemeldet wurde. Die Verpflichtungen wurden à tout prix gelöst, und damit ein erneuter Druck ausgeübt. Auch die anderen russischen Werthe, namentlich solche mit Papierzinsen, lagen sehr schwach. Die deutschen Zeitungen haben in der letzten Zeit aus erklärlichen Gründen dem Anleihebedürfniss Russlands ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die naheliegende Frage erwogen, wo Russland, nachdem es die Erwartung, seine gutwilligen Gelddarleiher fürder in Deutchland zu finden, nachgerade aufgegeben haben muss, die Unterbringung neuer Anleihen mit Erfolg versuchen könnte. Wie es in dieser Beziehung mit Frankreich steht, ist bekannt. In Geldsachen kennt auch der Franzose nur nüchterne Erwägung, geschäftsmännische Vorsicht und kluge Zurückhaltung. Holland ist früher ein starker Abnehmer für russische Papiere gewesen, und mag auch heute noch erhebliche Beträge besitzen. Es lässt sich aber schon seit länger als Jahresfrist wahrnehmen, dass der Geschmack an diesen Papieren dort stark abgenommen hat. Neben Frankreich und Holland würde nur noch England als der Boden für ein auswärtiges Anlehen Russlands in Frage kommen können. Doch auch der englische Markt ist gegenwärtig und zweifellos auf lange Zeit hinaus den russischen Werthen verschlossen. Seit dem afghanischen Grenzconflict hat sich das englische Capitalistenpublikum seines Besitzes an russischen Papieren fast ganz entledigt. Die politische Gegnerschaft Englands und Russlands besteht in ihrem Kern unverändert fort, und es sind keinerlei Anzeichen vorhanden, welche die Annahme rechtfertigen könnten, dass sich in der entschiedenen Abneigung der britischen Finanzwelt gegen Russenwerthe eine dem gegenwärtigen Anleihebedürfniss des Zarenreichs entgegenkommende Wandlung vollzogen hätte. Darf nach alledem angenommen werden, dass der russischen Finanzverwaltung das Ausland zur Aufnahme einer Anleihe verschlossen ist, so bleibt ihr nur ein höchst trauriger Ausweg übrig: die Vermehrung der schwebenden Schuld durch Vergrösserung des Notenumlaufs. Diesen Ausweg scheint nun die Regierung des Zaren einschlagen zu wollen, denn die enormen Summen ganz neuer, nach der Nummer liegenden Banknoten, welche in Berlin fortgesetzt zum Verkauf kommen, haben sicherlich noch einen anderen Hintergrund, als das Fallissement Fehleisen oder den Rembours für nach Petersburg gewanderte russische Effecten. Man dürfte nicht fehl gehn, wenn man eine „Geldmacherei" des russischen Finanzministers dahinter vermuthet. — Oesterreichische Creditactien und ungarische Goldrente schienen von der Tagesordnung ganz abgesetzt, und selbst Laurahütte begegnete diesmal einer Theilnahmlosigkeit, welche nur mit der allgemeinen traurigen Börsenlage zu erklären ist. In den Verhältnissen des Eisengeschäfts hält die günstige Auffassung an und die Berichte lauten aus allen Centren der betreffenden Branche durchaus erfreulich.

Im Verlaufe der Berichtsperiode handelte man:

1880er Russen 77—1/8—77—76 7/8—77—76 7/8.
1884er Russen 90 7/8—91—1/8—90 7/8—3/4—91—90 7/8—90 3/4.
Russische Valuta 172 3/4—173 1/4—173—1/4—172 3/4—1/4—3/4—172—171 1/2 bis 172.
Laurahütte 90 1/4—5/8—7/8—3/4—5/8—90 3/4—3/8—90 1/4.
Oesterreichische Credit-Actien 139—1/2—7/8—140—139 3/4—3/8—1/4—1/2 bis 139 3/8.
Ungarische Goldrente 77 1/8—1/4—5/8—1/2—77 5/8.

* **Vom Markt für Anlagewerthe.** Der überaus flüssige Geldstand brachte weitere Coursbesserungen für inländische Werthe. Sehr bevorzugt waren Schlesische 3 1/2 proc. Pfandbriefe, welche den Paricours um eine Kleinigkeit überschritten. Ebenso zeigt sich Begehr zu steigenden Coursen für Preussische 3 1/2 proc. Consols und 3 1/2 proc. Deutsche Reichsanleihe. Schlesische 4 proc. Pfandbriefe waren ohne Umsatz. Schlesische 4 1/2 proc. Pfandbriefe zogen bei vollständigem Mangel an Material bedeutend an. Posener 4 proc. und 3 1/2 proc. Pfandbriefe waren in geringerem Verkehr. Letztere erhöhten ihren Cours um 1/4 pCt. Schles. 3 1/2 und 4 1/2 proc. Bodencredit-Pfandbriefe wurden höher bezahlt. Verhältnissmässig schwach lagen 4 proc. Prioritäten, auf welche die Möglichkeit einer Convertirung in 3 1/2 proc. Consols drückt. Obligationen industrieller Natur gingen nur in geringfügigsten Summen um. Tägliches Geld war zu 1 1/2—1 pCt. offerirt. Disconten wurden zu 1 1/2 bis 1 3/4 pCt. gehandelt.

* **Zahlungseinstellung Fehleisen.** Die „Frkf. Ztg." bringt noch folgende Details: Der Chef der Firma, Baron Fehleisen, belgischer Generalkonsul, war früher Prokurist des Hauses Stieglitz gewesen, mit welchem er auch nach seinem Austritt in intimer Verbindung blieb, so dass nach dem Tode des Baron Stieglitz dessen Erben ihre Geschäfte durch F. ausführen liessen. Vor mehreren Jahren wurde bei der Firma Fehleisen durch einen Kassirer eine sehr bedeutende Defraudation verübt, und auch im Uebrigen soll das Haus in seinen Operationen in letzten Jahren wenig Glück gehabt haben, so dass dasselbe schon seit längerer Zeit für geschwächt galt. In Berlin unterhielt Fehleisen mit der Mehrzahl der Banken und einer Reihe von Privat-Bankfirmen lebhafte Beziehungen, die sich indess in den letzten Monaten ziemlich stark eingeschränkt haben sollen.

* **Schlesische 4procentige Pfandbriefe Littr. B.** Die Nummern der zum Umtausch gegen andere gleichwerthige gekündigten Pfandbriefe befinden sich im Inseratentheil.

Ausweise.

Berlin, 18. Februar. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. Februar.]

Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	844 816 000 M.	+ 12 928 000 M.,
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	19 699 000 „	— 2 261 000 „
3) Bestand an Noten and. Banken	11 440 000 „	+ 750 000 „
4) Bestand an Wechseln	436 250 000 „	— 21 265 000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	45 499 000 „	— 88 000 „
6) Bestand an Effecten	8 904 000 „	+ 516 000 „
7) Bestand an sonstigen Activen	37 183 000 „	— 164 000 „
Passiva.		
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.
9) der Reservefonds	22 872 000 „	Unverändert.
10) der Betrag der umlauf. Noten	822 894 000 „	— 26 338 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	428 464 000 „	+ 16 877 000 „
12) die sonstigen Passiva	446 000 „	— 91 000 „

Wien, 18. Februar. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. Februar.*)]

Notenumlauf	358 400 000 Fl.	— 4 017 000 Fl.
Metallschatz in Silber	226 100 000 „	+ 423 000 „
dito in Gold	— „	— „
In Gold zahlbare Wechsel	— „	— „
Portefeuille	121 000 000 „	— 4 785 000 „
Lombarden	22 700 000 „	— 191 000 „
Hypotheken-Darlehne	98 200 000 „	+ 181 000 „
Pfandbriefe in Umlauf	92 900 000 „	+ 286 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. Februar.

Submissionen.

A—z. **Submission auf eiserne Ueberbauten.** Bei dem Eisenbahn-Betriebsamt Oppeln stand die Lieferung von eisernen Ueberbauten für Brücken und Durchlässe der Loose 2, 3 und 4 (Strecke von Dammer bis Oppeln) der Nebenbahn Oppeln-Namslau zu Submission. Es offerirten: Stanislaus Lentner & Co., Breslau, ad Loos 2 zu 41 211,60 M., ad 3 zu 23544,30 M., ad 4 zu 78961,50 M., zusammen 143727,40 M.; Beuchelt & Co., Grünberg, zu 28908,15 Mark und 15794,92 Mark und 50204,83 Mark, zusammen 94767,90 Mark; Rhein & Co., Zawodzie bei Kattowitz, zu 29308,26 Mark und 16057,60 Mark und 53737,67 Mark, zusammen 99503,58 Mark, H. Koetz, Nicolai, zu 33017,66 Mark und 18533,30 Mark und 58994,86 Mark, zusammen 110545,82 Mark; Pielahütte, Rudzinitz OS. zu 29 953,42 und 17 057,42 und 52 661,07 zusammen 99 671,91 M.; Gutehoffnungshütte, Oberhausen zu 29 508,32 und 16 291,97 und 53 920,45, zusammen 99 720,74 M.; Wilhelmshütte bei Sprottau zu 26 307,42 und 14 745,61 und 46 517,82, zusammen 87 570,85 M. Ausserdem boten noch an M. G. Schott, hier, nur Loos 2 mit 16 844,24 M. und J. E. Christoph in Niesky pr. 100 Kilogramm zu 26,45 M., zusammen 89 410,63 M. Die Offerte der Wilhelmshütte ist die billigste.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 18. Febr. **Neueste Handelsnachrichten.** Zu den Meldungen aus Petersburg über russische Finanzmassregeln bemerkt die „B. B.-Z.": Was unter „facultativer Metallvaluta" zu verstehen ist, vermag kein Weiser genau zu sagen. Man kann vorläufig nur combiniren und kommt dabei zunächst zu der Annahme, dass es sich darum handelt, für die Zollzahlungen, welche bekanntlich in Gold resp. in auf Gold lautenden Zollcoupons zu leisten sind, unter gewissen Umständen Noten zuzulassen. Der Finanzminister würde demnach bei den russischen Zahlstellen in gewissen Zwischenräumen bekannt geben, welcher Betrag an Noten für einen Rubel Gold zu entrichten ist und würde es den Importeuren überlassen, entsprechend der amtlichen Taxe die Zölle in Russischen Noten zu entrichten. Dies System hätte den Vortheil, dass der Noten-Ueberfluss auf den westlichen Märkten vermindert würde, dass grössere Summen von Noten nach Russland zurückfliessen, während gegenwärtig immer nur ein Zufluss von Noten zu den westlichen Märkten zu constatiren ist. Man könnte also eine bescheidene Besserung der Valuta in Aussicht nehmen neben einer Verkehrserleichterung für den Handel. Die andere Meinung, welche an der Börse heute aus Anlass der Petersburger Depesche sich verbreitete, geht dahin, dass der Finanzminister sich den Weg eröffnen wolle, um die Anleihezinsen nach seinem Gefallen nach dem Stand der Kassen in Papier zu zahlen. Er würde zu dem Zweck den Rubel Gold nach dem Stand der Valuta auf Noten berechnen und dieser Berechnung entsprechend die Zinsen in Noten zahlen. — Bei der Norddeutschen Bank wurde eine Unterschlagung entdeckt; es verlautet indessen, dass der Fehlbetrag sich nur auf circa 5000 Mark belaufe. — Aus Anlass der bevorstehenden Ersetzung der Kupfermünzen durch Nickelmünzen hat sich in Paris ein Syndicat gebildet, das nach Analogie des Kupfersyndicats sämmtliche Nickelvorräthe aufkaufen will. An der Spitze desselben steht das Pariser Bankhaus Rothschild. — Die Schweizer Creditanstalt erklärt, 8 Procent Dividende gegen 7 Procent zu vertheilen. — Die Bank zu Baden zahlt nichts, da der Gewinn von 101 750 Francs durch den Verlust der Insolvenz aufgezehrt wurde. — Die Bank von Luzern zahlt 5 Procent, die Banque de Commerce in Genf 4 1/2 Procent Dividende.

Berlin, 18. Februar. **Fondsbörse.** Die heutige Börse verlief wiederum mit sehr geringen Umsätzen. Die Tendenz schwankte. Sie war anfangs matt, dann wurde sie fester, um endlich zum Schluss sich wieder abzuschwächen. Die Befestigung trat auf die günstigere politische Auffassung und bessere Nachrichten aus San Remo ein, während später die in dunkler Fassung gemeldeten neuen Finanzprojecte des russischen Ministers Wyschnegradski verstimmten und namentlich auf die russischen Werthe drückten. Von ausländischen Werthen waren Italiener auf Pariser Deckungskäufe sehr belebt und 3/8 besser, Egypter 1/8, Russenfonds 1/4, russische Noten 3/4 schwächer, letztere in kolossalen Mengen auf den Markt gebracht. Am Bahnenmarkt waren die Umsätze geringfügig, die Course kaum verändert. Von Montanwerthen waren die speculativen Werthe 1 5/8 besser. Am Cassamarkt gewannen Redenhütte Stamm-Prioritäten 1,25, Tarnowitzer Stamm-Prioritäten 1; dagegen verloren Schles. Zinkhütten Stamm-Prioritäten 0,50, Schles. Kohlen 0,40 pCt. Von Industriepapieren notirten höher: Breslauer Bierbrauerei 1, Görlitzer Maschinen 1,50, Schering 2,50; niedriger: Erdmannsd. Spinn. 0,40, Oppeln Cement 0,75, Bresl. Pferdeb. 0,50, Schles. Cement 0,75 pCt.

Berlin, 18. Febr. **Productenbörse.** Die heutige Börse eröffnete fest, aber schloss ziemlich matt. — Weizen loco behauptet, Termine auf Realisationen eher niedriger, April-Mai 163 1/4—162 1/2, Mai-Juni 165 1/2—165, Juni-Juli 168—167 1/2. — Roggen loco wenig belebt, Termine 1/2 M. niedriger, April-Mai 119 1/2—120, Mai-Juni 122 3/4—122 1/4, Juni-Juli 124 3/4—124 1/4. — Hafer loco gut behauptet, Termine matt, April-Mai 114—113 3/4, Mai-Juni 116 1/4—116, Juni-Juli 118 1/2—118. — Roggenmehl 5 Pf. billiger. — Mais träge. — Rüböl bei stillem Verkehr 20 Pf. niedriger. — Petroleum ohne Umsatz. — Spiritus in effectiver Waare anhaltend stark zugeführt, notirte aufs Neue in allen Gattungen 20—30 Pf. niedriger. Termine bekundeten unter dem Eindrucke fortgesetzter Realisationen matte Haltung. Course stellten sich wieder um ein Geringes niedriger, aber nur für nähere Sichten, während Sommertermine sich behaupten konnten. Versteuerter Spiritus loco ohne Fass 98,2—98 M. bez., per April-Mai 98,8—98,6 Mark bez., per Mai-Juni 99,4—99,2 M. bez. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 48,9—48,8 M. bez., per April-Mai 50,1—50,2—50,1 M. bez., per Mai-Juni 50,8—50,7 M. bez., per Juni-Juli 51,3—51,4 M. bez., per Juli-August 52,2—52—52,1 M. bez., per August-September 52,8 M. bez. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 30,5 bis 30,4 M. bez., per April-Mai 31,8—31,7 Mark bez., per Mai-Juni 32,3 bis 32,2 Mark bez., per Juni-Juli 33,1—33,3 M. bez., per Juli-August 33,8 bis 33,7 Mark bez., per August-September 34,5—34,4 M. bez.

Hamburg, 18. Februar, 11 Uhr. (Anfangsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 61 1/2, per Mai 61 3/4, per September 57 1/4, per December 56. Flau.

Hamburg, 18. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 61 1/2, per Mai 61, per September 57 1/4, per December 55 3/4. Behaupiet.

Havre, 18. Februar, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Februar 75,00, per Mai 75,00, per August 72,50, per December 69,50. Behauptet.

Magdeburger und Londoner zweite Zuckerbörse sind ausgeblieben.

Paris, 18. Febr. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36, weisser Zucker ruhig, per Februar 39,30, per März 39,60, per März-Juni 40, per Mai-August 40,60.

London, 18. Februar. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker 15 1/4, ruhig. Rüben-Rohzucker 14 1/8, fest. Centrifugal Cuba 14 3/4.

Wien, 18. Februar. [Schluss-Course.] Still.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Credit-Actien	268 90	269 30	Marknoten	62 17	62 20
St.-Eis.-A.-Cert.	215 70	215 40	4% ung. Goldrente	96 55	96 70
Lomb. Eisenb.	79 —	78 25	Silberrente	79 30	79 10
Galizier	191 75	191 50	London	126 85	126 80
Napoleonsd'or	10 04	10 04	Ungar. Papierrente	83 05	83 15

Berlin, 18. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Berlin, 18. Februar. Schlussbericht.]

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen. Matter.			Rüböl. Matt.		
April-Mai	163 —	162 50	April-Mai	44 50	44 30
Juni-Juli	167 50	167 50	Septbr-Octbr.	45 70	45 40
Roggen. Träge.					
April-Mai	120 50	120 —	Spiritus. Matt.		
Mai-Juni	122 75	122 —	loco (versteuert)	98 30	98 —
Juni-Juli	124 75	124 25	do. 50er	49 —	48 80
Hafer.			do. 70er	30 70	30 40
April-Mai	114 —	113 75	April-Mai	98 70	98 60
Juni-Juli	118 50	118 —	Mai-Juni	99 30	99 20

Stettin, 18. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen. Fester.			Rüböl. Unverändert.		
April-Mai	166 —	166 50	Februar	45 —	45 —
Juni-Juli	170 —	170 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Unverändert.			Spiritus.		
April-Mai	116 —	116 —	loco ohne Fass	97 —	97 —
Juni-Juli	121 —	121 —	loco mit 50 Mark		
			Consumsteuer belast.	48 —	48 30
Petroleum.			loco mit 70 Mark	30 30	30 20
loco (verzollt)	12 60	12 50	April-Mai	99 —	99 —

Hamburg, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 165—172. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 120—126, russischer loco ruhig, 92—100. Rüböl fest, loco 47, —. Spiritus flau, per Februar-März 21 1/4, per März-April 21 1/2, per April-Mai 21 3/4, per Mai-Juni 22, —. Schneeluft.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	17.	18.
Mainz-Ludwigshaf. .	103 20	103 30
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 70	77 40
Gotthardt-Bahn . ult.	116 80	116 50
Warschau-Wien....	132 50	131 80
Lübeck-Büchen	161 70	161 40
Mittelmeerbahn ...	117 50	117 60
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	52 80	52 80
Ostpreuss. Südbahn.	109 90	109 60
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	90 10	90 10
do. Wechslerbank.	97 10	97 20
Deutsche Bank.....	163 50	163 90
Disc.-Command. ult.	191 50	191 70
Oest. Credit-Anstalt	139 20	139 20
Schles. Bankverein.	108 50	108 60
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	42 —	43 —
do. Eisenb. Wagenb.	105 50	105 10
do. verein. Oelfabr.	75 20	75 —
Hofm. Waggonfabrik	93 50	93 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	101 20	100 50
Schlesischer Cement	174 70	177 —
Bresl. Pferdebahn..	130 50	130 —
Erdmannsdrf. Spinn.	66 40	66 —
Kramsta Leinen-Ind.	119 90	119 90
Schles. Feuerversich.	1975—	1975—
Bismarckhütte	130 —	129 75
Donnersmarckhütte.	44 90	45 —
Dortm. Union St.-Pr.	68 20	68 —
Laurahütte	90 —	90 —
do. 4½% Oblig.	102 90	102 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	122 40	122 10
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 20	63 10
Schl. Zinkh. St.-Act.	133 70	133 60
do. St.-Pr.-A.	135 —	134 50
Bochum.Gussstahl.ult	136 50	136 30
Tarnowitzer Act....	26 50	26 50
do. St.-Pr..	65 —	66 —
Redenhütte Act.....	— —	48 —
do. Oblig...	— —	104 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 30	107 70
do. do. 3½%	101 20	101 30

Cours vom	17.	18.
Preuss. Pr.-Anl. de55	— —	149 90
Pr.3½%St.-Schldsch	100 40	100 30
Preuss.4% cons. Anl.	107 10	107 —
Prss.3½% cons. Anl.	101 60	101 50
Schl.3½%Pfdbr.L.A	100 20	— —
Schles. Rentenbriefe	104 40	104 40
Posener Pfandbriefe	102 80	102 80
do. do. 3½%	99 50	99 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl.3½%Lit.E.	100 —	100 —
do. 4½% 1879	104 60	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	103 90
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 90	44 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	94 —	94 30
Oest. 4% Goldrente	87 30	87 30
do. 4⅕% Papierr.	62 50	62 40
do. 4⅕% Silberr.	63 90	63 80
do. 1860er Loose.	110 —	109 80
Poln. 5% Pfandbr..	53 —	52 70
do. Liqu.-Pfandbr.	48 —	47 50
Rum. 5% Staats-Obl.	91 50	91 80
do. 6% do. do.	103 90	104 —
Russ. 1880er Anleihe	77 —	76 80
do. 1884er do.	90 95	90 90
do. Orient-Anl. II.	51 70	51 50
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	82 70	82 40
do. 1883er Goldr.	104 50	103 90
Türkische Anleihe.	13 60	13 70
do. Tabaks-Actien	78 60	79 10
do. Loose........	31 —	30 60
Ung. 4% Goldrente	77 80	77 90
do. Papierrente ..	66 70	66 60
Serb. amort. Rente	77 20	77 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 90	160 80
Russ. Bankn. 100 SR.	172 50	171 80
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	169 05
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 37½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 30½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	160 75	160 80
do. 100 Fl. 2 M.	159 85	159 90
Warschau 100SR 8 T.	172 —	171 25

Privat-Discont 1⅜%.

Berlin, 18. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Oesterr. Credit. . ult.	139 12	139 25	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 12	103 12
Disc.-Command. . ult.	191 25	191 87	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	67 87	68 —
Berl.Handelsges. ult.	152 75	153 —	Laurahütte .....ult.	90 37	90 50
Franzosen ......ult.	86 75	86 87	Egypter ....ult.	75 25	75 25
Lombarden .....ult.	32 12	32 —	Italiener........ult.	93 75	94 12
Galizier .. ..ult.	77 37	77 37	Ungar. Goldrente ult.	77 50	77 50
Lübeck-Büchen . ult.	161 37	161 37	Russ. 1880er Anl. ult.	76 75	76 37
Marienb.-Mlawkault.	50 62	50 62	Russ. 1884er Anl. ult.	90 75	90 50
Ostpr.Südb.-Act. ult.	75 37	75 50	Russ. II. Orient-A. ult.	51 75	51 37
Mecklenburger . . ult.	131 62	131 75	Russ. Banknoten ult.	172 —	171 25

Paris, 18. Februar. 3% Rente 81, 95. Neueste Anleihe 1872 106, 70. Italiener 93, 90. Staatsbahn 432, 50. Lombarden —, —. Egypter 379, 00. Fest.

Paris, 18. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
3proc. Rente.......	81 87	81 97	Türken neue cons...	14 07	14 07
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose...	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	106 75	106 57	Goldrente, österr. ..	87½	87⅝
Italien. 5proc. Rente	93 65	93 85	do. ungar. 4pCt	77½	77⅜
Oesterr. St.-E.-A....	431 25	430 —	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	175 —	— —	Egypter	379 37	379 06

London, 18. Februar. Consols 102⅜. 1873er Russen 91¼. Egypter 74,15/16. Kalt.

London, 18. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1¾ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd. St. — Ruhig.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Consols December .	102 07	102 05	Silberrente	63 —	63 —
Preussische Consols	105½	105½	Ungar. Goldr. 4proc.	76⅝	76⅝
Ital. 5proc. Rente...	92⅝	93 —	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lombarden	6⅞	6⅞	Berlin	— —	— —
5proc.Russen de 1871	92 —	91½	Hamburg 3 Monat.	— —	— —
5proc.Russen de 1873	91⅝	91⅜	Frankfurt a. M.....	— —	— —
Silber unregelmässig	— —	— —	Wien	— —	— —
Türk. Anl., convert.	13⅞	13⅞	Paris	— —	— —
Unificirte Egypter..	75 —	75 —	Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 18. Febuar. Mittag. Credit-Actien 214⅝. Staatsbahn 173¼. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 77, 60. Egypter 75, 10. Laura —, —. Still.

Köln, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 50, per Mai 17, 90. Roggen loco —, per März 12, 55, per Mai 12, 80. Rüböl loco 25, 00, per Mai 24, 10. Hafer loco 13, 50.

Amsterdam, 18. Februar. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per März 190, per Mai —. Roggen loco —, per März 102, per Mai 101, per October 105.

Paris, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Februar 23, 90, per März 23, 90, per März-Juni 24, 10, per Mai-August 24, 40. Mehl ruhig, per Februar 52, 25, per März 52, 30, per März-Juni 52, 60, per Mai-August 52, 80. Rüböl ruhig, per Februar 52, 25, per März 52, 25, per März-Juni 52, 25, per Mai-August 52, 25. Spiritus träge, per Febr. 46, 00, per März 46, 25, per März-April 46, 25, per Mai-August 46, 50. — Wetter: Schnee.

Liverpool, 18. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ball. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 18. Februar, Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 10, Galizier 191, 50, Marknoten 62, 20, 4proc. Ungar. Goldrente 96, 62. Still.

Frankfurt a. M., 18. Februar, Abends 7 Uhr 6 Min. Credit-Actien 214, 62, Staatsbahn 173,12, Galizer 154,62, Ungar. Goldrente 77,70. Still.

Hamburg, 18. Februar, 8 Uhr 26 Min. Abends. Oesterreichische Credit-Actien 222½, Disconto-Commandit 191¾, Russische Noten 171¼. — Tendenz: Sehr still.

Marktberichte.

• **Breslauer Eiermarkt.** [Wochenbericht von W. Schreier.] Breslau, 18. Februar 1888. Nach der unnatürlichen Knappheit der letzten 2 Wochen trafen endlich in der heut ablaufenden Woche wieder etwas zahlreichere Zufuhren ein, welche — nachdem die auswärtigen Consumplätze schon mit Preisherabsetzungen vorangegangen waren — auch am hiesigen Platze einen Preisdruck zur Folge hatten. Immerhin aber waren die Preise der jetzigen Jahreszeit entsprechend noch ziemlich hohe. Es wurden im Engrosgeschäft frische normale Eier mit 3,30—3,50 M. per Schock begeben, während für dieselben im Kleinhandel 3,50—3,60 M. per Schock, 0,90—0,95 M. per Mandel bezahlt wurde. Mittelgrosse frische Eier erzielten 2,80—3,00 M. per Schock.

London, 15. Februar. [Wolle.] Es waren verfügbar 284 000 Ballen, ausgeboten 152 428, zurückgezogen wurden 9603 Ballen. Die Auctionen begannen am 31. v. M. völlig auf Höhe der besten Schlusspreise letzter Serie, und drei bis vier Tage lang zeigten Preise steigende Tendenz, wodurch zwar nicht der ganze Markt, aber doch verschiedene Wollsorten merklich über December-Basis gehoben wurden. Im Laufe voriger Woche trat nach und nach eine ruhigere Stimmung ein. Vielleicht von politischen Befürchtungen oder auch durch ungünstigere Geschäftslage beeinflusst, haben sich Besuch und Concurrenz verringert, und Preise sind gegen den höchsten Punkt dieser Serie im Allgemeinen um ½ d gewichen. Wirklich gute Port Phillip und Sydney im Schweiss bedingen immer noch befriedigende Preise, wogegen mittlere und geringere Sydney-, Queensland- und Adelaide-Wollen sich selbst zu dem Abschlage häufig schleppend verkaufen. Bei guten Scoureds tritt der Rückgang ebenfalls weniger hervor als bei fehlerhaften Sorten, die oft 1 d billiger sind. Von Kreuzzuchten sind die feineren schwächer als die gröberen, welche in dieser Serie etwas rar sind und sich daher besser verkaufen. Cap snow white und Vliess stehen wieder auf Decemberpreisen, Schweiss in Parität bis ½ d darunter. Der Markt im Allgemeinen lässt sich für alle Wollen noch als ungefähr auf Höhe letzter Schlusspreise bezeichnen, aber während anfangs dieser Serie jeder Unterschied die Verkäufer begünstigte und Preise pari bis ½ d höher genannt werden konnten, ist jetzt die Tendenz zu Gunsten der Käufer, und die Lage ist mit Wolle steht pari bis ½ d unter December genau beschrieben. (Nat.-Z.)

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht der Woche am 18. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) 680 Stück Rindvieh (darunter 347 Ochsen, 333 Kühe). Wegen des zu grossen Auftriebes war in dieser Woche das Geschäft ein überaus schleppendes und schlechtes, Rindvieh blieb über 100 und Schweine ca. 250 Stück unverkauft, die Preise wichen in Folge dessen bei jeder Sorte etwas zurück. Export war: Nach Sachsen 90 Stück, Hamburg 24 Stück, Berlin 25 Stück, Oberschlesien 123 Stück Rindvieh. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 46—49 M., II. Qualität 36—40 M., geringere 23—25 M. 2) 1663 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht beste feinste Waare 46—49 Mk., mittlere Waare 30—35 M. 3) 1031 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 20—21,50 M., geringste Qualität 6—8 Mark pro Stück. 4) 732 Stück Kälber erzielten sehr knappe Mittelpreise.

□ **Sprottau,** 17. Februar. [Vom Producten- und Wochenmarkt.] Pro 100 Klgr. Weizen 15,30—16,48 M., Roggen 10,42—11,02 Mark, Gerste 10,66—12,00 M., Hafer 9,00—10,50 M., Erbsen ohne Notiz. 50 Klgr. Kartoffeln 1,50—2,00 M., Heu 2,50—3,50 M. 1 Schock Stroh zu 600 Klgr. 15—18 Mark. 1 Klgr. Butter kostete 1,40—1,70 M., das Schock Eier 3,20—3,60 Mark.

Hamburg, 17. Febr. [Schmalz] ruhig, in Drittel-Tonnen von hiesigen Raffinerien 41—43 M., Wilcox 37½ M., Fairbanks 37 M., Armour — M., Clifton —, div. Marken 36¾ M., Steam 38¾ M. Sonnen-Marke, neue Drittel, loco 41½ M., Squire Schmalz in Tierces à 42 M., Royal 47¾ Mark, Hammonia 46½ M. incl. Zoll.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 18. Febr. [Landgericht. — Strafkammer I. — Verhandlung gegen die Genossen Alois Thiems.] Für heute Vormittag 9 Uhr stand vor der ersten Strafkammer die Verhandlung gegen den Arbeiter Heinrich Göbel und den Gärtnereipächter Wilhelm Brückner an; beide waren gemäß der §§ 257, 258 und 260 beschuldigt, dem Arbeiter Alois Thiem bei den von ihm verübten schweren Diebstählen wissentlich Beistand geleistet zu haben, um denselben der Bestrafung zu entziehen und ihm die Vortheile aus jenen Diebstählen zu sichern. Diese Begünstigung sollten sie um ihres eigenen Vortheils willen, und zwar gewerbs- und gewohnheitsmäßig betrieben haben. Von Göbel sollten diese Handlungen während der letzten fünf Jahre begangen worden sein, wogegen Brückner nur wegen seiner Thätigkeit aus dem Jahre 1887 unter Anklage stand.

Es waren für die Verhandlung circa 40 Zeugen, und zwar zumeist Belastungszeugen, geladen worden.

Nachdem die beiden Angeklagten aus der Untersuchungshaft auf die Anklagebank gebracht worden waren, wurden die durch den Gerichtsdiener aufgerufenen Zeugen in den Sitzungssaal beordert.

Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirector Freytag, stellte durch Namensaufruf die Anwesenheit der geladenen Zeugen fest. Nachdem schon eine Anzahl derselben aufgerufen war, erklärte er mit Bezug auf den nächsten Namen der Liste:

„Der Arbeiter Alois Thiem kann nicht als Zeuge erscheinen, weil die Todesstrafe heute Morgen an ihm vollstreckt worden ist."

Zur Vernehmung der Angeklagten übergehend, erwähnt der Vorsitzende, daß der 26 Jahre alte Heinrich Göbel sechsmal vorbestraft sei, und zwar erhielt er für Hausfriedensbruch 3 Monate Gefängniß, für Widerstand gegen die Staatsgewalt 14 Tage, für Körperverletzung 1 Monat, für Hehlerei 6 Wochen, für gemeinschaftliche Körperverletzung 6 Monate und für Bedrohung mit einem Verbrechen 1 Monat Gefängniß.

Göbel giebt zwar zu, daß er mit Thiem seit Jahren befreundet gewesen sei, der nähere Verkehr mit demselben sei jedoch seit drei Jahren in Wegfall gekommen; er habe ihn also auch nicht vor der Polizei verborgen und sich überhaupt in keinem Falle an den von Thiem verübten Diebstählen betheiligt.

Der Vorsitzende weist diesen Angeklagten auf verschiedene Protokolle hin, welche von Polizei und Criminalbeamten abgefaßt sind, und in denen Göbel den Verkehr mit Thiem bis zu seiner Haftnahme im Jahre 1887 zugestanden hat. Göbel ist es auch gewesen, welcher die Polizei zu verschiedenen Malen hier und auswärts auf die angebliche Fährte Thiems brachte, er hat außerdem fortwährend behauptet, sein Verkehr mit Thiem werde ununterbrochen weitergeführt, er denke aber nicht daran, seinen Freund Thiem wirklich zu verrathen.

Göbel giebt zu, diese Angaben gemacht zu haben, und soll dies seinerseits aber nur deshalb geschehen sein, um dem fortwährenden Drängen der Beamten nach dem Aufenthalte Thiems zu begegnen, denselben also durch falsche Fährte den Beweis zu liefern, daß er (Göbel) den Aufenthaltsort Thiems garnicht kenne. Die Behauptung der Anklage, es wäre ihm (Göbel) nicht möglich gewesen, aus seinen Einkünften ein verhältnißmäßig gutes Leben zu führen, sucht er durch die Behauptung zu widerlegen, daß sein Einkommen und dasjenige seiner Mutter und Geschwister manchmal sehr reichlich ausgefallen sei. Die ganze Familie treibt seit Jahren auf Straßen und in größeren öffentlichen Localen einen Hausirhandel mit Blumen und kleinen Bouquets, hieraus entfallen in günstiger Jahreszeit verhältnißmäßig große Gewinne. „Wie wäre es," so führt Göbel aus, „sonst möglich gewesen, daß wir innerhalb eines Jahres ca. 600 Mark an Strafmandaten für Uebertretung der Straßenordnung bezw. des Hausirhandels bezahlen konnten?" „Diese Möglichkeit soll Ihnen eben," erwidert der Vorsitzende, „durch die Gewinne aus den Thiem'schen Diebstählen gegeben worden sein."

Wilhelm Brückner, 36 Jahr alt, und bisher völlig unbestraft, hat bereits im Laufe der Untersuchung zugestehen müssen, daß er den schon damals steckbrieflich verfolgten Alois Thiem im März und April 1887 in dem auf dem Mittelfelde (hinter dem Volksgarten) befindlichen Wohrhause der Gärtnerei seines Vaters untergebracht habe. Zu seiner Entschuldigung führte er an, er habe nicht geahnt, daß diese Person der Verbrecher Thiem sei, denn Göbel hatte ihm denselben als seinen Bruder, den Commis Paul Göbel vorgestellt. Mit Göbel war Brückner seit Jahren geschäftlich bekannt, dieser oder seine Mutter kauften öfter Blumen in seiner Gärtnerei.

Heut suchte Brückner diese ihn belastenden Angaben noch bedeutend abzuschwächen, indem er die Bekanntschaft mit jenem Commis als eine rein zufällige darstellte und auch bestritt, daß derselbe überhaupt bei ihm Wohnung genommen habe. Wir bemerken schon jetzt, daß diese Angaben Brückners durch die Beweisaufnahme völlig widerlegt wurden, im übrigen können wir nunmehr zur Beweisaufnahme, welche beinahe 5 Stunden in Anspruch nahm, übergehen.

Herr Criminalcommissarius Stein hat, wie wir schon in der Verhandlung gegen Thiem erwähnten, nach der Ermordung des Nachtwachtmanns Zimmermann die Nachforschungen nach dem Thäter übertragen erhalten. Als er zu diesem Behufe dasjenige Mädchen, mit welchem der Mörder in Stadt Ballenstädt getanzt haben sollte, die unverehelichte Ziebulla vernahm, bezeichnete diese jenen jungen Mann als den in der Friedrichstraße wohnhaften Schlossergesellen Fritz Klose. Gleichzeitig übergab sie Herrn Stein einen fast neuen grauen Sommerüberzieher, diesen hatte Klose in ihrer Wohnung zurückgelassen. Klose konnte nicht ermittelt werden, und stand daher fest, daß der Name ein fingirter sei. Die Ziebulla sprach auch von einem Freunde Klose's, dieser sollte seine meist elegante Kleidung von Cohn in der Schmiedebrücke beziehen. Als Stein in dem erwähnten Geschäft den Ueberzieher vorlegte, erklärte der Geschäftsführer, derselbe sei für einen „Vetter" des Heinrich Göbel gefertigt worden, auf diese Weise kam man bei Vernehmung Göbels dazu, in dem angeblichen Klose die Persönlichkeit Thiems festgestellt zu sehen. Göbel hat dann den auf der Ermittelung des Thiem befindlichen Beamten eine Menge unwahrer Angaben gemacht, unter Anderem bezeichnete er die verwittwete Todtengräber Ilr als eine Hehlerin bezüglich Thiems. Frau Ilr wurde auf Grund der Ergebnisse einer bei ihr vorgenommenen Haussuchung auch in Haft genommen, es soll sich aber keinerlei Belastung gegen sie ergeben haben. Die Beamten drohten dem Göbel wiederholt mit Verhaftung, falls er den Aufenthalt Thiems nicht angebe; Göbel hat nun, wie schon Eingangs bemerkt, mehrfach Patrouillengänge, Besetzungen von Häusern und Haussuchungen durch das Vorgeben veranlaßt, er habe Thiem da oder dort gesehen. Auf diese Weise kam Göbel in Begleitung Steins nach Rawitsch, dort wohnte die Schwägerin der früheren Geliebten Thiems, der unverehelichten Knappe. Obgleich Göbel mit vollster Bestimmtheit die Anwesenheit Thiems behauptete, wurde derselbe nicht vorgefunden, es stellte sich vielmehr heraus, daß eine im Aussehen von Thiem vollständig abweichende Persönlichkeit, der Cigarrenmacher Langner, der Polizei als der gesuchte Thiem übergeben werden sollte.

Revierpolizeicommissarius Triebsch brachte durch seinen Sohn, den Volontär Max Triebsch, in Erfahrung, daß Thiem sich bei Brückner's aufgehalten haben solle. Max Triebsch verkehrte nämlich aus Gesundheitsrücksichten seit etwa 6 Jahren in dem umfangreichen Brückner'schen Garten. Er hatte aus Erzählungen der Gärtnerburschen und der Nachbarleute die seinem Vater gemachten Mittheilungen entnommen. Bei der ersten Vernehmung am 25. August machte Brückner nur zögernd Zugeständnisse, er wurde sofort in Haft genommen. Nach seiner Abführung erfolgte eine Haussuchung, diese brachte verschiedene Gegenstände zu Tage, welche aus den einzelnen Diebstählen des Thiem herrührten, es waren dies besonders ein sechsläufiger Revolver mit Patronen, ein Operngucker, ein Porzellanschild mit dem Namen Pakully, sechs neusilberne Löffel, Messer und Gabeln, ein Elfenbeinfächer, Handschuhe und eine Menge von Schlüsseln, Hauptschlüsseln und Dietrichen. Letztere Gegenstände sollen von einem Onkel Brückner's, welcher sich inzwischen durch Ertränken im Waschteiche das Leben genommen hat, herrühren. Von dem Vorhandensein der als gestohlen recognoscirten Gegenstände will Brückner gar keine Ahnung gehabt haben.

Criminalassistent Kähne gab noch einen kurzen Bericht über die durch Thiem muthmaßlich verübten Diebstähle, er folgerte hierbei aus bestimmten Anzeichen auf die Mitthätigkeit Göbels.

Schutzmann Quandt hat den Göbel am 3. Juni im Auftrage Stein's verhaftet. Hierbei soll sich Göbel verschiedener Bedrohungen schuldig gemacht haben. Quandt läßt sich des Weiteren noch über den Lebenswandel Göbel's aus, er theilt mit allen Polizeibeamten die Ansicht, es könne Göbel durch ehrlichen, aus dem Blumenhandel bezogenen Erwerb die Kosten dieses Unterhalts nicht bestritten haben.

Als Quandt seinen Platz auf der Zeugenbank einnehmen soll, meldet er dem Vorsitzenden, es habe soeben die im Zuschauerraum sitzende Mutter Göbel's drohend die Hand erhoben und ihm Gesichter geschnitten.

Der Vorsitzende läßt Frau Göbel vorführen. Herr Staatsanwalt Rentwig erklärt das durch den Zeugen bekundete Benehmen derselben für eine grobe Ungebühr; er beantragt dafür drei Tage Haft. Die Frau versichert auf Befragen: „Ich habe ja nichts gemacht!" Der Gerichtshof schenkt den Bekundungen Quandts vollen Glauben; es wird Frau Göbel vorbehaltlich der wegen Beleidigung des Zeugen anhängig zu machenden strafrechtlichen Verfolgung wegen Ungebühr im Gerichtssaale zu 3 Tagen Haft verurtheilt und sofort abgeführt.

Dem nach Thiem recherchirenden Polizei-Commissarius Goltsch hat ein früherer Genosse Thiems gesagt: „Fragen Sie nur den Göbel, der weiß immer, wo Thiem steckt." Nachdem Göbel auf diese Aeußerung hin vernommen war und wieder mit jenem Genossen, Namens Bruno Rentwig, zusammentraf, sagte er: „Warte nur, wenn Dich der Thiem erwischt, schießt er Dich über den Haufen."

Der Schutzmann Adolf Hoffmann sah im Jahre 1884, also zu einer Zeit, in welcher Thiem bereits steckbrieflich verfolgt wurde, denselben in der Trebnitzerstraße zusammen mit Göbel gehen; als er auf Umwegen in die unmittelbare Nähe Thiems gelangt war und denselben eben festnehmen wollte, ließ Göbel den Warnungsruf ertönen, worauf Thiem die Flucht ergriff und auch über die Ottostraße entkam.

Eine Anzahl der übrigen Zeugen lassen sich über die Diebstähle aus, welche Thiem begangen hat, und über welche wir seiner Zeit schon ausführlich berichteten. Im Zusammenhang damit wird es seitens der Beamten in einzelnen Fällen mehr als wahrscheinlich gemacht, daß Göbel als „Bettler" oder „Blumenhändler" die betreffenden Diebstahlsgelegenheiten ausspionirt und den Thiem auf die passenden Zeiten zur Verübung der Diebstähle hingewiesen hat. Besonders auffällig wirkt diese Belastung bei dem Postconducteur Berger'schen Diebstahl. Es haben Göbel und die Berger'schen Eheleute vor Jahren auf einem Flur gewohnt, es war den Göbels die Wohlhabenheit Bergers genau bekannt, und ebenso wußten sie, daß die Familienmitglieder als fromme Katholiken allsonntäglich den Hauptgottesdienst besuchten. Frau Berger ist beim Weggehen aus ihrer Wohnung Frau Göbel und dem jüngsten Sohn derselben auf der Straße begegnet.

Seitens der durch den Vertheidiger Brückner, Herrn Rechtsanwalt Roth, geladenen Zeugen wird zu Gunsten Brückners lediglich bekundet, daß derselbe immer ein fleißiger, ordentlicher Mann gewesen sei. Einzelne der Entlastungszeugen haben den „Commis" manchmal bei Brückner gesehen, ohne daß dieser ihn unter irgend einem Namen vorgestellt hätte.

Herr Staatsanwalt Rentwig hielt die Schuld beider Angeklagten in vollem Umfange der Anklage zweifellos für erwiesen. Was den Göbel anbetrifft, so ist derselbe ja von seiner Jugend auf mit Thiem zusammengewesen, hat mit ihm zusammengelebt und sich sogar soweit für ihn interessirt, daß er ihn im Gefängniß in Strehlen besuchte, offenbar nur in der Absicht, ihn zu befreien. Göbel ist bei allen schweren Diebstählen der Kundschafter gewesen und hat alles gethan, um den Thiem vor der Polizei zu verbergen, selbst als letzterer bereits die Blutthaten auf der Mariannen- und Berlinerstraße verübt hatte. Daß er den Thiem zu Brückner brachte, ist auch ganz erklärlich, denn da nach so schweren Verbrechen die Polizei zur Auffindung des Mörders aufgeboten war, mußte er ihn zu einem Menschen bringen, der nicht bestraft war, nicht unter Polizeiaufsicht steht, sodaß die Polizei von dem Aufenthalt gar keine Ahnung haben konnte, das war zu Brückner. Brückner ist offenkundig der Verführung unterlegen, er habe den Thiem bei sich aufgenommen, nur um des schnöden Gewinnes wegen; denn es ist ganz undenkbar, daß Brückner auf die Dauer der Zeit nicht gewußt haben sollte, welch' unheimlicher Gast unter seinem Dache eingezogen ist. Der beste Beweis für seine Schuld ist der, daß er den Thiem nicht bei der Polizei anmeldete, daß er ihn vor den Augen der Polizei sorgsam verbarg, und daß er endlich Drohungen ausgestoßen hat, die zweifelsfrei wiedergegeben worden sind. Mit Rücksicht auf die Schwere der Strafthaten, deren sich der damalige Angeklagte Thiem schuldig gemacht, und somit auch auf die Schwere des hier vorliegenden Verbrechens, ferner mit Rücksicht darauf, daß es ein dringendes Bedürfniß ist, ein Beispiel zu statuiren, daß Niemand ein Recht hat, solche Verbrecher vom Schlage des Thiem zu beherbergen und zu verheimlichen, beantragte der Herr Staatsanwalt gegen den bereits vorbestraften Göbel 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht gegen Brückner, da derselbe noch nicht vorbestraft ist, 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Vertheidiger Göbels, Herr Rechtsanwalt Schreiber, führt in längerem Plaidoyer aus, es sei seinem Clienten gegenüber wohl der Beweis für die Begünstigung erbracht, es ist jedoch nicht als festgestellt zu erachten, daß er hierbei um seines Vortheils willen gehandelt habe. Wenn aber auch der Gerichtshof das letztere annehmen sollte, so ist Göbel mindestens von der Gewerbsmäßigkeit der Hehlerei freizusprechen.

Herr Rechtsanwalt Roth wirft für Brückner dessen schuldfreies Vorleben in die Wagschale. Wenngleich derselbe den gesuchten Verbrecher Thiem beherbergte, so hat er dies augenscheinlich selbst nicht gewußt, sondern er hat denselben auf Grund der Angaben Göbels für dessen Bruder angesehen und ihn nur deshalb nicht bei der Polizei gemeldet, weil „der Fremde" behauptete, er sei schon in seiner festen Wohnung in der Grünstraße angemeldet. Herr Roth bringt die Freisprechung, event. aber die durch Wegfall des § 260 bedingte Milderung der Strafe in Antrag.

Die Beschlüsse des Gerichtshofes lauteten dahin, es seien beide Angeklagte in vollem Umfange der Anklage für schuldig zu erachten, es ist also die Begünstigung bei Jedem um des Vortheils willen, bei Göbel auch gewerbs- und gewohnheitsmäßig erfolgt. Es haben beide Angeklagte gewußt, daß es sich darum handelte, einen außerordentlich gefährlichen Menschen unterzubringen und zu verbergen. Für Göbel steht fest, daß derselbe seit Jahren fortwährend das Thiem'sche Treiben unterstützt hat, es war demzufolge gegen ihn eine empfindliche Strafe geboten, die höchste im Gesetz vorgesehene Strafe wurde für ihn nur knapp als ausreichend erachtet. Für den noch unbestraften Brückner, welcher wohl nur der Verführung Göbel's erlegen ist, mußte mit Rücksicht auf die Persönlichkeit Thiem's gleichfalls eine empfindliche Strafe beschlossen werden. Aus allen diesen Gründen wurde Heinrich Göbel zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt, für Brückner lautete die Strafe auf 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Bericht über die deutsch-freisinnige Partei-Versammlung sowie der Briefkasten der Redaction u. s. w., folgen in der vierten Beilage.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Luise** mit dem Eisenbahn-Bureau-Assistenten Herrn **Hermann Lerche** in Düsseldorf erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen. [2419]
Brieg, den 18. Februar 1888.
Ernst Ibbach und Frau, geb. **Tietze.**

Luise Ibbach,
Hermann Lerche,
Verlobte.
Brieg. Düsseldorf.

Statt besonderer Meldung.
Minna Rethwisch,
Adolf Blaschke,
Landmesser, [3168]
Verlobte.
Hamburg. Breslau.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hocherfreut
Adolf Wollmann und Frau, **Thekla,** geb. **Henschel.**
3201 Breslau, den 17. Februar 1888.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut [2425]
Siegismund Steinitz und Frau, geb. **Gloganer.**
Gleiwitz, den 18. Februar 1888.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut [520]
Dr. Oscar Lassar und Frau, geb. Büding.
Berlin, 16. Februar 1888.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach langem Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Privatier
Salomon Waldmann
im 68. Lebensjahr. [3233]
Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, 18. Februar 1888.
Beerdigung Dinstag, den 21sten dieses Monats, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhaus, 10 Neue Kirchstraße.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nacht 4 Uhr entschlief unser innigst geliebter Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, [2413]
der Rentier
Leopold Weissstein,
im Alter von 78 Jahren.
Hirschberg, den 18. Februar 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen
in Hirschberg, Breslau, Beuthen OS., Glogau.
Beerdigung: Montag, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Warmbrunnerstrasse Nr. 17.

Mit tiefbetrübtem Herzen mache ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, dass der liebe Gott heute Nacht 4 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unsern guten, lieben Vater, [4930]
Herrn Reinhold Kraft,
von seinen langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöste. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen
Adelheid Kraft, geb. **Fischer,**
Arthur u. **Gretchen Kraft.**
Görbersdorf, den 16. Februar 1888.

Statt besonderer Meldung.
Nach langen, schweren Leiden entschlief am Donnerstag unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, [1007]
Herr Martin Sobernheim.
Berlin, den 17. Februar 1888.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Morgen entschlief sanft nach langjährigem Leiden in Mailand unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Herr Engelbert Schwamborn junior,
im Alter von 42 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die [1009]
trauernden Hinterbliebenen.
Aachen und Berlin, den 16. Febr. 1888.

Innigsten und herzlichsten Dank
für die vielen Beweise treuer Freundschaft, welche in diesen Tagen uns und unserm theuren Verstorbenen, dem Mechaniker
Theodor Müller
zu Theil geworden sind.
Breslau und Trebnitz, den 18. Februar 1888.
[3208] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

2084 **Trauerhüte, Trauerkleider.**
J. Schäffer,
Schweidnitzerstr. 1.

⁂ Schönstes Geschenk ⁂
Von kleinen Portraits, besonders **von Photographien Verstorbener,** fertige ich große Wandbilder [2835]
⁂ **schon von 3 Mark an.** ⁂
Prompte Erledigung schriftl. Aufträge.
Ad. Pick, Photograph, Nicolaistr. 69.

Congreß,
am allerbilligsten,
à Meter **60, 80** Pf., **1—1,25** M.
empfiehlt [2387]
S. Jungmann,
Neuschestraße 64.



Eiserne elegante
Blumen-Tische,
neueste Muster,
in 30 verschiedenen Größen.
Blumen-Etageren, Palmenständer, Topfständer 2c.
P. Langosch,
Breslau, 6989]
Schweidnitzerstraße 45.

M. Raschkow
empfiehlt zu billigsten Preisen für Wiederverkäufer:
Wollzüchenleinwand u. Wollkoffer en gros, Mehl- und Getreide-säcke, Strohsäcke, Kartoffelsäcke, Emballage-Säcke
in allen Größen,
Hessians, Tarpaulings, Sack- u. Packleinen,
engl. Schetterleinen, Scheuerzeug, Mtr. 19 Pf.,
Segelleinen
zu Marquisen und Staubrouleaux, Drilliche und Rouleauxstoffe in allen Breiten,
Segeltuch,
roh und auch wasserdicht, zu Wagendecken u. Zelten, Jutesackband, Signirstein 75 Pf.
M. Raschkow,
[2346] Sack-Fabrik,
Schmiedebrücke Nr. 10.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt u. Proben gesandt.

Zur Confirmation.

Infolge persönlichen Einkaufs in den größten Fabriken Deutschlands und Frankreichs bin ich in der Lage, meinen verehrten Kunden [2390]

Schwarze und weiße Wollstoffe,

glatt, gestreift, foulirt, brochirt 2c. in enormer Auswahl und zu **wahrhaft billigen** Preisen zu bieten. Ich habe die neuesten, schönsten und gediegensten Stoffe eingekauft und liefere selbst beim billigsten Genre nur **haltbare Qualitäten!**

D. Schlesinger jr.,

Sammet- und Seiden-Haus.
7 Schweidnitzer-Straße 7.

Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur.
Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften.
H. Scholtz, Buchhandlung in Breslau, Stadttheater.
Bücher Leih-Institut für neueste deutsche, französ., u. englische Literatur.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Congress-Stoff
zu Gardinen, Stores, Bettdecken, Schürzen, glatt und gestreift, in weiß, crême, mode und buntgestreift [1700]
in größter Auswahl
zu
Original-Fabrikpreisen.
Schaefer & Feiler,
[50] Schweidnitzerstraße 50.

Echte Nußbaum- und Mahagonimöbel!
Spiegel und **Polsterwaaren,** sowie **Kirschbaum-** und **Erlenholzmöbel** zu ganzen Ausstattungen, wie auch einzelne Einrichtungsstücke in bekannt gediegener Arbeit zu billigsten Preisen
empfiehlt [09]
Siegfried Brieger,
24. Kupferschmiedestraße 24.

Frühjahr- und Sommerpaletots.



a) **Prima Cheviot** .... M. **34,00.**
b) **Prima Ulster** .... „ **29,00.**
Anfertigung nach Maass.
[010]
Eduard Littauer,
Ring 27.

6 Pfg. Cigarren
prachtvolle Qualitäten.
Gustav Schulz
Nicolaistr. 24.

Wirkungsvolle Hochzeitslieder, Toaste, Polterabendscherze 2c. beff. Genres, **Gräbschnerstr. 6,** II. l.

!Vollständiger Ausverkauf!
meines [2412]
Schnittwaaren-, Leinwand-, Wäsche- und Gardinen-Lagers
wegen gänzlicher Aufgabe bis Mitte März dieses Jahres.
☞ Da das ganze Lager unter allen Umständen bis dahin geräumt werden muß, wird zu **wirklichen Spottpreisen** ausverkauft.
☞ **Der Laden ist bald zu vermiethen. Gaskronleuchter, Spiegel** und sonstige **Einrichtung** zu verkaufen.
Louis Oliven, 14, Schmiedebrücke 14,
im 1. Viertel vom Ringe rechts, gegenüber Stadt Danzig.

Bernhard Cohn,
Nicolaistraße 77, [996]
Ecke Herrenstraße,
gegenüber der **Elisabet-Kirche,**
empfiehlt
Tafel-Service
in Fayence: für 12 Personen von 30 Mark an,
in feinstem Porzellan: „ 12 „ „ 54 „ „
„ 18 „ „ 75 „ „
Crystall-Garnituren
für 12 Personen (Dutzend Gläser u. 3 Caraffen) von 28 Mark an.
Wasch-Service, Kaffee-Service
u. s. w. zu den bekannten **billigen, festen** Preisen bei **größter Auswahl.**
Verzeichnisse **compl. Ausstattungen** gratis u. franco.

Uhren-Ausverkauf.
Die Restbestände meines Uhren-Lagers müssen bis Ende März ausverkauft sein. [3203]
R. König, Nicolaistr. 78.

Eleganteste
Herrenhemden, Cravatten, Handschuhe etc.
Billigste Preise. [2075]
J. Wachsmann,
Hoflieferant. **Schweidnitzerstr. 30.**

Auf eigenen Strickmaschinen werden Strümpfe billig und schnell gestrickt; Füße mit doppelter Ferse und Hacke angestrickt bei Hoflieferant **Albert Fuchs,** Schweidnitzerstraße 49. [2405]

Tricot-Taillen
verkaufen **wegen vollständiger Aufgabe des Artikels** für die
☞ **Hälfte des bisherigen Preises.** ☜
Schaefer & Feiler,
[1701] [50] **Schweidnitzerstraße 50.**

Ich offerire einen großen Posten
☞ **Schweizer-Stickereien,** ☜
Streifen und Einsätze, zu Ausstattungen und Hausbedarf, nur **beste** Qualitäten, **zu sehr billigen Preisen.** [2386]
S. Jungmann, Reuschestraße 64.

☞ **Congresse** ☜
zu ☞ **Hauschild'**schen **Häkelgarnen, genau passend, glatt und gestreift, zu Gardinen, Schürzen, Decken, offerire zu Fabrikpreisen, Mtr. 0.60, 0.70, 0.80, 1.00 M.,**
M. Charig, Ohlauer-Strasse **2.** [1797]

Wegen
Verlegung meines Geschäftslocals
habe ich mich, um mit vorhandenen Beständen in
Regen- u. Sonnenschirmen
zu räumen, entschlossen, einen [2165]
☞ **Total-Ausverkauf** ☜
zu veranstalten, welcher nur **kurze Zeit** dauern wird. Den Käufern wird hierdurch Gelegenheit geboten, solideste und geschmackvollste Schirme zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** zu erwerben.
Schirmfabrik **Alex Sachs,** Hoflieferant,
Hotel zum blauen Hirsch,
Ohlauerstraße Nr. 7, 1 Treppe.
Verkauf nur 1 Treppe.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versich.-Bestand am 1. Febr. 1888: **70 200** Pers. mit **530 750 000** M.
Bankfonds „ „ „ „ . . . . ca. **143 000 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **185 250 000** „
Dividende im Jahre 1888: **41 %** der **Normalprämie** nach dem alten, **32** bis **128 %** der **Normalprämie** nach dem neuen „gemischten" Verteilungssystem.
Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko. [2214]
A. Langenhan, Gartenstr. Nr. 23 c. (Ecke Neudorfstr.)
C. Geister, i. F. **G. Michalowicz's Nachf.,** Schmiedebr. 17/18.
A. Wagner, i. F. **Nikolaus Hartzig,** Nikolaistr. 8.

Stadt-Theater.

Sonntag. Abend. **„Der Maskenball."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Auber.
Nachmittag. (Halbe Preise.) Auf vielfaches Verlangen: **„Die Journalisten."** Lustspiel in 4 Acten von G. Freytag.
Montag. Erhöhte Preise. (Parquet 5 Mark ɪc.) Erstes Gastspiel des Herrn Heinrich Bötel. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Herr Heinrich Bötel.)
Dinstag. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer: **„Während der Börse."** Schwank in 1 Act von E. Mautner. (Walberg: Hr. Schweighofer.) — **„Wiener Genrebilder."** Soloscene von C. Costa. (Carl Stutzer: Hr. Schweighofer.) **„Eine Vereinsschwester."** Schwank mit Gesang in 1 Act von A. Langer. (Ignaz: Hr. Schweighofer.)

Lobe-Theater. 3219

Sonntag. Nachm. 4 U.: **Francillon.** Abends 7¼: **Der Zigeunerbaron.** (Bons ungiltig.)
Montag. **„Das verwunsch'ne Schloß."** (Parquet 2 Mark.)

Thalia-Theater.

Sonntag. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Zum 3. Male: **„Sein Spezi."** Gesangsposse in 4 Acten von B. Zappert. (Schiefrig: Hr. Schweighofer.)
Montag. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Zum 4. Male: **„Sein Spezi."** [2409]

Helm-Theater. 2398

Sonntag. **„Jägerliebchen."** Gr. Posse mit Gesang in 4 Acten.
Montag. **„Prinz und Maurer."** Operette in 3 Acten.

Ausschank von vorzügl. **Helm-Bräu.**

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut, Sonntag, den 19. Februar 1888.
„Die Waise aus Lowood."
Schauspiel in 4 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer. [988]
Nach der Vorstellung:
Großes Tanzkränzchen.
Montag, den 20. Februar 1888.
„Aschenbrödel."
Lustspiel in 4 Acten (6 Bildern) von Roderich Benedix.

Orchesterverein.

Dinstag, den 21. Februar 1888, Abends 7¼ Uhr,
im Breslauer Concerthause:
X. Abonnement-Concert
unter Leitung der Herren
Max Bruch und Professor Dr. **S. Jadassohn** aus Leipzig,
und unter Mitwirkung von Fräulein **Hermine Spies.**

1) Sinfonie Nr. 3 (op. 90) — J. Brahms.
2) Ariadne auf Naxos, Cantate für Alt mit Orchester .... J. Haydn.
3) Serenade Nr. 4 (op. 73) (unt. Leit. d. Compon.) — S. Jadassohn.
4) Drei Lieder: [2401]
a. Mit Myrthen und Rosen ....
b. Die Stille ....
c. Lust der Sturmnacht .... } R. Schumann.
5) Ouverture, op. 115 .. — L. van Beethoven.

Nummerirte Billets à 4 u. 3 Mk., unnummerirte à 2 Mk. sind in der Kgl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** und an der Abendkasse zu haben.

Orchesterverein.

Generalprobe:
Dinstag, den 21. Februar 1888, Vormittags 9½ Uhr:
Billets à 1 M. sind in der Kgl. Hofmusikalien- und Buchhandlung von **Julius Hainauer** und an dem Eingange des Concerthaus-Saales zu haben. [2402]
Zur Unterstützung für Musiker.

Zeltgarten.

Auftreten von
Brothers Renad,
großartige, musikalische, exentrische Clowns, des **einbeinigen Mr. Dare** und des Clowns Mr. **Artell** in ihren staunenerregenden Reckproductionen, Frl. **Grossi,** Sängerin, **Gebr. Meinhold,** Gesangshumoristen, **Eugen Fredy,** Komiker, Fräul. **Elisa Weyer,** Sängerin, **Mr. Neiss,** Stuhlequilibrist, und **sensationelle** gymnastische Luftproductionen, ausgeführt von [2397]
Troupe Hegelmann
(5 Herren, 1 Dame).
Anfang 6½ Uhr. Entree 60 Pf.
Montag Anf. 7½ Uhr.

Dinstag, den 28. Februar 1888, Abends 7¼ Uhr,
im grossen Saale des Breslauer Concerthauses, Gartenstr. 16,

Concert
von
Max Bruch,

unter Mitwirkung des Herrn **Pablo de Sarasate,** der Frau **Clara Bruch** und eines aus den Herren Sängern der **Sing-Akademie,** des **Flügel**'schen Gesangvereins, des **Wätzold**'schen Gesangvereins, des Gesangvereins **„Sängerkranz"** und einer Vereinigung **Evangelischer Lehrer** combinirten Männerchores von ca. 250 Stimmen. [2381]

Programm:
I. Theil.
1) Bacchus-Chor aus „Antigone". F. Mendelssohn.
2) Arie („Parto") aus Titus. Mozart.
3) Drittes (Schottisches) Violin-Concert. M. Bruch.
4) Alt-Hebräische Gesänge, für Männerchor mit Orchester bearbeitet (Manuscript). M. Bruch.
II. Theil.
5) „Media vita", Schlachtgesang der Mönche aus „Ekkehard" von J. V. Scheffel. M. Bruch.
6) Arie „Erbarme Dich" aus der Matthäus-Passion. J. S. Bach. (Obligate Violine: Herr Sarasate.)
7) Alt-Niederländische Volkslieder für Männerchor mit Orchester bearbeitet. E. Kremser. (Auf vielfaches Verlang. wiederholt.)
8) Solostücke mit Orchester. P. Sarasate.
9) Schlusschor aus „Frithjof". M. Bruch.

Billets à 3, 2 und 1 Mark in der **Schletter**'schen Buch- und Musikalienhandlung, **Breslau, Schweidnitzerstrasse 16/18.**

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag, den 19. Febr.:
Oscar Fürst
Concert.
Neue Original-Vorträge von **Oscar Fürst.**
Rothe Lippen, rother Wein (Anakreon im Frack),
Julchen - Humoreske,
Aber Heimlich! Harmlose Reflexionen.
6. Gastspiel des Kärnthner Damen-Terzetts:
Alpenveilchen.
Sonntags Anfang 7 Uhr, Kasseneröffnung 6 Uhr.
Wochentags Anfang 8 Uhr, Kasseneröffnung 7 Uhr.
Entree 50 Pf., reservirter Platz 1 M. Billets im Vorverkauf à 80 Pf. sind an den bekannten Stellen zu haben.
Die ersten 5 Concerte waren von
3652 Personen
besucht. [2408]
Morgen Montag:
Oscar Fürst-Concert.

Friebe-Berg.

Heute Sonntag:
Großes [2400]
Militär-Concert
von der gesammten Capelle des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, Capellmeister Herr **Erlekam.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Heute: Neu!
Die
geheimnißvolle Dame auf dem Trapez.
Neueste Illusion auf gymnastischem Gebiete.
(Miss Alasca, eine junge wohlgeformte Dame präsentirt sich dem Publikum und erscheint darauf am Trapez **ohne Beine.** Dies neueste Kunststück ist eigene Erfindung von Miss Alasca u. wird zum ersten Male gezeigt.) Die hier mit so großem Erfolge aufgenommene
Miss Marion Graham,
die beste engl. Sängerin, gen.: Der „Star" Englands.
Etelka, des Metamorphosen-Künstlers **Willy Harry** und des indischen Malabaristen **Rio de Hillardo.** [2404]
Nur noch einige Tage:
Mr. Vallo, Antipodenspiele, **Mlle. Luciana,** Balance-Equilibristin, **Gebr. Herrnfeld,** Wiener Caricaturen-Duettisten, **Miss Constanze,** Eidechsdame, u. **Selma la Tendresse,** Walzer-Sängerin.
Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pfg.

Wohlthätigkeitsconcert

zum Besten des Vereins für die weibliche Diakonie unter den Armen Breslaus
(Diak.-Station Bethlehem, Adalbertstr. 24):
Mittwoch, den 22. Februar 1888, Abends 7¼ Uhr,
im grossen Saal der neuen Börse.

1) Streichquartett Op. 18 Nr. 2 von Beethoven — Herren **Graf Monts, Köhler, Arlt** u. **Heyer.**
2) Zwei Lieder:
a. Wanderer von Schubert ....
b. Fluthenreicher Ebro von Schumann .... } **Graf H. Pückler.**
3) Clavierconcert in E dur Op. 18 v. W. Taubert mit Begleitung eines zweiten Claviers .... } Fräulein **M. Eichborn** und Herr **Dr. Polko.**
4) Drei Lieder:
a. „Nun schreit' ich aus dem Thor" ..
b. „O Römerin" .... } aus Scheffel's „Trompeter v. Säkkingen" von G. Henschel
c. „Er ist gekommen" von R. Franz ...... } **Frau v. Renthe-Fink.**
5) Zwei Paraphrasen für Pianoforte, Violine und Harmonium:
a. Scene unter dem Fliederbaum ....
b. Walthers Preislied } aus den Meistersingern von R. Wagner, arrangirt v. A. Ritter } Herren **Dr. Polko, Nováček** und **Hein.**
6) Drei Lieder:
a. Asra ....
b. Horb („Nacht"), Gedicht von Puschkin .... } von Rubinstein
c. Oceub („Herbst") von Klem .... } **Graf H. Pückler.**
7) Gesangduetts .... **Frau v. Renthe-Fink** und Herr Prof. **Kühn.**

Die Begleitung der Gesänge haben die Herren **Graf Moltke** und **Graf C. Pückler** übernommen.
Billets à 3 M., 2 M. und 1 M. sind in der Kunst- und Musikalien-Handlung von **Th. Lichtenberg** zu haben. [2233]

Breslauer Concerthaus.

Heute: [3213]
Großes Concert
der **Trautmann'schen Kapelle.**
Anfang 5 Uhr.
Entrée 30 Pfennige.

Schiesswerder.

[3131] **Heute Sonntag:**
Großes Concert
von der Capelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6, Capellmeister
W. Ryssel.
Anfang 4 Uhr.
Entrée à Person 20 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

TIVOLI

Neudorf-Strasse 35.
und [2399]
Kaiser Wilhelm-Str. 20.
Heute Sonntag:
Auftreten des **Tenoristen** Herrn **Joseph Fischer** aus **Wien** und
Großes
Concert
von der Capelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schles. Nr. 1).
Herr Capellmeister **Altmann.** (Streichmusik.)
Anfang 4½ Uhr. Entree 30 Pf.

Eisbahn an der Liebichshöhe.

Heute Sonntag: [978]
Letztes
Militär-Concert
von 12 bis 2 Uhr Mittags.

Breslauer Gewerbe-Verein

Dinstag, den 21. Februar, in der **alten Börse:** Vorträge des Herrn **Professor Dr. Hermann Cohn: 1) Ueber die an Se. Exc. Herrn von Goßler zu richtende Petition betreffs einer durchgreifenden Schul-Reform. 2) Ueber künstliche Augen aus Celluloid. 3) Demonstration von Photographien u. gewerblichen Gegenständen aus Konstantinopel.** 4) Vorlegung luftdichter Fensterverschließer. [2411]

Breslauer Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 22. Februar c.: Herr **Dr. Ehrenthal:** „Lord Byron". [2355]

Alter Turn-Verein.

Das für den 25. d. Mts. in Aussicht genommene Stiftungsfest fällt, in Anbetracht des Gesundheitszustandes Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen, aus. [1005]

Zur Uebernahme von **Hochzeiten, Diners** ɪc. ɪc., sowie zur Anfertigung von **echten Mandeltorten, Süßten** und **Fladen** empfiehlt sich den geehrten jüdischen Herrschaften unter Zusicherung promptester Bedienung zu solidem Preis Frau **N. Bornstein, Carlsstr. 27,** Seitenhaus rechts. [932]

Evangelischer Arbeiterverein.

Hauptversammlung: Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im **Wintergarten,** Scheitnigerstraße.
Begrüßung der Mitglieder. — Mittheilungen. — Vortrag des Herrn **Diak. Gerhard:**
Unsere deutschen Colonien.
Gäste haben Zutritt. [967]
Der Vorstand.

F. z. ⊙ Z. d. 21. II. 7 Uhr J. □ I. u. R. □ II.

P. J. O. 3. W. d. 24. II. 7. R. ⊠ VII. u. Br. M.

Ver. △. d. 20. II. 7. J. △ III. u. B. I. u. IV.

U. O. B. B. — H. L. VIII. 351. 21. 2. 88. S. L. — § 5. Vort. u. Br. M. [982]

Exercierplatz. Kom. S. h. Ab. 6 Uhr b. m. Wohn. vorb., ich erw. S. a. Fenst.

Speisen.

Heut Sonntag, von 12 Uhr ab:
Ananas
und **Prinz Pückler,**
à 25 Pf., empfiehlt [3162]
F. Wolff's Conditorei,
17, Schmiedebrücke 17.

Berlin
Dresdenerstr. 52/53.
Mittelpunkt der Stadt.
City-Hôtel
Pferdebahn n. allen Richt. 150 comf. eing. Zimm. v. M. 1,50 b. M. 3,00 (2. Woche 10%, 3. Woche 20% Preisermässig). Licht u. Service w. n. berechnet.

22. Kölner
Dombau-Lotterie
Ziehung 23. 24. 25. Februar cr.
Hauptgeldgewinne:
Mk. 75000, 30000, 15000 etc.
kleinster Gewinn Mk. 60,
Originalloose à M. 3.
Porto u. Liste 30 Pf.
D. Lewin, Berlin C.
16. Spandauerbrücke 16.

Ausverkauf.
Ein Posten reinleinener **Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher** mit unmerklichen Webefehlern, **Decken** zum Besticken spottbillig bei [2410]
H. Silberstein,
Schloßohle 18.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Königlichen Oberlandesgericht zugelassen. Mein Bureau befindet sich, vereinigt mit dem des Herrn Justizraths Hecke, Zwingerstraße 5. [2407]
Breslau, den 17. Februar 1888.
Hermann Sucker.
Rechtsanwalt.

Für Stotternde.

Am **24. März** werd. wir in **Görlitz** einen Cursus f. **Sprachleidende** eröffnen. Uns. Unterricht entspricht d. neuest. wissenschaftl. Forschung. und prakt. Erfahr. **Wer ungeheilt entlassen wird, zahlt nichts.** Anmeld. erbitten schon jetzt. **S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.**

Bezirks-Verein der inneren Stadt

(früher: des nordwestlichen Theils der inneren Stadt).
Dinstag, den 21. Februar 1888, Abends 7 Uhr,
im großen Saale des Hôtel de Silésie,
Bischofstraße 4/5:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1) **Mittheilungen.** [2356]
2) **Vortrag des Mitgliedes des Abgeordnetenhauses, Herrn Stadtrath Eberty aus Berlin „über Markthallen".**
3) **Fragekasten.**
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Bezirksverein der Sandvorstadt. 2389

Aus Anlass der wenig günstigen Nachrichten über das Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen wird das **Stiftungsfest bis auf Weiteres verschoben.**

Inst. f. hilfsb. Handl.-Diener (gegr. 1774).

Mittwoch, den 22. Febr., Abends 8 Uhr,
im Saale des Magdalenen-Gymnasiums:
Vortrag des beliebten Dichters in schlesischer Mundart
Herrn Max Heinzel.
Gönner und Mitglieder, sowie deren **Angehörige** haben freien Zutritt. [972]
Breslau, den 19. Februar 1888. **Der Vorstand.**

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.
Zweigverein Breslau.

Erste Hauptversammlung am 20. Febr., Abds. 8 Uhr, im Saale des **„König von Ungarn"**, Bischofstr. 13.
Tagesordnung: 1) Berathung der Satzungen. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins. 4) Geschäftliche Mittheilungen. [2172]
Der Vorstand.
C. Graf von der Recke-Volmerstein.
Moller. Peters. Plüddemann. Schubert. K. Weinhold. Ziron.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Allgemeiner Deutscher Jagdschutz-Verein.

Freitag, den 24. Februar d. J., 1 Uhr,
wird zu **Breslau** im Saale des Herrn **Hansen** die **diesjährige Versammlung** der Mitglieder des **Schlesischen Provinzial-Vereins** abgehalten werden.
Ich beehre mich, zu recht zahlreicher Betheiligung einzuladen, und bemerke für Herren, welche dem Verein beitreten und der Versammlung beiwohnen wollen, daß Statuten und Mitgliedskarten gegen Entrichtung von 5 M. Eintrittsgeld und 5 M. Jahresbeitrag pro 1888 im vorgenannten Locale zu haben sein werden. [759]
Rauden, am 5. Februar 1888.
Victor Erbprinz von Ratibor.
Schlesischer Provinzial-Vorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins.

Verband Deutscher Gasthofsgehilfen (Sitz Dresden) [1731]

fordert alle Berufsgenossen zum Beitritt auf. Bietet **Freizügigkeit** nach allen Ländern, **Rechtsschutz, Unterstützung** in **Noth und Krankheitsfällen, Sterberente, Stellenvermittelung** ɪc. — Bedingung der Aufnahme zweijährige Lehrzeit. — Anmeldungen bei den Geschäftsstellen Dresden: Kasernenstr. 19, oder Breslau, Ohlauerstr. 81, I. Prospecte kostenfrei.

Brauerei zum Birnbaum,
6—8. Breitestraße 6—8.
Weisser Bock.
G. Sternagel-Haase.

Deutsches Tafelbier . . .	25	Fl.	3,00 Mk.	frei ins Haus
„ Familienbier .	25	„	3,00 „	
Böhmisches Bier	25	„	3,00 „	
Dunkles Exportbier . .	25	„	4,00 „	

aus der
Gorkauer Societäts-Brauerei, Gorkau,
offerirt [2143]
Ernst Otto Schindler, Antonienstraße 16.
Wiederverkäufern und Restaurateuren liefere in Flaschen und Fässern zu ermäßigten Preisen.

Wer seinen Fabrikaten ein weites Absatzgebiet erwerben will, wer etwas **kaufen, verkaufen, miethen** oder **vermiethen** will, wer **eine Stelle sucht** oder eine Stelle zu **vergeben hat,** erreicht seinen Zweck am schnellsten und billigsten durch Insertion in dem seit 45 Jahren in **Neurode** erscheinenden **„Hausfreund für Stadt und Land"** (Auflage ca. **29,000**). Insertionspreis pro Zeile, gleich 9 Silben, 25 Pf., Stellen-Gesuche und Anerbieten pro Zeile 20 Pf. — Abonnementspreis vierteljährl. 1.25 Pf., wöchentl. 10 Pf. Probe-Nr. gratis. [9060]

Emil Driesen,
[1780] pract. Zahn-Arzt,
Teichstrasse 7, I. Etage.
Sprechst.: Vorm. 9—12 Uhr, Nachm. 2—5 „
Für Unbemittelte unentgeltlich.

C. Bischoff, 2913
prakt. Zahnarzt,
Alte Taschenstraße Nr. 5.
Für meine Goldplomben u. künstl. Zähne leiste ich lange Garantie.

Zahn-Arzt **Kretschmer,**
Schmiedebrücke 58, Stadt Danzig.
Für Unbemittelte **unentgeltlich.**

Plomben und Zähne,
Zahnziehen, Nervtödten ɪc.
Robert Peter, Dentist,
Reuschestr. 1, I., Ecke Herrenstr.

Dr. Emil Schlesinger,
American Dentist,
Am Rathhause 14, II. 2415

Dr. Ernst Gudenatz'
höhere Knabenschule,
Neue Taschenstraße 29.
Anmeldungen für Ostern täglich von 11 bis 1 Uhr erbeten. [3157]

Eine in allen wissenschaftl. Fächern
tüchtige Lehrerin,
w. ber. mehr. Jahre in Stell. gew., w. f. Ostern ev. a. eher **Halbtagsstellung** u. erth. a. einzelne **Stund.** Offerten unter S. S. H. 42 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2948]

Ein Student (mos.) wird zur Beaufsicht. v. 2 Knaben u. z. Nachh. gegen freie Kost u. Wohnung **gesucht.** Offert. F. 79 Exped. d. Bresl. Ztg.

Breslau, den 15. Februar 1888.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der nachbezeichneten, von dem Königlichen Kredit-Institut für Schlesien ausgefertigten 4% **Pfandbriefe Lit. B.**, haftend

1) auf den im Neisser Kreise belegenen Gütern Giesmannsdorf c. pert. und Jeutsch:

Nr. 45502 à 500 Thaler,
Nr. 52643. 52644. 52655 à 200 Thaler,
Nr. 65554. 65555. 65582. 65583 à 100 Thaler,
Nr. 79505 à 50 Thaler,
Nr. 82500. 82501. 82502 à 25 Thaler,

2) auf den im Brieg'schen Kreise belegenen Gütern Cantersdorf und Klein-Neudorf:

Nr. 43670 à 500 Thaler,
Nr. 50093. 50103. 50107. 50111. 50121. 50122. 50140 à 200 Thaler,
Nr. 62460. 62461. 62469. 62470. 62475. 62476. 62481. 62482 à 100 Thaler,

werden hierdurch wiederholt aufgefordert, diese Pfandbriefe in kursfähigem Zustande mit den Zinsscheinen Ser. XI. Nr. 5 bis incl. 10 an die Königliche Instituten-Kasse hierselbst — im Regierungsgebäude am Lessingplatz — zum Umtausch gegen andere Pfandbriefe Lit. B. von gleichem Betrage und mit gleichen Zinsscheinen versehen einzureichen. [2384]

Sollte die Präsentation nicht

bis zum 15. August d. J.

erfolgen, so werden die Inhaber dieser Pfandbriefe nach § 50 der Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Special-Hypothek präcludirt, die Pfandbriefe für vernichtet erklärt, in unserem Register sowie im Grundbuche gelöscht und die Inhaber mit ihren Ansprüchen lediglich an die in unserem Gewahrsam befindlichen Umtausch-Pfandbriefe verwiesen werden.

Königl. Kredit-Institut für Schlesien.
Oelrichs.

Die Eisenarbeiten für einen eisernen Wellblechschuppen mit Oelanstrich auf dem Oderthorbahnhofe in Breslau, veranschlagt auf 2200 Mark, werden hierdurch zur öffentlichen Verdingung gestellt.

Angebotsunterlagen und Zeichnungen sind von unserer Kanzlei, Empfangs-Gebäude des Oderthorbahnhofes hierselbst, 2 Treppen, gegen Erstattung von 1,50 M. unfrankirt zu beziehen, auch in unserem technischen Bureau ebendort einzusehen. [2188]

Angebote mit der Aufschrift: „Wellblechschuppen auf Oderthorbahnhof Breslau" sind bis zum 9. März 1888, Vormittags 11½ Uhr, bei uns einzureichen. Zu dieser Stunde Eröffnung der eingegangenen Angebote im technischen Bureau. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 9. Februar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau—Tarnowitz).

Die Erd- und Maurerarbeiten nebst theilweiser Materiallieferung für eine offene Rampe mit anstoßendem Wellblechschuppen, veranschlagt auf 1800 Mark, werden hierdurch zur öffentlichen Verdingung gestellt. Angebotsunterlagen sind von unserer Kanzlei, Empfangs-Gebäude des Oderthorbahnhofes hier, 2 Treppen, gegen Erstattung von 1,50 Mark unfrankirt zu beziehen, auch im technischen Bureau ebendort nebst den zugehörigen Zeichnungen einzusehen. Angebote mit der Aufschrift: „Erd- und Mauer-Arbeiten für die offene Rampe mit Wellblechschuppen in Breslau Oderthorbahnhof" sind bis zum **9. März 1888, Mittags 12 Uhr,** bei uns einzureichen. Zu dieser Stunde Eröffnung der eingegangenen Angebote im technischen Bureau. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 11. Februar 1888. [2187]

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau—Tarnowitz).

Die Lieferung von 22 Tausend Klinkerziegeln, 139 Tausend zum Rohbau geeigneten Ziegeln, 30 Tausend guten Mauerziegeln und 3 Tausend Hohlziegeln für Bauten auf Bahnhof Breslau-Oderthor wird hierdurch öffentlich ausgeschrieben. Angebotsunterlagen sind von unserer Kanzlei hier Empfangsgebäude des Oderthorbahnhofes II Treppen gegen 50 Pfg. Kosten unfrankirt zu beziehen, auch in unserem technischen Bureau ebendort einzusehen. [2148]

Angebote mit Aufschrift: „Ziegellieferung für Breslau Oderthor" werden bis zum Eröffnungstermine den 5. März d. J., Vormittags 11½ Uhr, von uns angenommen. Verlesung der Angebote zu dieser Stunde in unserem technischen Bureau.

Breslau, den 10. Februar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur **Gustav Ebert'schen Concursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend in: [2380]

Mosel-, Rhein- und Rothweinen, sowie in **Rum, Arac** und **Cognac** wird weiter ausverkauft.

Sämmtliche Weine sind jetzt auf Flaschen gefüllt. Der Verkauf findet werktäglich von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags im Geschäftslocal Reuschestraße Nr. 58/59 statt.

Carl Beyer, Concursverwalter.

Bekanntmachung.

In dem **Concurse** über den **Nachlaß des Schneidermeisters Paul Kleinwächter** hier soll die Schlußvertheilung vorgenommen werden. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht ausliegenden Verzeichniß beträgt die Summe der ohne Vorrecht zu berücksichtigenden Forderungen 8548 Mark 7 Pfg., während der vorhandene Massebestand, von welchem die Gerichts- und Verwaltungs-Kosten noch abgehen, in 2347 Mark 36 Pfg. besteht.

Dies wird mit Bezug auf § 139 der Concursordnung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. [995]

Gottesberg, den 18. Februar 1888.

Carl Riedel, Concursverwalter.

PATENTE aller Länder werden prompt u. correct nachgesucht durch **Ce. Kessler,** Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausführliche Prospecte gratis. [0241]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

„Neugierige" von **Ludwig Passini.**

Neue Erwerbung des Schlesischen Museums.

Bildgrösse 23 : 38 cm. Preis mit Text von Friedr. Pecht, 4 Mark.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Jüdische Pension für Schüler od. Lehrlinge. Näh. Reuschestr. 40, Hof. **Warschowski.**

Ein junger Kaufmann findet **gute Pension.** Offerten bitte unt. A. M. 83 Expedition d. Bresl. Ztg. [3198]

Pension 2947

finden 2 junge Mädchen in feiner jüd. Familie bei sorgf. Beaufsicht. und Pflege. Lehrerin im Hause. Honorar mäßig. Off. unt. D. T. 41 Exped. der Breslauer Zeitung.

Junge Mädchen

finden in einer gebildeten anregenden Familie, in welcher erwachsene und halberwachsene Töchter sind, **gute Pension** und **Nachhilfe** in allen Fächern.

Offerten unter V. U. 2019 hauptpostlagernd. [3054]

Pension.

Zu 1 12jährig. Knaben, welcher das Elisab.-Gymn. besucht, wird ein College bei guter u. billig. Pens. ges. Offerten unter Chiffre P. K. 95 Exped. d. Bresl. Ztg. [3211]

Heirat! Durch die sofortige Zusendung unserer reichen **Heirats-Vorschläge** in großer Zahl und reicher Auswahl vom Bürger- bis zum Adelstand aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs u. Ungarns kommen Sie in die **angenehme Lage,** bei strengster Discretion sich **sofort reich, glücklich u. passend** verheiraten zu können. Uebersehen Sie dieses Inserat nicht, sondern verlangen Sie vertrauensvoll im eigenen Interesse unsere Vorschläge. Die Zusendung unserer

reichen Heirats-Vorschläge an Sie erfolgt sofort discret in gut verschlossenem Couvert ohne jedes Abzeichen. Porto 20 Pf. in Briefmarken. Für Damen frei. Adresse: **General-Anzeiger, Berlin SW. 61** (amtlich registrirt, alt renommirte erste und größte Institution der Welt!)

Zur Vermahlung

von Mineralien, Schlacken (auch Thomasschlacke), Glasuren, Farben ꝛc.

in **jeder gewünschten Feinheit** und unter **Garantie der Reinhaltung** des Mahlgutes empfehle ich meine [0221]

Mineralmühle in Herdain

bei Breslau. — Auf Wunsch gewähre ich Lager für rohe und gemahlene Producte in jedem Quantum.

Carl Georg Berger.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Kaufmann **M. A. Dostal'schen Concursmasse von hier** gehörige **Lager,** bestehend in:

verschiedenen Papieren, Schreibmaterialien, Galanterie- und Kurzwaaren, sowie Luxusgegenständen,

soll im **Ganzen** — zu einem die **Taxe übersteigenden Procentsatze** — verkauft werden. [960]

Dasselbe kann am

Mittwoch, den 22. d. Mts.,

in der Zeit **von 9 bis 12 Uhr Vor- und 2 bis 4 Uhr Nachmittags im Geschäftslokale, Paradeplatz Nr. 41 hierselbst** — wo auch die Taxe ausliegt — **besichtigt** und **Gebot** darauf **bis 6 Uhr Abends** an **mich** abgegeben werden.

Schweidnitz, den 16. Februar 1888.

F. A. Schmidt, Concursverwalter.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.** [90]

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen ꝛc. als auch Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche ꝛc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Nähere Auskunft erteilen: F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt. [01]

Fabrikmarke

Günstiger Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine im Jahre 1875 erbaute, vorzüglich erhaltene Zwillings-Dampfmaschine mit Corliß-Steuerung von 250 Pferdekräften, 575 mm Dampfcylinder-Dtr., 1250 mm Hub mit Condensation, welche wir durch eine größere Maschine ersetzt haben, geben wir ganz oder getheilt zu äußerst mäßigem Preise ab. — Die Maschine ist in unserem Werke zu Eulau-Wilhelmshütte bei Sprottau in der Montirwerkstatt aufgestellt und kann jederzeit besichtigt werden.

„Wilhelmshütte",
Actien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei, Waldenburg i. Schles. [2012]

Am

9. März d. J., Vormittags 9 Uhr,

kommt bei dem Königlichen Amts-Gericht in Priebus Ober-Lausitz das in

Klein-Priebus

an der Neisse gelegene

Wassermühlen-Grundstück

zum Verkauf.

Die Mühle hat 200pferdige stets aushaltende Wasserkraft mit Turbinenbetrieb, enthält 3 Walzenstühle, 6 französische Mahlgänge, Reinigungs- und Sichtmaschinen. Der Getreidebedarf wird größtentheils von den umliegenden Dominien geliefert.

Dazu gehören: eine Schneidemühle mit 2 Gattern und 2 Kreissägen, eine Kartoffelstärke-Fabrik und circa 107 Hektar Acker, Wiesen und Forst.

Die Gebäude sind sämmtlich massiv und incl. des Mühlenwerks im besten Bauzustande.

In Anbetracht der in unmittelbarer Nähe befindlichen großen Forsten, sowie des in sicherer Aussicht stehenden baldigen Bahnbaues ist das Etablissement speciell für die Holz-Industrie und hinsichtlich der lange noch nicht ausgenutzten Wasserkraft eventuell auch noch für andere industrielle Anlagen sehr werthvoll.

Weitere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Luks** in Muskau Ober-Lausitz. [2349]

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Ernst Langner
in Firma C. Hoffmann & Co.

zu Breslau ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf [2417]

den 9. März 1888, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 2/3, im Zimmer 47 im II. Stock anberaumt.

Breslau, den 9. Februar 1888.

Geisler,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Suchau Band II Blatt 34 auf den Namen der Wittwe **Pauline Piossek,** geb. **Winkler,** des Ingenieurs **Stanislaus Piossek,** des Müllersohnes **Johann Piossek,** der Müllertochter **Emilie Piossek** und des Gastwirths **Carl Tischbiereck** eingetragene, zu Suchau belegene Mühlen-Grundstück soll auf Antrag des Gastwirths **Carl Tischbiereck** zu Kadlubietz zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 2. Mai 1888, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle hierselbst, Terminszimmer Nr. 6, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 229,68 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 29,34,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 108 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III hierselbst eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird [2377]

am 3. Mai 1888, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst, Terminszimmer Nr. 6, verkündet werden.

Groß-Strehlitz, den 14. Febr. 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns

Aloys Salzborn

in Ohlau wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 1. Februar 1888 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. [2379]

Ohlau, den 16. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 268 eingetragenen Handelsgesellschaft [2396]

Gebr. Paul & Em. Lubecki

zu Beuthen heute vermerkt worden, daß die Gesellschaft durch gegenseitige Uebereinkunft vom 7. Februar 1888 aufgelöst ist.

Gleichzeitig ist diese Handelsgesellschaft gelöscht und die Firma

Gebr. Paul & Em. Lubecki

mit dem Sitze der Niederlassung zu Beuthen OS. und mit Bezeichnung des Kaufmanns **Emanuel Lubecki** zu Beuthen OS. als Firmeninhaber unter Nr. 2375 des Firmenregisters heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 13. Febr. 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Jagdverpachtung.

Die Jagd auf den der Stadtgemeinde Breslau gehörigen Rittergütern Nieder-Stephansdorf (mit Vorwerk Jäschkendorf) und Kobelnick, Kreis Neumarkt, sowie auf den Rusticalländereien von Nieder-Stephansdorf und Jäschkendorf im Gesammt-Flächeninhalte von 996 ha 88,73 a soll alternativ entweder einzeln in zwei Bezirken oder im Ganzen auf **sechs** Jahre vom 1. Mai 1888 ab anderweitig meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitationstermin auf [1820]

Montag, den 5. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Bureau II, Elisabethstraße 10, 2 Treppen, Zimmer 36, anberaumt.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus. Nur die im Termin bis 12 Uhr Erschienenen werden zum Bieten zugelassen. Von Breslau aus ist über Bahnhof Neumarkt das Jagdrevier Nieder-Stephansdorf in ¾ Stunden, das Revier Kobelnick in 1½ Stunden, letzteres auch über Bahnhof Dyhernfurth ebenfalls in 1½ Stunden zu erreichen.

Breslau, den 6. Februar 1888.

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Danksagung.

Vollen Ersatz leistete mir die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden gelegentlich eines bei mir kürzlich stattgefundenen Pferdeschadens, wofür ich dieser Gesellschaft besten Dank sage. [2358]

Schwoitsch, am 1. Febr. 1888.

Gottlieb Zappe,
Bauergutsbesitzer.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden

Georg F. Müller,
Subdirector
in Breslau, Albrechtsstraße 6.

Carl Spengler,
Inspector in Breslau, Schwertstr. 24.

☞ **Thätige Agenten werden in jedem, auch dem kleinsten Orte von obiger Subdirection gern angestellt.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter laufende Nr. 152 die Firma [2378]

„C. F. Hiller"

zu Jauer und als deren Inhaber der Buch- und Papierhändler **Karl Hiller** zu Jauer am 14. Februar 1888 eingetragen worden.

Jauer, den 14. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Das zur **Gustav Brück'schen Concursmasse** hierselbst gehörige **Waarenlager — Kurz-, Weiß-, Wollwaaren, Bänder ꝛc.** — soll im Ganzen gegen Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Dasselbe ist auf **7356 M. 10 Pf.** abgeschätzt. Ich habe den Termin auf **Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr,** in dem früheren Verkaufslocale des Gemeinschuldners angesetzt.

Das Inventar und die Taxe können in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königlichen Amtsgerichts, Abthl. II und in meinem Bureau eingesehen werden. [2289]

Nicolai, den 15. Februar 1888.

Rechtsanwalt **Larisch,**
Concursverwalter.

Auction.

Wegen Villa-Verkauf bin ich beauftragt, am **Dinstag, den 21sten Februar, Vorm. von 10 Uhr ab, Zwingerstraße 24, pt.,** meistbietend gegen Baarzahlung zu versteigern:

unter verschiedenen anderen Möbeln und Hausgeräthen, Portièren, Bilder, Lampen, Uhren ꝛc. 1 gutes Sopha, 2 Fauteuilles in Moosgrün-Plüsch, 1 zweith. Vertikow, 1 Trumeaux, 6 Stühle, 2 große, fast neue Saalteppiche, 2 Schränke, Tisch ꝛc., 6 eichene Rohrlehnstühle, Toilettecommode und Cocosläufer ꝛc. Ferner 2 reichgeschnitzte eich. Bottbretter, Cigarren- und Schlüsselschränkchen, kl. Truhen m. Beschlag, Consolen, Bilderstaffeleien ꝛc. [3160]

Der Kgl. Auctions-Commissar
G. Hausfelder.

Große Auction.

Donnerstag, 23. Februar, Vorm. von 10 Uhr an, versteigere ich **Zwingerstraße 24, pt.,** im Auctionslocale [3161]

26 Kisten à 200 Stück 1885er Havannas, sowie 42/10 versch. and. bessere Cigarren. Ferner: über 2000 Fl. vorzügl. Champagnerlimonaden, 80 Fl. feine Thee-Rums und Cognac

meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Kgl. Auctions-Commissar
G. Hausfelder.

Der Ausverkauf

des **N. Brahn'schen Eisen-, Haus- u. Küchengeräthgeschäfts Herrenstraße 25**

muß in **einigen Tagen beendet** sein.

Es kommen zum Verkauf bedeutende Posten **Ofenthüren, Platten, Nieten, Schrauben, Sägen, Sporen, Messingringe, Cassetten, Holz- u. Blechwaaren,** ferner: **Lampen, Werkzeugtheile** u. s. w., endlich die **Laden- und Kellereinrichtung.**

B. Jarecki, Auctionator.

Der Ausverkauf

von

Schnittwaaren und Wäsche,

Reuschestraße 63, [3207]

dauert nur **kurze Zeit,** ebendaselbst feine **Glaswaaren u. Porzellan** spottbillig.

B. Jarecki, Auctionator.

Bauholz-Verkauf.
Oberförsterei Proskau

(Reg.-Bez. Oppeln, mit günstiger Verbindung nach den 15—20 Km. entfernten Bahnhöfen Oppeln und Sczepanowitz).

Auf nachstehend fertig aufgearbeitete Bauhölzer:

Kiefern-Stämme.

Loos.	Jagen.
1.	140 9 I. 1 II.
2.	„ 7 III. 6 IV. 3 V
3.	141 22 I.
4.	„ 26 II.
5.	„ 25 III.
6.	„ 33 IV. 41 V.
7.	127 16 I.
8.	„ 15 II.
9.	„ 19 III.
10.	„ 20 IV. 20 V.
11.	5 3 I. 16 III.
12.	155 3 II. 18 III.
13.	„ 26 IV. 20 V.
14.	109 5 III. 35 IV. 13 V.
15.	78 26 I.
16.	„ 25 I.
17.	„ 26 II.
18.	„ 25 II.
19.	„ 26 III.
20.	„ 25 III.
21.	„ 61 IV.
22.	„ 42 V.
23.	82 1 I. 1 II. 26 III.
24.	„ 50 IV.
25.	„ 50 IV.
26.	„ 50 IV.
27.	82 50 IV.
28.	„ 48 IV.
29.	„ 53 V.
30.	140 141 / 127 78 } 168 (Schwellen).
	Kiefern-Klötze.
31.	141 2 II. 9 III.
32.	„ 19 IV. 9 V.
33.	127 3 II. 6 III. 11 IV. 9 V.
34.	94 52 V.
35.	155 2 III. 1 IV. 9 V
36.	78 13 II.
37.	„ 29 III.
38.	„ 26 IV.
39.	„ 11 V.
	Fichten-Stämme.
40.	140 28 I.
41.	„ 27 II.
42.	„ 39 III.
43.	„ 67 IV.
44.	„ 58 V.
45.	141 8 I. 2 II. 7 III.
46.	„ 25 IV. 23 V.
47.	127 4 I. 3 II. 6 III
48.	„ 11 IV. 7 V.
49.	„ 5 70 V.
50.	„ 67 V.
51.	77 53 III.
52.	94 50 IV.
53.	„ 48 IV.
54.	86 18 III.
55.	„ 38 IV.
56.	155 30 IV.
57.	„ 60 V.
58.	„ 56 V.
59.	109 9 I.
60.	„ 24 II.
61.	„ 46 III.
62.	„ 68 IV.
63.	„ 47 V.
64.	Fichten u. Tannen. 78 24 I.
65.	„ 24 I.
66.	„ 34 II.
67.	„ 34 II.
68.	„ 60 III.
69.	„ 59 III.
70.	„ 100 IV.
71.	„ 103 IV.
72.	„ 71 V.
	Eichen.
73.	140 2 III. 3 IV. / 127 1 III. / 78 1 II. 4 III, 9 IV. 6 V.
	Birken.
74.	140 1 III. 4 IV. 2 V / 109 1 IV. 30 V.

werden verschlossene, mit der Aufschrift „Holz-Submission versehene Offerten bis spätestens 27. cr. entgegengenommen. Die Kaufbedingungen, welche im Wesentlichen mit den allgemeinen Holzversteigerungs-Bedingungen übereinstimmen, u. welchen sich die Submittenten durch Einreichung ihrer Offerten ebenso unterwerfen, wie den nachstehenden Bedingungen, können in hiesiger Kanzlei eingesehen oder gegen Einsendung der Copialien im Betrage von 1 Mark bezogen werden. Die Gebote sind für die einzelnen Loose in Geld pro Festmeter und zwar auf volle 10 Pf. abgerundet abzugeben. Gebote nach Procenten der Taxe und mit einzelnen Pfennigen schließend, werden nicht berücksichtigt.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten findet am Mittwoch, 29. cr., Vorm. 9 Uhr, im Merfert'schen Gasthofe hierselbst statt. Die Zurückziehung von Offerten ist nur bis zum Abend des 27. cr. zulässig, bei späterer Zurückziehung bleiben die Submittenten an ihre Gebote gebunden. Kleinere Aenderungen in Bezug auf die obige Loosbildung in Folge der Schlagabnahmen sind nicht ausgeschlossen. [2353]

Proskau, den 17. Februar 1888.

Königliche Oberförsterei.

Hautkrankheiten 2c. 3164

jeder Art, auch in ganz acuten Fällen, heilt sicher und rationell ohne nachtheilige Folgen in kürzester Zeit sub Garantie, auch **Frauenleiden**

Dehnel sr., Bischofstr. 16, 2. Et. Sprechst. von 8 bis 5 Uhr.

Damen erhalten höchst anständige Pension, Rath u. Hilfe bei **Stadtheb. Kuznik**, Feldstr. 30.

Wissenschaftliche Lehrerstelle.

Vom **1. April 1888** ab ist an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule eine wissenschaftliche Lehrerstelle zu besetzen. Bewerber, welche die volle Facultas für Geschichte und Deutsch, sowie die Facultas für Englisch und Französisch besitzen, wollen sich unter Ueberreichung ihrer Atteste sowie eines Lebenslaufs und Gesundheits-Attestes baldgefälligst melden.

Der Jahresgehalt beträgt 1800 M. Nach einjähriger Probefrist, binnen welcher dreimonatliche Kündigung vorbehalten wird, erfolgt definitive Anstellung. [2395]

Umzugskosten werden nicht vergütigt.

Kattowitz, den 16. Febr. 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadtbrauerei mit Ausschank und Wohnung im Rathhause, sowie die Wirthschafts-Gebäude mit circa 29 Morgen Acker und Wiesen sollen im Licitationstermine **Montag, den 12. März, Vormittags 10 Uhr**, im hiesigen Magistratsbureau auf 6 Jahre **vom 1. October cr. ab** verpachtet werden.

Die Brauerei ist nach einem Brande vor $1^1/_2$ Jahren wieder aufgebaut, neu und praktisch eingerichtet worden, hat eine vorzügliche Doppel-Malz-Darre und einen großen Eiskeller. [2363]

Die Bedingungen können in unserem Bureau eingesehen werden.

Abschrift derselben wird gegen Erstattung der Copialien ertheilt. An Bietungs- resp. Pacht-Caution sind 1000 Mark zu erlegen.

Hultschin, 14. Februar 1888.

Der Magistrat.

Aussergewöhnlich

günstige u. solideste

Capitals-Anlage.

Capitalisten und Rentiers, welche nicht gewillt sind, die Last zu tragen, von **Tages-Ereignissen abhängig** zu sein und täglich den Cours-Zettel zu studiren, vielmehr **neben** der **Garantie** für ihr **Capital** und einer **6proc. Rente** noch einen **bedeutenden Jahres-Gewinn** zu erwarten haben, wollen ihre Adresse sub **J. P. 9490** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, gefl. einsenden.

Es handelt sich um die Aufnahme von einigen Commanditisten an Stelle des erkrankten Fabrikbegründers in ein seit **fast 25 Jahre** bestehendes, im **blühendsten Betriebe** befindliches Fabrik-Geschäft mit **nur Cassa-Kundschaft, keine Vorräthe, — nur Aufträge!** Die Firma ist sowohl in **Berlin** mit **7 Filialen**, wie **in ganz Deutschland hoch renommirt. Passiva nicht vorhanden.** [989]

Das **Gesammt-Object**, inclusive **werthvollen Grundbesitz** ist mit Mark 500 000 vollständig consolidirt, wovon bereits 300 000 M. in festen Händen befindlich. Für die noch zu vertheilenden 200 000 M. werden Betheiligungs-Anträge **über 60 000 M.** von einem Einzelnen, voraussichtlich reducirt, Anträge **unter** 15 000 Mark jedoch refusirt; **bestimmt formulirte Anträge** werden nach der Reihenfolge ihres Einganges verzeichnet und Berücksichtigte demnächst zur Conferenz in das Fabrik-Etablissement eingeladen. — **Die Liste wird am 25. geschlossen.**

Schwindsucht, Husten, Auswurf 2c. heilt **brieflich** Dr. Ekarius, Specialarzt f. Brustleiden, in **München**. Anfragen 1 Mark in Briefmarken beizulegen. [698]

Specialarzt [01]

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstrasse 91, heilt Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankh., sowie Schwächezustände, selbst in den hartnäckigsten Fällen mit Erfolg. Sprechst: von 11—2 Uhr Vorm. u. 4—6 Uhr Nachm. Ausw. briefl.

Auch brieflich werden discr. in **3—4 Tagen** frisch entstandene **Unterleibs-, Haut- und Frauenkrankheiten**, sowie **Schwächezustände** jeder Art **gründlich** u. **ohne Nachtheil gehoben** durch d. **vom Staate approb. Special-Arzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstr. 36, 2 Tr., v. 12—2, 6—7; Sonntags v. 12—2; veraltete u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.**

Socius gesucht.

Zur Erweiterung eines nachweislich rentablen Fabrikunternehmens in der Metall-Branche wird ein Socius, der sich vorzugsweise den kaufmännischen Geschäften zu widmen haben wird, mit einer Einlage von 150,000 Mark gesucht. Die Fabrik producirt einen der Mode nicht unterworfenen Artikel, dessen Vertrieb ein sehr angenehmer ist, da dieselbe mit ersten Firmen arbeitet. Offerten nehmen Haasenstein & Vogler in Breslau unter H. 2804 entgegen. [998]

Ein stiller Socius

für ein sehr altes, großes **Detail-Geschäft** mit 20—30 Mille bei hoher fester Verzinsung **gesucht** sub J. # 10 hauptpostlagernd. [3137]

Ein Socius, 3138

welcher Lust hat, auf dem Lande (schöne Gebirgsgegend, 3 Stunden von Breslau) zu wohnen, kann sich mit 10—20,000 M. an meinem, in flottem Betriebe befindlichen **Fabrikgeschäft** betheiligen. Je nach Vereinbarung, bin ich auch nicht abgeneigt, nur als stiller Theilhaber im Geschäft zu bleiben. Branchekenntniß nicht nöthig. Off. sub L. L. 87 Briefk. d. Bresl. Ztg.

Für ein flott im Gange befindliches **Putz-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft** Oberschlesiens wird behufs Ausdehnung entweder ein stiller [2299]

Socius

mit Einlage oder ein thätiger, noch unverheiratheter **junger Mann** als solcher, mos. Glaubens, gesucht.

Offerten sub A. D. 104 Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht 1 Socius f. e. rentables Getreide-, Sämereien- u. Commissions-Geschäft m. ausged. Kundsch. b. Einl. v. 35—40000 M. beh. Vergröß. Fachkenntniß nicht erforderlich. Off. u. G. S. 81 Exped. der Bresl. Ztg.

Betheiligung.

Für e. besteh. Fabrikgesch. werden **Räumlichk.** m. Dampf- od. Wasserkr. in **Breslau** od. **Berlin** resp. nächster Umgebung gesucht, wobei sich Besitzer m. Capital betheil. möchte. Tägl. Bedarfsartikel, Casse, niemals der Mode unterw. Offerten unter **H. 2806** an **Haasenstein & Vogler, Breslau**, erb. [1001]

Vertretung gesucht.

Ein verheiratheter Kaufmann, Besitzer ein. Gesch. in Blumen u. Federn, sucht Vertretung verwandter Branchen für Berlin u. Reise. Adressen unter N. W. 287 an **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** [975]

Ein dreistöckiges Haus

mit 2 Geschäftslocalen, in bester Lage der Stadt Beuthen OS., ist **zu verkaufen.** Offert. erb. unter K. F. 107 Briefk. d. Bresl. Ztg. [2394]

Umzugshalber

beabsichtige ich, mein **Haus**, in **bester Gegend Breslaus** gelegen, zu verkaufen. Nur Selbstreflectanten erfahren Näheres unter F. E. 475 an **Rudolf Mosse**, Berlin W, Friedrichstraße 66. [991]

Grundstücks-Verkauf.

Wegen Domicilveränderung verk. billig meine zwei kleinen, mitten in der Stadt belegenen **Grundstücke** bei geringer Anz. Näh. **Antonienstr. 14 II.**

---

1 **feines Haus**, feinste Lage der Stadt, mit einem Ueberschuß von 2500 Mark, **zu verkaufen.** Nur Selbstreflect. erfahren Näheres unter F. F. 86 Briefk. der Bresl. Zeitung.

Verkauf.

Meine **Eisengießerei** und **Maschinenfabrik** mit Dampfbetrieb wünsche ich zu verkaufen oder auch zu verpachten unter günstigen Bedingungen.

Das Grundstück ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs belegen, wo 4 Eisenbahnen einmünden. Das Geschäft ist seit 20 Jahren mit Erfolg betrieben. In der Eisengießerei befinden sich zwei Cupolöfen mit Hebekrahn und Trockenkammer, auch sind die gangbarsten Modelle für landwirthschaftliche Maschinen und Pflüge, Mühleneinrichtungen, Gitter, Kreuze 2c. vorräthig. [899]

Die Maschinenfabrik ist mit allen nöthigen Werkzeugmaschinen, als großen u. kleinen Drehbänken, Hobel-, Fraise-, Schraubenschneide- u. Bohrmaschinen u. sämmtlichen Werkzeugen auf das Beste eingerichtet. Ein großer Vorrath von fertigen Maschinen aller Art, auch ein Lager von fertigem Guß. Dazu gehört zu dem Grundstück ein Gartenland mit 4200 □-Mtr., welches zu Baustellen pro Mtr. 5 Mark leicht verkauft werden kann. Der Preis Mark 70,000 mit Mark 20,000 Anzahlung.

Neubrandenburg, Februar 1888.

G. Ackermann.

Eine gangbare [3144]

Fleischerei

bald **zu verkaufen.** Offerten unter B. B. 90 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein ca. **40 Jahr altes Destillations-Engros-Geschäft** mit **ausgedehnter fester Kundschaft** im oberschlesischen Industriebezirk ist aus Gesundheitsrücksichten mit oder ohne Grundstück **zu verkaufen.** Zur Uebernahme und zum Betrieb sind 60000 Mark erforderlich, doch braucht Käufer alle Vorräthe nicht zu übernehmen. Offerten sub M. 196 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2128]

Wegen **Todesfall** meines Mannes und meiner Kränklichkeit, ist mein seit 34 Jahren bestehendes **Band-, Posamentier-, Weißwaaren-Geschäft zu verkaufen** und sofort zu übernehmen. [2306]

Pauline Ilchmann i. F. **Wilh. Ilchmann, Gr.-Strehlitz.**

In einer Provinzialstadt Ndr.-Schl. ist ein **Destillations-Geschäft** mit voller Concession incl. Grundstück billig **zu verkaufen.** Anzahlung nach Uebereinkommen.

Gefl. Offerten unter A. S. 106 an d. Exped. d. Bresl. Ztg. [2373]

Restaurant-Verkauf.

Eins der größten und ältesten Restaurants Dresden N. ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Anzahlung 15 000—20 000 Mk. Offerten unter T. P. 786 **„Invalidendank" Dresden** erbeten. [2374]

---

1 Dampfziegelei,

Oefen u. Thonwaarenfabrik, in bester Absatzgegend Schlesiens, Granitsteinlager 2c., in bestem Zustande, ist verhältnissehalber sehr preiswerth **zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt nur an Selbstreflectanten

997 **M. Kirstein, Breslau,** Oderthorbahn-Platz 15.

Ein altes, gangbares [3206]

Eisengeschäft

mit Grundstück in einer lebhaften Garnisonstadt **zu verkaufen.** Ungefähr 18 000—20 000 Mark erforderlich.

Offerten unter **E. E. 94** erbeten im Briefk. der Breslauer Zeitung.

Für Gärtner.

Wintergarten Schweidnitz ist **sofort zu verpachten. Cautionsfähige** Bewerber wollen sich melden.

[2359] **A. Prause.**

Der unter Chiffre S. 185 ausgeschriebene **Brauerei-Ausschank** ist vergeben. [2393]

Loeflund's

ächtes **Malz-Extract**

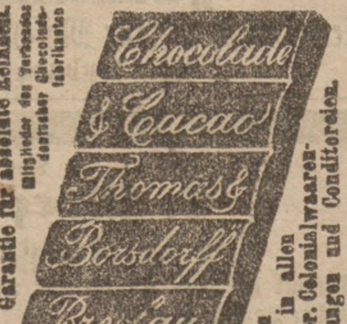
und

Malz-Extract-Bonbons

sind keine Geheimmittel, sondern vollkommen reelle, seit 20 Jahren bewährte, d. Magen wohlbekömliche

Hustenmittel

Äusserst wirksam u. schleimlösend, bei Alt u. Jung beliebt. — In allen Apotheken zu haben. — Bonbons 20 u. 40 Pf., Extract 1 Mk. Man verlange stets »Loeflund's«.



Entöltes lösliches Cacaopulver

Hochfeine Tafel-Confecte.

Alle Sorten Thees.

Fabrik und Détailverkauf

Fischergasse No. 3.

Gelegenheitskauf.

Ein Zimmer gut erhaltene **echt schwarze Möbel** sind preiswerth **zu verkaufen Neue Graupenstraße 14 pt.** Besichtigung täglich 11—1, 3—5 Uhr. [3200]

Fett-Bücklinge à Wall 1,00—1,20 Mark, **Wilde Enten** à Stück 50 Pfg. p. Nachnahme, größere Posten nach Uebereinkommen.

Wilh. Fautsch,

Fischhandlung u. Räucherei,

Seebad **Ahlbeck.** [3082]

Echt russisch. Caviar,

vorzüglich im Geschmack, versendet das Original-Pfd. incl. Büchse mit 4 M. 50 Pf. gegen Nachnahme

[928] **C. Goralczik,**

Myslowitz, a. d. russ. Grenze.

Wiesbadener Kochbrunnen-Seife

Wiesbadener Kochbrunnen Badesalz

hält stets auf Lager [2414]

Hermann Straka.

Der General-Verein der schlesischen Bienenzüchter offerirt

Reinen Honig.

Hauptverkaufsstelle: Julius Hutstein, Schuhbrücke 54. **Filialen: J. Filke**, Moltkestraße 15. **Traugott Geppert**, Kaiser Wilhelmstraße 13. **Oscar Gießer**, Junkernstraße 33. **B. Hipauf**, Oderstraße 28 und Schweidnitzerstraße 27. **Paul Neugebauer**, Ohlauerstraße 46. **Carl Schampel**, Schuhbrücke 76. **C. L. Sonnenberg**, Tauentzienstraße 63 und Königsplatz 7. **Hermann Straka**, Ring 10. [0223]

Ausserordentlich billig offerire

Prima Braunschweiger Gemüse-Conserven

in grösster Auswahl, z. B.: [3210]

I Stangenspargel	4 Pfd.-Dose à 4,30 und à 3,00 M.
do.	2 Pfd.-Dose à 2,25 und à 1,60 M.
do.	1 Pfd.-Dose à 1,20 und à 0,90 M.
I Zucker-Erbsen	4 Pfd.-Dose à 2,60 M.
do.	2 Pfd.-Dose à 1,40, à 1,10, à 0,80 M.
do.	1 Pfd.-Dose à 0,75, à 0,60, à 0,45 M.
I Schnittbohnen	5 Pfd.-Dose à 1,40 M.
do.	3 Pfd.-Dose 90, 2 Pfd.-Dose 60, 1 Pfd.-Dose 40 Pf.

Billige Compots.

Beste Colonial-Waaren, Delicatessen u. Südfrüchte.

C. L. Sonnenberg,

Königsplatz 7 u. Tauentzienstr. 63.



Infolge ihrer Güte u. Preiswürdigkeit anerkannt beliebte Marke. **Hauptniederlage für Schlesien in Breslau bei Carl Micksch, Schweidnitzerstr. 13/15 u. Ohlauerstrasse 36/37** (Ecke Taschenstr.). 500 Verkaufsstellen in Berlin.

Felix & Sarotti, **Berlin, Leipzigerstr. 136.**

Export nach allen Ländern.

IWAN.

Export nach allen Ländern.

Feinster russischer Tafelbitter

von J. Russak, Kosten-Posen.

Prämiirt auf der Weltausstellung zu Liverpool 1886 **und** auf der Weltausstellung zu Adelaide 1887 **mit der höchsten Auszeichnung:**

„Ehrendiplom erster Klasse mit der Medaille",

ist in den meisten Delicateß-Handlungen, Conditoreien und Restaurants zu haben. Für Offizier-Casinos Vorzugspreise. [2353]

G. Hirschfeld, Thorn und Mocker,

Dampf-Fabrik für Sprit und Liqueure.

Gegründet im Jahre 1848. [2254]

Die alleinige Vertretung für Breslau und Schlesien habe ich Herrn **Jos. Roth**, Breslau, Sadowastraße 88, übertragen, und bitte meine geehrten Kunden, sich bei Bedarf gefälligst an genannten Herrn zu wenden.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich die vorzüglichen, preisgekrönten Fabrikate (Specialitäten: Magendiener, Südwester, Thorner Tropfen, Kurfürstlich Magen, Melbourne 2c. 2c.) dieser rühmlichst bekannten Firma franco jeder Bahnstation zu billigsten Fabrikpreisen.

Breslau, Sadowastraße 88. Hochachtungsvoll

Jos. Roth.

Verkaufsstellen in Breslau bei den Herren:

Ansorge, G., Grünstraße 3.
Birneis, Ad., Nicolaistraße 64.
„ Reuschestraße 45.
Bittner, Osc., Neue Schweidnitzerst. 7/8.
Derr, C., Nafe's Nchflgr., Klosterstr. 65.
Deysing, L., Adalbertstraße 33.
Dierich, P., Lehmdamm 56.
Filke, J., Moltkestraße 15.
Fleischer, M., Moritzstraße 29.
Gebauer, A., Albrechtsstraße 27.
Gross, Ed., Neumarkt 42.
Haering, R., Nicolaistraße 54/55.
Hoffmann, Otto, Höfchenstraße 58.
Hoyer, Rob., Breitestraße 40.
Kaiser, Osc. Jos., Altbüßerstraße 29.
„ Neumarkt 27.
Kliche, Paul E., Bahnhofstraße 4.
Kliche, Paul E., Vorwerksstraße 15.
Lehmann, H., Freiburgerstraße 23.
Nabel, E., Gabitzstraße 13.
Nitschke & Teltscher (Tivoli), Neudorfstraße 39.
Preussner, Jos., Schießwerderstr. 17.
Reimann, G. R., Sandstraße 6.
Röhr, Emil, Carlsstraße 30.
Sauer, C., Friedrich-Wilhelmstr. 3a.
Scholz, Eduard, Ohlauerstraße 9.
„ **C. R.**, Schmiedebrücke 36.
Sperber, J., Graupenstraße 4/6.
Stübenrath, C., Holteistraße 29.
Tischhauser, J., Tauentzienplatz 1.
Wanielik, P., Schillerstraße 15.
Wiehle, E., Kupferschmiedestraße 49.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Professor Dr. Lieber's

Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden Heilung der hartnäckigsten **Nervenleiden**, besonders **Schwächezustände**, Impotenz, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näheres besagt das der Flasche beilieg. Circulär. — Gegen Einsendung oder Nachnahme zu haben in den Apotheken in Flaschen à $1^1/_2$, 3 und 5 Mk.

Depôts: Hofapotheke Liegnitz. — In den meisten Apotheken in Schweidnitz. — Adler-Apotheke Görlitz. — Adler- und Löwen-Apotheke Grünberg. — Stadt-Apotheke Bunzlau. — In der alten Apotheke Beuthen Oberschl. — sowie ferner zu beziehen durch: **F. Heise, Brieg** (en gros). — **Ernst Goldmann, Neisse. — C. Sperling, Leobschütz.** [7698]

Vor nassen Füßen schützt allein die echt schwed. Jagdstiefelschmiere m. Guttapercha, à 25, 50 u. 75 Pf., von **E. Stoermer's Nachf., F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.**

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen, **M. Falkenberg, Berlin, Schönhauser-Allee 26.** Viele Hundert, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben. [924]

Neue u. gebrauchte Spritgebinde,

transport- u. lagerfähig, Böttcherwerkzeng, alte brauchbare Fenster 2c. aus der Concursmasse der Spritfabrik **Salzstr. 30/32** billigst zu verkaufen. [979]

Vorm. 9—12. Nachm. 3—6 Uhr.

Von neuen Zufuhren empfehlen:
hochfeine blutrothe
süsse Himbeer-
Apfelsinen,
allerfeinste süsse
Imperial-
Messin. u. Catan.-Berg-
u. schönste Valencia-
Apfelsinen,
hochfeine wachsgelbe
Catan. u. Messin.
Garten-Citronen
in Original-Kisten und ausgepackt, schönsten frischen ital.
Blumenkohl,
Brüsseler Rosenkohl,
frische franz.
Artischocken, Carotten,
Champignons,
lange Kartoffeln,
frische franz. Gurken,
engl. Bleich-Selerie,
Endivien, Kopfsalat,
Radieschen,
extra schöne frische
Rennthier-
Rücken u. Keulen,
russisches Geflügel,
grosse Brüssler
Poularden,
Hamburger Kücken,
Chalons-Hühner,
zarte junge Puten,
junge Hamb. Gänse,
Böhmische
Poularden u. Capaunen,
Perlhühner,
prachtvolle feiste
Fasanenhähne,
frische
Froschkeulen,
Hummern,
allerfeinste, täglich frische
Engl. u. Holländ.
Austern,
allerfeinsten grosskörnigen
Astrachaner
Eis-Caviar
in Originalfässern und ausgewogen.
Erich & Carl
Schneider,
Schweidnitzerstrasse 13, 14 und 15,
und [2418]
Erich Schneider
in Liegnitz,
Hoflieferanten.

Cognac
der Export-Cie für
Deutschen Cognac
Köln a. Rh.,
bei gleicher Güte bedeutend
billiger als französischer.
Ueberall in Flaschen vorrätig.
Man verlange stets unsere Etiquettes.
Directer Verkehr **nur** mit Wiederverkäufern.

Kefyr,
Vorzügliche Qualität,
1 Flasche 25 Pf., 15 Flaschen 3 M.
(frei ins Haus). [3228]
Kefyr-Anstalt Nicolaistraße Nr. 69.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer-schen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pfg.
Goldene Medaillen ... Goldene Medaillen
Schutzmarke.
In Breslau in der Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4. [05]

Süsse
Messina-Apfelsinen,
schönste
Catania-Citronen,
! Gemüse-Conserven !
in allen Sorten u. feinsten Qualitäten
zu den billigsten Preisen,
! Fluss- u. Seefische !
stets frisch und billigst,
italien. Blumenkohl,
Teltower Rübchen,
französ. Kopfsalat,
frischen Pumpernickel,
feine Tafelkäse
empfiehlt [977]
Paul Neugebauer
46 Ohlauerstrasse 46.

Von neuesten Zufuhren offerire:
Hochfeinen, grosskörnigen, milden
Astrachaner
Winter-Caviar,
feinen, fetten
Räucherlachs,
geräuch. Aal,
Bücklinge,
Sprotten, Flundern,
Marinaden,
vorzüglich schöne pommersche
geräucherte
Gänse- und Enten-
Brüste,
Braunschweiger und Gothaer
Wurstwaaren,
alle Arten feine
Käse,
frischen
Pumpernickel,
neue rothe, süsse und saftreiche
Valencia-, Messina- u. Blut-
Apfelsinen,
in Original-Kisten und ausgepackt
zeitgemäss billigst. [2406]
Carl Joseph
Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

„Union."
Kaufmännisches
Placirungs-Institut,
Comptoir Bischofstraße 16,
empfiehlt sich den Herren Geschäfts-Inhabern zum **kostenfreien** Nachweis von passendem und brauchbarem Personal aller Branchen. [3224]

Stellenvermittelung des Kaufmännischen Hilfsvereins zu Berlin.
Bureau: Berlin C, Seydelstr. 30.
Vermittelte feste Stellungen in 1885: 733, 1886: 1202,
[704] **1887: 1331.**
Nachweis f. d. Herren Principale kostenfrei.

Verein junger Kaufleute von Berlin.
Berlin SW., Beuthstr. Nr. 20.
Abtheilung
für Stellen-Vermittelung.
Empfohlen von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.
Nichtmitglieder zahlen 3 Mark Einschreibegebühren für 6 Monate.
Nachweis für die Herren Chefs kostenfrei. — Seit Reorganisation uns. Stellen-Vermittlung ca. 5000 feste Stellen besetzt. [0202]
Das Comité.

Das Placirungs-Bureau
von Frl. Antonie Scholz
Cl. Herlitz Nachfl.,
Bischofstr. 6,
empfiehlt sehr tüchtige Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Leiterinnen des Haushalts, Stützen der Hausfrau, Verkäuferinnen mit den besten Zeugnissen und Referenzen. [968]

Das Plac.-Bureau
von L. Friede,
Christophoriplatz 6, sucht
Kochmamsells,
Landwirthschafterinnen,
Kammerjungfern,
perf. Köchinnen f. Landschlösser u. herrschaftl. Stadthaushalt.,
firme Stubenmädchen,
ältere Kindermädchen
u. erbittet bei Zusicherung sorgsamster Auswahl passender Stellen bald gefl. Sendung von Attesten. Rückporto beizufügen. [893]

Eine geprüfte junge Lehrerin, auch firm im Unterrichten von Musik und Malerei, **sucht zum 1.** April Stellung in guter Familie.
Off. unter Chiffre M. F. 3022
[3022] postlagernd **Gleiwitz.**

Eine geprüfte **Erzieherin,** welche musikalisch gebildet, **wird** für Nachmittag von 2—8 Uhr gesucht.
Offerten unter Chiffre M. R. 84 im Briefk. der Bresl. Ztg. [3199]

Als Bonne empf. ein junges Mädch. aus guter Fam. **Fuchs,** Hummerei 17, II.

Das Placirungs-Bureau von L. Friede, Christophoriplatz 6, empfiehlt: [969]
Kindergärtnerinnen,
Kinderpflegerinnen und
Bonnen mit vorzügl. Zeugnissen.

Verm.-Compt. v. **A. Bretschneider, Neuschestr. 29,** I, [3214]
empf. tücht. Köchinn., Stubenmädch., Kinderfr., Haus- u. Küchenmädchen.

Une Bonne sup. munie de bonnes recom. cherche une situation en ville; s'adres. Mlle. **Doering,** Klosterstr. 1 f.

Gesucht
als Repräsentantin
wird eine **f. gebildete Dame** von gutem Charakter und Herzensgüte für einen größeren Haushalt in Breslau. Derselben liegt die Erziehung mutterloser Kinder und Instandhaltung des Hauswesens 2c. ob.
Die Stelle ist bald oder per ersten April zu vergeben. Bewerberinnen wollen unter näherer Angabe ihrer Verhältnisse und unter Einsendung ihrer Zeugnisse und Photographie sich unter A. R. 3 Briefk. d. Bresl. Zeitung melden. [3230]

Eine j. geb. Dame (jüd.) **sucht** Stellg. a. **Gesellschafterin** od. **Stütze** der Hausfrau in geb. Familie Breslaus. [3121]
Offerten unter R. G. F. 43 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein **geb. Mädchen,** isr., in Wirthschaftsführ. u. weibl. Handarbeit. sehr tüchtig, mit vorz. Zeugn. über langjähr. Thätigk. in gr. f. Haushalt, **sucht** bald od. per 1. April Engag. als Repräsent. od. Gesellsch. u. Stütze der Hausfrau. Gefl. Off. erb. sub A. H. 82 Briefk. der Bresl. Ztg. [3148]

Eine **gebild. Dame,** in mittl. J., **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, **Stellung zur Führung eines Haushaltes.** Hauptwunsch ist Anschluß an gebild. Familie. Off. unt. **M. 515** an **Rud. Mosse, Breslau.**

Buchhalterin!
Für eine junge Dame, kaufmännisch ausgebildet, speciell in der **einfachen** und **doppelten Buchführung** firm, der französischen u. polnischen Sprache mächtig, wird in einem Geschäftshause hier oder auswärts geeignetes Placement **gesucht.**
Offerten erbittet **Neues kaufm. Unterrichts-Institut von L. Rosenthal,** Roßmarkt 11. [3216]

Für mein **Wäsche-Geschäft suche** ich eine sehr gewandte [940]
Directrice.
Glogau. E. Mischke.

Eine durchaus tüchtige **Directrice,** sowie geübte **Zuarbeiterin** finden in meinem **Putzgeschäfte** sofortige Stellung. [2302]
Kattowitz. Adolph Bloch.

Für ein feines **Putzgeschäft** einer größeren Stadt Westpreußens wird eine **durchaus tüchtige**
Directrice
unter **günstigen Bedingungen** per bald zu engagiren gesucht.
Offerten unter P. D. 96 Exped. der Bresl. Ztg. [3212]

Für unser **Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suchen** wir per 1. April cr. eine durchaus **tüchtige**
993 **Verkäuferin.**
S. Lustig & Co., Neisse.

Für ein junges 17jähriges jüdisches **Mädchen wird** zum 1. April in einer schlesischen Provinzialstadt
eine Lehrstelle
in einem Kurz- oder Weißwaaren- oder ähnlichen Geschäft **gesucht.**
Familienanschluß nebst freier Wohnung und Kost Bedingung.
Offerten erbeten unter R. R. 88 an die Exped. der Bresl. Ztg. [3127]

Perfecte u. bürgerl. Köchin.,
f. Stubenmädch., Kinderschleuß. u. Mädch. zu aller Arb. erhalten **per Ostern** in herrschaftl. Häusern bei strenger u. gewissenhaft. Wahl sehr gute Stellen d. Fr. **Brier,** Ring 2, Breslau.

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich **per 1. April c.** ein anständiges, bescheidenes und gewecktes jüd. Mädchen als [2297]
Schänkerin.
Den Offerten sind Zeugniß-Copien event. Angabe der bisherigen Beschäftigung beizufügen.
A. Wendriner, Brieg.

Zolki's Verm.-Cpt., Freiburgerstr. 25, s. u. empf. Köch., Schleuß. u. Mädch. f. All.

Gute Stellungen für perfecte Köchinnen, f. Stubenmädch., ält. Kindermädch. w. noch Verm. Compt. Ring 20. v. **Wwe. Opitz.**

Eine **jüd. Köchin** oder christliche, welche fromme jüd. Küche versteht, wird für brillante Stell. bei hohem Gehalt **gesucht.** Meldungen an Frl. **Friede,** Christophoriplatz 6. [971]

Jung verh. Mann, mos., kinderlos, 29 Jahre alt, geb., Buchhalter, Procurist eines Groß-Handlungshauses, Besitz. eigen. Waarengeschäfts, der hohe Caut. stellen kann, **wünscht Vertrauensposten,** besitzt ff. Refer. Geneigte Antr. u. S. S. 100 Bresl. Ztg.

Als Buchhalter,
Correspondent oder Comptoirist **sucht** ein jung. Kaufmann, gegenw. noch in Stellung, militairfrei per 1. April c. anderweit Engagement, gleichviel welche Branche. Off. unter P. 1838 postl. **Neisse** erbeten. [3073]

Für mein **Modewaaren-, Tuch-, Confections- u. Leinen-Geschäft** suche ich **per 1. April a. cr.** einen **tüchtigen**
Buchhalter,
welcher zugleich als Verkäufer und am Lager thätig sein muß. Nur Bewerber mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt. [2376]
Brieg, Reg.-Bez. Breslau,
14. Februar 1888.
H. Friedländer.

Ein j. Kaufmann, w. seit 1881 in größeren Getreide- u. Producten-Gesch. Thüringens thätig gewesen und einj. freiw. gedient hat, **sucht,** gestützt auf Ia.-Zeugniß, Stellung als **Buchhalter oder Lagerist.** [3117]
Gefl. Offerten erb. R. H. 200 postl. Döllstedt b. Gräfentonna in Thüring.

Tuch-Branche.
Zum Antritt per 1. April oder 1. Juli wird ein tüchtiger
Reisender
gesucht. [3167]
Offerten unter A. 80 in den Briefk. d. Bresl. Ztg. erbeten.

---

2 Reisende 974
mit nachweislich guten Erfolgen für **Seidenband und Weißwaaren** werden für Sachsen, Oberschlesien und Posen bei hohem Gehalt **gesucht.**
Meldungen erbeten sub **H. 2775** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ein **tüchtiger,** bei Materialisten, Conditoren u. Bäckern in Schlesien gut eingeführter [2158]
Reisender,
möglichst mit der Chocoladen- und Zuckerwaaren-Branche vertraut, wird zum **baldigsten** Antritt **gesucht.**
Offerten mit Angabe der Gehalts- u. Spesen-Ansprüche unter J. S. 197 i. d. Exped. d. Bresl. Ztg. niederzuleg.

Reisender.
Ein gewandter, junger Mann, 27 Jahre alt, noch activ, der früher schon größere Touren in Weißw.-Branche machte, seit 3 Jahren für Weiß-, Woll-, Posamentier- und Kurzwaaren einer Provinzial-Stadt Schlesiens bereist, **sucht** in obigen od. verw. Fächern zum 1. April ev. schon früher anderw. mögl. dauernd. **Engag.** für größere Reiseposten. Prima-Zeugn. zu Diensten. Gefl. Offerten durch **Rudolf Mosse, Breslau,** unt. S. 12 erbeten. [987]

Ein Commis, Specerist, der polnischen Sprache auch mächtig, **sucht** bald Stellung. Off. erb. unt. A. S. 600 postl. **Gleiwitz.** [3234]

Für mein **Colonialwaaren- und Mehlgeschäft suche** ich per **1. April c.** einen christlichen **Commis,** welcher deutsch und polnisch spricht, womöglich einen solchen, der erst vor Kurzem seine Lehrzeit beendete. [2372]
Retourmarken nicht erforderlich.
Offerten unter A. M. 105 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Zum **sofortigen** Antritt eventuell 1. März cr. **suche** ich einen jüngeren **zweiten Commis.** [2350]
S. Herzberg,
Modewaaren u. Confection
Ratibor.

Ein gewandter, im **Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft** erfahrener jüngerer **Commis,** christl. Confession, findet **bald oder ersten April a. c.** Stellung. [2317]
M. Wannek,
Königshütte OS.

Für meine **Tuch- u. Modewaaren-Handlung** suche per **1. April** einen **Commis,** tüchtigen Verkäufer, und der polnischen Sprache mächtig.
Pincus Apt,
[2271] **Gr.-Strehlitz.**

Einen **Commis,** beider Landessprachen mächtig, sucht **per 1. April d. J.** die **Wäschefabrik und Leinenlager** von [2195]
M. L. Weber, Posen,
Breslauerstraße.

Wir suchen für unser **Herren-Confectionsgeschäft** einen jüngeren
Commis,
der polnisch spricht. Off. m. Gehaltsansprüchen, Photogr. u. Zeugniß-Copien einzusenden. [3030]
Gebr. Praeger,
Posen, Markt 64.

Für mein **Destillationsgeschäft suche** ich per 1. April einen
Commis,
der erst vor Kurzem seine Lehrzeit beendet hat. Briefmarken verbeten.
[994] **W. Hiller,**
Trebnitz i. Schl.

Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neuegasse 8.
Die Stellen-Vermittelungs-Commission empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern z. **kostenfreien** Besetzung v. **Vacanzen.** [0251

Als
Buchhalter, Cassirer oder Revisor
in einem größeren Handlungshause oder Etablissement **sucht** ein erfahrener älterer **Buchhalter,** mit Cassaführung 2c. vertraut und mit Ia.-Referenz aus langjähriger Stellung, dauerndes Engagement. [3047]
Gefl. Offerten unter B. A. Nr. 71 an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Eine alte deutsche Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft sucht für Schlesien [1004]
einen tüchtigen, soliden Acquisiteur.
Nur leistungsfähige Bewerber wollen sich unter Angabe von Referenzen unter Chiffre L. V. an das Central-Annoncenbureau in Breslau, An der Magdalenenkirche 1, wenden.

Ein [1000]
Breslauer Droguenhaus
sucht per 1. April d. J. einen
Commis
(Christ), in gesetztem Alter, als ersten Expedienten ins Detailgeschäft. Hauptbedingung: muß in einem Droguen-Detail-Geschäft gelernt haben. Kost und Wohnung beim Chef. Offerten durch **Haasenstein & Vogler, Breslau,** unter **H. 2789** erbeten.

In meinem **Galanterie-, Porzellan-, Glas- u. Kurzwaarengeschäft findet ein Commis,** der tüchtiger Verkäufer und **der** Buchführung gewachsen ist, per 1. April c. Stellung. [2202]
S. Guttfreund, Leobschütz.

Ein **Commis,** in der Eisenkurz- u. Colonialwaar.-Branche firm, aus der Provinz, mit guten Zeugn., wird zum 1. April a. c. in die Provinz **ges.** Bewerb. unt. Chiffre A. S. 2 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Für mein **Colonialw.-Engros-Geschäft suche** ich zum Antritt per **1. März a. c.** einen tüchtigen **Lagercommis,** der in Oberschles. in einem solchen Geschäft schon thätig war.
Julius Fraenkel,
[2360] **Kattowitz.**

Ein jüngerer Commis,
in der **Lederbranche** firm, der auch für kl. Reisen sich eignet, wird **per April gesucht.** [2371]
Sonnabend geschlossen.
J. J. Pinczower,
Liegnitz.

Commis,
flotten Verkäufer u. Decorateur, u.
1 Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen **per 1. April suchen** [2392]
Schaefer & Feiler,
Weißwaaren-Confection.

Verkäufer u. Reisender.
Für mein **Modew.-, Tuch- u. Maaßgeschäft** suche per **1. April** einen jungen Mann, welcher schon Detail-Kundschaft besucht hat. Offert. unter Beischluß der Photographie u. Zeugniß-Abschriften an
A. Schwerin,
[2421] **Hainau i. Schl.**

In meinem Leinen-, Modewaaren- u. Confections-Geschäft findet ein
tüchtiger Verkäufer,
welcher mit der Branche genau vertraut ist, sowie eine [3222]
tüchtige Verkäuferin,
welche besonders in Damenconfection vollständig firm ist, per 1. März a. c. dauernde angenehme Stellung bei hohem Salair.
Oskar Schlesinger,
Louis Schoenfelds Nachf.,
Liegnitz.

In meinem **Colonialwaaren-Geschäft** findet ein mit der Branche vollständig vertrauter, **zuverlässiger flotter**
Verkäufer
pr. **1. April cr.** Stellung.
F. Cohn, [2260]
Waldenburg i. Schles.

Einen tüchtigen Verkäufer
suche per 1. April c. für mein Manufacturwaaren-Geschäft. [2298]
Polnische Sprache Bedingung.
H. Lescheziner,
Sohrau OS.

Für mein **Papiergeschäft** suche ich zum Antritt per **1. April cr.** einen tüchtigen **Verkäufer.**
Gustav Boehm,
Lithographisches Institut,
[2239] **Gleiwitz.**

Manufactur u. Confection.
Ein j. selbstständiger **Verkäufer** obiger Branche **sucht** per 1. April anderweitig dauerndes Engagement.
Gefl. Offerten erb. unt. M. G. 101 postlagernd Wohlau. [2991]

Für mein **Confections- und Modewaaren-Geschäft suche** per **1. April cr.** einen tüchtigen, ersten
Verkäufer,
der im Decoriren durchaus firm und der polnischen Sprache mächtig ist, bei hohem Salair. [2288]
Offerten erb. mit Gehaltsanspr. und Photographie.
Retourmarken verbeten.
Heimann Fröhlich,
Kattowitz.

Tüchtiger Verkäufer
kann sich zum Antritt per März oder April melden.
Retourmarken verbeten. [2303]
Max Berger,
Gleiwitz,
Modewaaren u. Damen-Confection.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft suche** ich zum **ersten April d. J.** einen **durchaus flotten Verkäufer,** welcher der polnischen Sprache mächtig sein muß. [2368]
Julius Gurassa,
Oppeln.

Für mein **Garderoben-Geschäft** suche ich 2 tüchtige [2348]
Verkäufer
und zwar einen älteren ersten **per 1. März** bei sehr gutem Gehalt **u.** einen jüngeren zweiten **per 1. April.**
Offerten mit Beifügung der Photographie erbittet
Ph. Becker, Görlitz.

Für mein **Modewaaren- u. Confections-Geschäft suche** ich per **1. April** einen durchaus tüchtigen **Verkäufer.** [2270]
Theodor Brinnitzer,
Bernstadt i. Schles.

Zum Antritt **per 1. April suche** ich einen mit der Branche vertrauten, tüchtigen **Verkäufer.** Polnische Sprache Bedingung, ebenso einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. [2391]
J. M. Littaur, Oppeln,
Galanterie-, Band- u. Kurzw.-Handlg.
en gros & en détail.

Gesucht bei hohem Salair
für mein Kurz-, Weiß-, Woll- und Schuhwaaren-Geschäft pr. 1. April cr. ein durchaus **tüchtiger,** solider, der polnischen Sprache mächtigen
Verkäufer und Decorateur.
Nur solche wollen sich melden.
Offerten mit Gehaltsanspr. sowie Photographie sind zu richten an:
Firma **A. Grünthal's Wwe.**
(W. H. Moses),
Kattowitz OS. [3204]

Ich suche zum Antritt pr. 1. April a. c.
einen sehr tüchtigen Verkäufer
der **Band-, Weiß- und Posamentierwaaren-Branche.** [992]
H. Langer,
Gleiwitz.

Für mein **Modewaaren-, Tuch- u. Confections-Geschäft** suche ich per Ostern einen **tüchtigen Verkäufer u. Decorateur,** sowie einen **Lehrling** aus achtbarer Familie.
M. Kalischer,
[2422] **Jauer.**

Zum sofort. Antr. ev. pr. 1. März **c. suche** ich einen gewandten **Verkäufer,** der auch das Decoriren der Schaufenster versteht. [3215]
M. Laqueur, Neumarkt 16.

Für mein **Cig.- u. Schreibw.- 2c. Gesch.** suche pr. sof. od. 1. März cr. **1 beid. Landesspr.** mächt. **tücht. Detaillisten.** [2369]
L. Stolp, Inowrazlaw.

Für mein **Destillations-Geschäft suche** ich **per 1. April cr.** einen zuverlässig. praktischen **Destillateur.** Derselbe muß auch tüchtiger **Verkäufer** im Detail-Geschäft sein.
L. Herrmann,
[2370] **Prausnitz.**

Ein **prakt. Destillateur,** mosaisch, welcher 6 Jahre in letzter Stellung selbständig thätig war und **d.** Prima-Referenzen zur Seite stehen, **sucht** Stellung. Gefl. Offert. unter L. H. 100 postlag. Prausnitz. [3229]

Per sofort od. auch **1. März cr. suche** ich einen praktischen **Destillateur** als auch einen **Lehrling.**
[2268] **A. Roth, Gleiwitz.**

Zum Antritt per 1. April c. **sucht ein junger Mann,** dem beste Empfehlungen zur Seite stehen, in einem größeren flotten Geschäft baldiges Engagement. Derselbe ist mit den Kenntnissen der Destillation, Colonial- und Delicateßwaaren, sowie Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut, besitzt eine schöne Handschrift, ist der polnischen Sprache mächtig und eignet sich event. auch für kl. Reisen. Gefl. baldige Offerten erb unt. H. T. 12 postl. **Wongrowitz i. P.**

Ein Specerist, dem gute Zeugn. u. Empfehlungen zur Seite stehen, **sucht** sofort oder 1. April Stellung. Gefl. Offerten unter K. K. 100 postlagernd Zaudiß erbeten. [3081]

Ein junger Mann, der kürzlich seine Lehrzeit beendet, firm in der **Herrenconfectionsbranche,** wird **per sofort** oder **1. April** gesucht. [2423] **J. Riesenfeld, Gleiwitz,** Bahnhofstraße 21.

Ein j. Mann, prakt. Destillateur, militärfrei, tüchtig im Fach, worüber er gute Zeugnisse besitzt, **sucht** z. 1. April c. anderweitig [3231] **Stellung.** Gef. Offerten bitte unter P. 4 in der Exped. d. Bresl. Ztg. niederzul.

Ein j. Mann, mit der **Kohlen- u. Bankbranche** vertraut, **firmer Buchhalter u. Corresp.,** auch für die **Reise** geeignet, **sucht** per 1. April c. event. früher anderweitig Engagement. Gefl. Off. C. F. 93 Exped. der Bresl. Ztg. [3205]

Per 1. April cr. suche einen **jungen Mann** als Verkäufer und Lagerhalter, der auch das Decoriren versteht. Briefmarken verbeten. **Gustav Meldner, Tuch- u. Modewaaren-Handlg.** in **Bernstadt i. Schles.**

Für meine **Lederhandlung en gros und Ausschnitt suche** ich einen tüchtigen,
jungen Mann,
der die **erste** Commisstelle einnehmen kann und in der Branche gründlich bewandert sein muß. [951] **A. M. Remak.**

Ein junger Mann, mos., 18 Jahr alt, Specerist u. Eisenhändler, mit Ia.-Zeugnissen versehen, **sucht** per 1. April anderweitiges Engagement. Offerten unter G. H. 98 postlagernd Cosel erbeten. [3069]

Für mein Manufactur-, Leinen- und Tücher-Geschäft suche ich einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann. J. Bielschowsky, [2347] **Ratibor.**

Ich suche per 1. April c. einen **tüchtigen soliden jungen Mann,** welcher mit der **Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Branche** vollständig vertraut ist. — Conf. Meldungen unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsanspr. u. Zeugnisse sind **ohne Retourmarken** beizufügen. [2420]
Theodor Cyron, Liegnitz.

Ein junger Mann (Christ), der poln. Spr. mächt., tücht. Verkäufer, **findet** per 1. April dauernde **Stell. J. Pasker, Ratibor, Manufacturwaaren-Handlung.**

Für das Engros-Lager und kleinere Reisen **suche** ich per **1. April** c. **cr. event.** früher einen in der **Band-, Weiß- u. Posamentier-Waaren-Branche** erfahrenen **jungen Mann. M. Hausdorff,** [2351] **Gleiwitz.**

Ein feines
Tuch- und Confections-Geschäft
sucht sofort einen intelligenten tüchtigen **jungen Mann,** der die Branche genau kennt, das Einrichten versteht und ein flotter Verkäufer ist, derselbe muß auch den Chef vertreten können. Adressen beliebe man u. Chiffre C. C. 1. in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [3172]

Ein j. Mann, jüd., in Buchf. u. Corresp. erf., gegenw. i. e. Woll- u. Weißw.-Gesch. thätig, **sucht** u. besch. Anspr. bald Stellung. Gefl. Offert. u. K. postlag. Neusalz a. O. erbeten.

Gesucht ein Betriebsleiter
für ein [981]
Röhrenwalzwerk.
Bevorzugt werden Diejenigen, welche bereits einem gleichen Betriebe vorgestanden haben.
Den Bewerbungen sind Referenzen und Gehaltsansprüche beizufügen unter Chiffre H. 511 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zur selbstständigen [980]
Leitung eines Walzwerkbetriebes
wird ein erfahrener
Ingenieur oder Hüttenmann gesucht.
Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, Referenzen und Gehaltsansprüche unter Chiffre G. 510 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein Ingenieur wird v. 2 Maschinenschlossern z. Erth. v. **techn. Unterricht** in d. Abendstdn. **gesucht.** Off. mit Preis an **Kattke,** Klosterstr. 30.

Schäfte-Fabrik.
In einer der schönsten Städte am Rhein wird für eine Schäfte-Fabrik **1 Werkmeister u. Modelleur** gesucht. Reflectirt wird nur auf eine Kraft ersten Ranges, welche namentlich zum Entwerfen geschmackvoller Muster befähigt ist und die selbstständige Leitung der Stepperei übernehmen kann. Dauernde Stellung wird zugesichert und, den Leistungen entsprechend, hohes Salair bewilligt.
Franco-Offerten wolle man unter E. 6464 an **Rudolf Mosse, Köln,** einsenden. [990]

Zuschneider I. Ranges!
für Herren-Confection (auch in Uniformen firm) **sucht** Eng. in **feinem Maaß-Geschäft.** Gefällige Offerten unter Chiffre J. 512 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [985]

Für mein Barbier- und Friseur-Geschäft suche ich bis 15. März einen tüchtigen **Werkführer und einen Gehilfen.** [3232] **Wittwe P. Schaffranek,** Ober-Glogau, Ring 13.

Ein tücht. Mühlen-Werkführer, dem gute Zeugnisse u. Referenzen zur Seite stehen, mit Mühlenbau- und Maschinenwesen vollständig vertraut, in Stein- u. Walzen-Müllerei firm, **sucht** bald oder zum 1. April c. anderweitige Stellung. [3170]
Offerten unter X. B. 92 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

1. Restaurant- u. Hotel-Koch sucht Stellung postlagernd Breslau, Postamt 4, W. 100. [3149]

Ein Leute-Schaffer und ein zweiter Viehmann werden angenommen pro Termin Ostern. Meldungen an das Wirthschaftsamt **Schmolz** bei Breslau.

Einen unverh. Diener mit guten Zeugn. **sucht** zum 1. April d. J. der Präsident **Schwarz,** Berlinerpl. 1a.

Ein Diener, sechs Jahre in jetz. Stell., sehr treu, gewandt, umsicht., vorzügl. empfohl., **sucht** Stell. als Comptoirdiener und kann erford. Falls Caution stellen. Gefl. Off. an das **Placirungs-Bureau** von **L. Friede,** Christophoriplatz 6.

Für mein **Manuf.-, Leinen- u. Confect.-Geschäft** werden **2 Volontaire,** der poln. Sprache mächtig, unter **günstigen** Bedingungen per **1. April c. gesucht.** [2258] **Ph. Poppelauer, Gleiwitz.**

Ein kräftiger, junger Mann, 18 Jahre alt, welcher bereits 2 Jahre in einer **Wein-Großhandlung** gelernt, **sucht** als **Volontair** zur vollständigen Ausbildung der **Küferei sofort** oder **1. April c.** Stellung. Off. bef. sub **K. 513 Rud. Mosse, Breslau.** [984]

Zum sofortigen Eintritt suchen ein. **Lehrling.** Station im Hause. **Umbach & Kahl,** [2382] **Drogen-Handlung.**

Für mein **Colonial-Waaren-Geschäft suche** per Ostern [3143]
einen Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Fedor Riedel, Breslau, Kupferschmiedestraße 12.

Ein Lehrling, im Besitze der Qualification zum einjährigen **Militairdienst u.** schöner Handschrift, **wird** für eine Waaren-Engros-Handlung zum sofortigen Antritt oder per Ostern **gesucht.** [2981] Offerten unter E. L. 51 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein **Manufactur- u. Confections-Geschäft suche** ich zum baldigen Antritt [3086]
einen Lehrling
aus anständiger jüdischer Familie. Gefl. Offerten unter Z. 200 postlagernd Strehlen i. Schl.

Ein Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, wird für mein **Destillations-Geschäft** per 1. April gesucht. [2357] **Moritz Braun, Hainau.**

Für ein bedeutendes **Modewaaren- und Confections-Geschäft** in einer größeren Provinzialstadt Niederschlesiens **wird** ein **Lehrling gesucht.** Offerten unter Chiffre K. 85 an die Exped. der Bresl. Ztg. [3134]

Für meinen Sohn (Obersecundanerzeugniß) suche ich **zum 1. April** in einer hiesigen Buchhandlung eine **Lehrlingsstelle.** [2365] Gefl. Offerten unter E. G. 102 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Sehr schönes möblirtes Zimmer, mit guter Pension, für 2 Herren, à 40 Mark, per 1. März z. vermiethen **Vorwerksstr. 16,** III. Etage. [3125]

Ein freundl. möbl. Zim., separat, f. 2 Herren mit od. ohne Pens. z. v. **Büttnerstraße 33** bei **Kroner.**

Eleg. möbl. Zimm. an 1 H. 15 M., 2 für 24 zu verm. **Zimmerstr. 23,** III.

In einer feinen jüd. Familie finden zum 1. März ein od. zwei junge Leute **Wohnung u. gute Pension.** Offerten unter B. B. 89 Exped. der Bresl. Ztg. [3202]

Gesucht 1 unmöbl. Zimmer mit Bedienung für 1 Herrn (Kaufm.). Off. Z. B. 97 Exped. d. Bresl. Ztg.

Gesucht 3039
per ersten April cr. eine Wohnung, parterre oder 1. Etage, 4 Zimmer, 2 Cab., Badestube. Preis 1200 Mk. Off. u. B. 70 Exped. d. Bresl. Ztg.

Gesucht per 1. April eine moderne Wohnung von 5 Zimmern, Badecabinet ꝛc. Offerten **nur mit Preis** unter M. B. Nr. 38 **hauptpostlagernd.** [3142]

Am Oberschl. Bahnhof 28, vis-à-vis dem Empfangs-Gebäude, ist die **1. Etage,** prachtvolles Quartier mit **Balconzimmer,** per 1. April cr. zu vermiethen. [875] Näh. beim Haushälter od. bei Verwalter **Scholtz,** Ritterplatz 8, 2. Et.

Ring 31,
2. Etage, 5 Zim., Küche, Beigelaß, und Badecabinet 1050 Mark.
3. Etage, dieselben Räume 950 Mk.
4. Etage, mit Balcon dieselben Räume für 800 M. **zu verm.**

Charlottenstraße 10, dicht an der Kaiser Wilhelmstraße, 2. Stock mit Gartenbenutzung sofort preiswerth zu vermiethen. [2769]

Junkernstraße 18|19 sind große herrschaftliche Wohnungen im 1. u. 2. Stock, auch als Bureaux für Rechtsanwälte od. Versicherungs-Gesellschaften **geeignet, per 1. April** zu vermiethen. [07]

Sadowastr. 63, 1. Etage, vollst. renov., 7 Zimmer, 2 Cab., 1 Küche, für 1200 M. sofort zu verm. [05]

Nicolaistr. 35, 5 Piecen, 1. Et. 160 Thlr. **Karkowsky,** Klosterstr. 10

Alexanderstr. 38 die größere Hälfte des 2. Stockes zu Ostern 1888 zu vermiethen. Näh. part. im Comptoir. [07]

Schweidnitzerstr. 36 (Löwenbräu) 1. Etage mit großem Schaufenster als Geschäftslocal per 1. April. Näheres b. Herrn **Perlinsky,** das.

Ohlauufer 7, 2. Et., 5 Zim. u. Nebengel., p. 1. April.

90 Klosterstraße 90, 2. Et. schönes freundliches Quartier per 1. April cr. zu vermiethen. Näh. beim Haush. Klingel im Hofe od. Verw. **Scholtz,** Ritterplatz 8, 2. Et.

Schweidnitzerstraße 50 ist die 2. Etage, im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen. Näheres Tauentzienplatz 2 im Comptoir zu erfragen. [08]

Zwingerstr. 5a (Promenade) ist zum 1. April die 1. Etage, 7 Zimmer u. Beigelaß, **zu vermiethen.** [0204]

Ring 19
per 1. April zu vermiethen:
1. Et. Wohnung v. 3 Zimmern, großer Küche, viel Zubehör;
4. Et. 4 Piecen, ev. mit groß. Saal.

In **schöner, freier** Lage sind **Trinitasstraße 6** das **Hochparterre,** 6 Piecen, die halbe **1. Etage,** 3 Zimmer, Cabinet ꝛc., per **1. April** zu vermiethen. [2340] Benutzung d. hübsch. Gartens.

4 Zimmer, Badecabinet ꝛc., elegant eingerichtet, 2. Etage **Hummerei Nr. 25, Christophoriplatz,** zu vermiethen. [3180]

Eleg. Wohnungen, helle Küchen ꝛc., für 400—600 M. sof. od. spät. zu v. **Adalbertstr. 22,** b. Wirth 2 Tr.

Neue Oder- u. Neue Antonienstraßen-Ecke, 1. Etg., 1 Wohn., 3 Zimm., Küche, Entree ꝛc., für 184 Thlr. p. a. zu verm. Näh. b. Haush.

Taschenstr. 9 ist in 1. Et. 1 unmöbl. schönes Zimmer als Wohnung od. Comptoir p. 1. April z. verm. [3195]

Ein einzelner Herr sucht eine kleine Wohnung von zwei bis drei Zimmern in der Agnes-, Garten- od. Telegraphenstraße. [3220] Gefl. Offerten mit Preisangabe sub G. O. 98 Exped. d. Bresl. Ztg.

Breitestr. 4 u. 5
1 Wohn., sep. Eing., **5 Zimmer,** Cabinet, Küche, für 260 Thlr., eine Wohnung dito für 130 Thaler und ein Verkaufslocal. [3135]

Oderstraße 18 ist die 1. Etage per 1. April für 200 Thaler p. a. zu vermiethen. [3184] Näheres daselbst oder bei **Herm. Straka, Ring, Riemerzeile 10.**

Freiburgerstr. 11 ist per April die halbe erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Mädchen- u. Badezim. ꝛc., zu verm.

Reuschestraße 46 sind noch einige Remisen zu verm.

Gräbschnerstraße 52, elegante Wohnungen, 3 und 2 Zim., Küche, Cab. ꝛc., zu vermiethen. [3197]

Alexanderstraße 25 ist die erste Etage zu vermiethen.

Nicolaistraße 44|45, Reuschestraßen-Ecke, am Königsplatz, in schönster Lage, eine hochelegante Wohnung, ein Saal, 4 große Vorder- u. 1 Hinterzimmer, geräumiges Entree, b. z. v. Näheres beim Verwalter. [3193]

Schmiedebrücke 50, zweites Viertel vom Ringe, ist die dritte Etage per bald event. 1. April zu vermiethen. [3194] Näheres im Comptoir.

Werderstraße 5e ist der **halbe erste Stock** bald oder später zu vermiethen. [3147]

Bismarckstraße 36 sind herrschaftliche Wohnungen, drei Zimmer mit Zubehör und Gartenbenutzung, bald oder später zu vermiethen. Zu erfr. Hochpt. [3154]

Vincenzstr. 39 u. 41 große helle Werkstatt für **Tischler** mit Wohnung zu vermiethen. [3126] Näheres daselbst b. **Haushälter.**

Zimmerstraße 23 ist der **Eckladen,** an drei Straßenfronten gelegen, in welchem seit 10 Jahren ein Specereigeschäft betrieben wurde, **per bald od. später** billig zu vermiethen. [0206] Daselbst ist auch die dazu gehörige, vollständige **Einrichtung** billig zu haben. Näheres parterre rechts bei Kaufmann **Seidel.**

Kaiser Wilhelmstr. 3 die halbe 3. Etage für 675 M. zu verm.

Gartenstraße 45, Hochparterre, herrsch. Wohn. (6 Zim., Cab., Bad ꝛc.) für 1500 Mk. zu verm.

Neue Schweidnitzerstr. 10 ist die halbe 1. Etage für 250 Thlr. per 1. April zu v. Näh. hochpt. links.

Moritzstraße 13 herrschaftliche Wohnungen, je 1 Saal, 4 Zimmer ꝛc., viel Beigelaß und Gartenbenutzung, zu vermiethen.

Telegraphenstr. 3|5 sind halbe Etagen mit Bad und Gartenbenutzung zu verm. [3123]

Gartenstr. 21c Wohnung im 3. Stock, 4 gr. Zimmer, Alkove, Mädchengel., Küche, gr. Entree v. Beigel., v. 1. April c. f. 800 M. z. v.

Nicolaistr. 74 (zweites Viertel vom Ringe) ist die 1. u. 2. Etage auch zu Bureaux bald oder später zu vermiethen. [3151]

Schweidnitzer Stadtgr. 28 ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. [3146] Näheres beim Portier.

Moritzstraße 14 herrschaftl. Hochpart., 5 gr. Z., Küche, Mädchgl., Badezim., v. Beigel., mit Gartenben., v. 1. April cr. zu verm.

Ohlauerstadtgraben 28 ist die ganze 3. Et., 5 Zim., m. Balc. ꝛc., per 1. April zu vermiethen. [3145]

Agnesstr. 11 Parterre u. halbe 1. Etage zu verm.

Schmiedebrücke 17|18 (Ecke Kupferschmiedestraße) ist eine Wohnung in der 3. Etage per 1. April zu vermiethen. [3179] **S. Silbermann, Junkernstraße 27.**

Freiburgerstraße 13 ist die halbe dritte Etage sehr preiswerth zu vermiethen. [3176]

Kleinburg.
Für eine Familie wird eine **Sommerwohnung** von 3—4 Zimmern, Küche und Zubehör zu miethen gesucht. [3174] Offerten sub K. L. 99 Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine erste Etage in verkehrreichster Gegend, als
Bureau, Abschlagszahlungs-Bazar ꝛc.
sehr geeignet, zu verm. Näheres sub B. 19 an das Central-Annoncen-Bureau an der Magdalenenkirche 1. [1002]

Kronprinzenstraße 27, 1. Stock, comfortable 3 Zimmer, Cabinet, viel Beigelaß und großer Garten, per bald oder April billig zu vermiethen.

Heinrichstr. 21|23, am Matthiasplatz, ist die 1. Etage, im Ganzen oder getheilt, und in der 2. Etage eine Wohnung von 3 Zimmern, Badezimmer, Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres bei Herrn **W. Tänzer** daselbst. [2408]

Die großen Parterre-Localitäten mit dazu gehörigen Kellereien, Ohlauerstraße 42 im Hof belegen, sind per Ostern od. Johanni d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst. [3182]

Gartenstraße 47 am Sonnenplatz 3. Etg. p. 1. April zu vermiethen. [3159]

Palmstraße 28 ist die 3. Etage, vollst. neu renovirt, sofort zu verm. Das. die 1. Etage per April 1888 mit Gartenbenutzung.

Ohlauufer 22 ist die Parterre-Wohnung mit Gartenbenutzung per April 1888 zu verm.

Klosterstraße 16 ist die halbe 3. Etage, vollständ. neu renovirt, sofort zu verm. Das. die halbe 2. Etage p. April 88 zu verm.

Neue Antonienstr. 4 (am Nicolaistadtgraben) ist das Hochparterre, 3 gr. Zim., per Ost. sehr preiswerth zu vermiethen.

Reuschestraße 46 ist ein Laden mit großem Schaufenster und großen, daranstoßenden Lager-Räumen p. 1. April c. für Mk. 1400 p. anno zu vermiethen. [3188]

Schießwerderplatz 20 ist per 1. April h. die Hälfte der zweiten Etage, bestehend aus 4 Zim., Zubehör und Gartenbenutzung, zu vermiethen. [3132]

Schmiedebrücke 54 u. 55 große u. kleine Wohn. z. verm.

Nicolai-Stadtgraben 18 erste Etage, im Ganzen od. getheilt, halbe dritte Etage, herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. [3177]

Augustastraße 33, 1. Haus von der Kaiser Wilhelmstraßen-Ecke, 2 herrschaftliche Wohn., ganze 1. und 2. Etage. [3178] Näheres daselbst beim Hausmeister od. Nicolaistadtgraben 18 b. Besitzer.

Für eine Kistenfabrik werden geeignete Keller- od. andere Räumlichkeiten in der Nähe des Ringes **zu miethen gesucht.** Offert. sub E. 19 Exped. der Morgen-Zeitung.

Moritzstraße 29 (Ecke Höfchenstraße) ist im Parterre 1 Wohnung von 2 Zimmern, Küche u. Beigelaß, auch als **Comptoir vorzügl. geeignet,** bald zu vermiethen und zu beziehen.

Ring 21, ist die **1. Etage zu Geschäftsräumen sofort oder zum ersten April zu vermiethen.** [3122] **Näheres bei Herrn Kaufmann Schwarzer im Laden zu erfahren.**

Ein großer Laden mit **Schaufenster,** nebst **Wohnung, Remise** und **Boden,** in bester Lage des **Ringes,** zu jedem Geschäft sich eignend, ist bei mir zu **vermiethen** und zum 1. April zu **beziehen. J. Blum, Strehlen,** Weiß- u. Kurzw.-Geschäft, Ring 37

Der gr. Laden Gräbschnerstr. 43 (Friedrichsstr.-Ecke) ist sofort zu vermiethen. [3130]

Sonnenstraße 31 ein **Laden** mit Schaufenster und Wohnung ist Ostern zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth, 1. Etage. [3175]

Ein geräumiger Laden und damit in Verbindung stehender Lagerkeller per 1. Juli cr. **Schmiedebrücke 29b** zu vermiethen. [3196] Näheres 2 Stiegen links.

Ein großer Laden sowie eine **geräumige Remise,** für ein Engros-Geschäft geeignet, per **1. April** zu vermiethen [06] **Junkernstraße 18/19.**

Ring 18
im Hofe ist ein aus zwei großen Räumen bestehendes **Parterrelocal** per **1. April cr.** anderweitig zu vermiethen. [06] Näheres bei **Gebr. Friedenthal, Ring 18.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 18. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	766	6	WNW 4	Regen.	
Aberdeen	762	2	NNW 2	wolkig.	
Christiansund	758	—1	SSW 4	Schnee.	
Kopenhagen	755	—2	NNO 3	bedeckt.	
Stockholm	758	—4	NNO 4	Schnee.	
Haparanda	769	—10	O 2	bedeckt	
Petersburg	768	—13	ONO 1	Schnee.	
Moskau	769	—7	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	767	5	NW 3	wolkig.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	756	—1	NNO 4	wolkig.	
Sylt	756	—3	NO 5	Schnee.	
Hamburg	753	—2	NO 2	Dunst.	Schneehöhe 4 cm.
Swinemünde	754	—2	OSO 2	bedeckt.	
Neufahrwasser	756	—1	SSO 1	bedeckt.	Dunstig.
Memel	758	—1	SO 3	Nebel.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	753	—3	NNO 2	Schnee.	
Karlsruhe	752	—7	NO 2	Nebel.	
Wiesbaden	752	1	SO 1	bedeckt.	Gestern Schnee.
München	750	—2	NW 3	bedeckt.	
Chemnitz	752	—1	O 3	bedeckt.	
Berlin	753	0	OSO1	bedeckt.	Schneehöhe 4 cm.
Wien	752	—1	still	Schnee.	
Breslau	753	—4	SO 2	heiter.	Starker Reif.
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	750	3	ONO 1	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von der nördlichen Nordsee südostwärts über Central-Europa hinaus nach der Balkanhalb-Insel mit einem Minimum über West-Oesterreich. Bei meist schwacher, vorwiegend nördlicher bis östlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa trübe mit vielfachen Schneefällen. In Deutschland herrscht fast überall Frostwetter. Schneehöhe in Kiel 12, Hamburg und Berlin 4 cm.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Deutsch-freisinnige Partei-Versammlung.

H. Breslau, 18. Februar.

Die von dem Vorstande des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei für heute Abend 8 Uhr berufene Partei-Versammlung war sehr zahlreich besucht. Der große Saal des neuen Börsengebäudes war fast ganz gefüllt. Rechtsanwalt Kirschner, der den Vorsitz führte, eröffnete bald nach 8¼ Uhr die Verhandlungen, indem er zunächst die Herren Dr. Elsner und Morgenstern ersuchte, als Beisitzer an seiner Seite Platz zu nehmen, und sodann die Herren Abgeordneten von Saucken-Julienfelde, H. Hermes und Stadtrichter a. D. Friedländer Namens der Versammlung auf das Herzlichste begrüßte. Je ernster die Zeiten seien, bemerkte er, je schwieriger insbesondere die Stellung der freisinnigen Partei sei, um so mehr sei es ein dringendes Bedürfniß, daß der Verkehr zwischen den Herren Abgeordneten und ihren Wählern ein recht reger sei, damit die Wähler Belehrung und die Herren Abgeordneten immer aufs Neue die Zuversicht gewinnen, daß jene treu und in Liebe zu ihnen stehen. Indem er hofft, daß dieser Gedanke auch durch den heutigen Abend gefördert werden möge, daß namentlich auch der persönliche Verkehr, in den zum ersten Male die Wähler des Herrn von Saucken-Julienfelde mit demselben treten, dem Gedanken dienlich und förderlich sein möge, ertheilt der Vorsitzende zunächst diesem das Wort.

Abgeordneter von Saucken-Julienfelde (mit rauschendem Beifall begrüßt) führt ungefähr Folgendes aus: Meine Herren! Aus dem Empfange, den Sie mir eben gewährt haben, glaube ich folgern zu dürfen, daß Sie es mir nicht übel genommen haben, daß ich nach so langer Zeit heute zum ersten Male herkomme, um Ihnen für die große Ehre zu danken, die Sie mir durch Ihre Wahl haben angedeihen lassen. Es war allerdings ein trauriger Grund, daß Sie überhaupt in die Lage gekommen sind, für die letzte Session einen neuen Abgeordneten wählen zu müssen. Es war ein trauriger Zufall, daß Ihr langjähriger Vertreter, Dirichlet, im kräftigsten Lebensalter so jäh und plötzlich hinweggerissen wurde. Daß dieser Mann, der nicht nur durch seine Rednergabe, durch seine Gewandtheit mit der Feder, durch seine Schlagfertigkeit in der Debatte, sondern auch durch seinen allgemein anerkannten ehrenhaften Charakter sich bei Ihnen und bei uns in Ostpreußen, wo wir ihn näher kannten — ich hatte auch die Ehre, ihn zu meinem langjährigen Freunde zu zählen — in großem Ansehen stand, daß dieser Mann so plötzlich hinweggerissen wurde, war ein großer Verlust, nicht nur für Sie, die er die Ehre hatte, lange Zeit zu vertreten, sondern für die Sache selbst, für die ganze Partei.

Ich spreche Ihnen also hiermit meinen innigsten Dank dafür aus, daß Sie mir die große Ehre angethan haben, Sie, als die zweitgrößte Stadt unseres Vaterlandes, im Landtage vertreten zu dürfen.

M. H.! Als ich im Mai vorigen Jahres den letzten 8—9 Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Folge der Nachwahl noch beiwohnen konnte — in früheren Jahren habe ich ja die Ehre gehabt, längere Zeit Litthauische und Ostpreußische Wahlkreise darin zu vertreten — fand ich zu meiner großen Trauer eine große Veränderung in der ganzen Situation des Abgeordnetenhauses. Wenn auch unsere Partei nicht geschwächt war, wir zählen jetzt noch 40 Mitglieder, als ich im Mai 1882 zum letzten Male die Ehre hatte dort zu sein, bestand die damalige Fortschrittspartei aus 38 Mitgliedern, so war doch eine große Veränderung in dem Stärkeverhältniß der anderen Parteien vorgegangen, namentlich aber auch, möchte ich sagen, eine Sinnesänderung einzelner Parteien. Die Rechte war damals 160 Mann stark; ich fand sie jetzt nach 5 Jahren 190 stark, so daß ihnen nur etwa knapp 20 Mitglieder fehlten, um allein die Majorität im Hause zu haben und allein in ihrem Sinne, dem alten reactionären Sinne, das Wohl des Vaterlandes zu berathen oder, wie ich mich ausdrücken möchte, die Rechte des Volkes zu Gunsten der Regierung zu beschneiden, wo sie nur könnten. Es wäre ihnen dies bei ihrer jetzigen Stellung allein noch nicht möglich gewesen, wenn die anderen Parteien denselben Standpunkt eingenommen hätten wie vor 5 Jahren. Zu dieser Hauptveränderung hat allein die Veränderung der nationalliberalen Partei beigetragen. Diese war damals einige 80, jetzt 70 Mitglieder stark, dies würde keinen Unterschied gemacht haben, wenn sie wie früher gehandelt hätten, wo wir in den Siebenziger Jahren die Freude hatten, mit ihnen zusammen für die Aufrechterhaltung der Volksrechte in jedem Momente einzutreten. Das habe ich jetzt ganz anders gefunden. Diese Partei hat in wirthschaftlicher Beziehung im Reichstage angefangen nachzugeben. Daß es aber so weit kommen könnte, wie wir es in den letzten Tagen erlebt haben, daß sie sich dazu hergeben würden, eines der heiligsten Rechte des Volkes, die so wenig bei uns sind, eines der heiligsten Rechte, das uns durch die Verfassung garantirt ist, das Wahlrecht zu beschneiden, zu verkürzen, zu verkümmern, das hätte ich mir damals nicht träumen lassen. (Sehr richtig.) Ja, sie sind nicht nur soweit gegangen, daß sie, wenn die Regierung mit dieser Vorlage an sie herangetreten wäre, der Regierung oder dem Ministerium, wie ich mich ausdrücken will, noch Rechte gegeben hätten — nein, sie haben sich in Verbindung mit den Conservativen dazu hergegeben, während das Ministerium keinen Gesetzentwurf in dieser Richtung vorgelegt hat, selbst die Verlängerung der Wahlperioden von 3 auf 5 Jahre in dieser letzten Session gewissermaßen zum Abschiedsgeschenk dem Ministerium auf dem Präsentirteller darzubieten.

Was haben die Herren für Gründe vorgebracht, um diese ihre Angriffe auf die Volksrechte zu vertheidigen? Ich habe dieselben nicht verstehen können. Ich möchte Ihnen die Gründe, welche die drei Hauptredner der verbündeten Cartellparteien, der Conservativen und Nationalliberalen, vorbrachten, anführen. Der erste Redner, welcher auftrat, sagte: man habe allgemein im Lande empfunden, wie schwer es sei, Männer zu finden, welche die schwere Last eines dreijährigen Aufenthalts in Berlin auf sich nehmen. Ja, ich hätte angenommen, daß sie deshalb die Wahlperiode noch kürzer hätten machen müssen; aber nein, sie sagen: da wir die Männer nicht für 3 Jahre bekommen können, müssen wir die Periode auf 5 Jahre erhöhen, damit wir mehr Vertreter finden. Das ist ein Schluß, eine Logik, die ich, der ich doch einen gesunden Menschenverstand zu haben glaube, nicht verstanden habe. Der zweite Herr, das war sogar der Herr Nationalliberale, dessen Namen der Antrag trug, machte noch viel bedenklichere Sprünge in die Logik hinein. Er wandte sich an unsere Mitglieder und namentlich an diejenigen, welche zugleich im Reichstage sind, wo sie einige Wochen vorher dieselbe Vorlage, die auch nicht von dem Bundesrathe, sondern von diesen Herren eingebracht wurde, bekämpft hatten. Zu diesen sagte er: „M. H., als wir einen Antrag einbrachten, die Legislaturperiode des Reichstages auf 5 Jahre zu verlängern, da sagten Sie, dann müssen, um das auszugleichen, mindestens Diäten gegeben werden." Ein darauf bezügliches Amendement ist im Reichstag abgelehnt worden. Nun folgert der Herr folgendermaßen: Da man gesagt hat, wenn die Legislaturperiode auf 5 Jahre verlängert wird, müsse man Diäten bewilligen, müsse man hier, wo man Diäten habe, auch für die 5 Jahre stimmen. Das ist auch ein Schluß, dem ich nicht folgen kann, und meine Parteigenossen, glaube ich, auch nicht. Am drastischsten drückte sich der dritte Redner aus. Er sagte: „Durchschlagende Gründe gegen unseren Antrag haben die Herren nichts vorgebracht: ich denke mir, die Herren haben weiter keinen andern Grund, als dem Herrn Abgeordneten Richter, dem Führer der deutschfreisinnigen Partei, der eine große Passion und Lust für die Wahlbeeinflussungen und Intriguen hat, zu ermöglichen, daß er statt in 5 Jahren, alle 3 Jahre es thun kann." Ich habe nicht gewußt und ich glaube es auch heute nicht, und darin werden mir auch alle Parteigenossen beistimmen, daß der Abg. Richter einen besonderen Spaß und besonderes Vergnügen darin findet, die Arbeit, Last und Mühe, welche jede Wahlbewegung hervorruft, durchzumachen. Er hat es gethan, um dafür zu sorgen, daß mehr solcher Abgeordneter nach Berlin kommen, welche die wenigen Rechte, die unserem Volke verfassungsmäßig zukommen, nicht schmälern lassen wollen. (Bravo.) Ich kann mir nur eine Klasse von Leuten denken, die ein besonderes Vergnügen an solchen Wahlbeeinflussungen und Intriguen u. s. w. finden, und dazu rechne ich die jungen strebsamen Beamten, die dadurch, daß sie sich recht tüchtig in Wahlbeeinflussungen zeigen und dadurch der Regierung mehr Stimmen zuwenden, und sich dadurch bei ihren vorgesetzten Ministern zum lieben Kind machen, hoffen, bald ein gutes Avancement zu machen und in höhere Stellen zu kommen. (Sehr richtig!)

Nun, m. H., ist uns ein Gesetz vorgelegt worden, das dazu beitragen soll, die Lasten der Communen in Betreff der Schullasten zu erleichtern. Das Gesetz trägt einen sehr hübschen Titel: „Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschule", eines Rechtes, das der Bevölkerung unseres Landes durch die Verfassung vor 36 Jahren zugesagt worden ist. Das ist eine sehr schöne Sache, die wir alle mit Freuden begrüßt haben und für die wir, ich und auch meine politischen Freunde, stimmen werden, wenn nicht gar zu drückende Bestimmungen mit der Vertheilung dieser Gelder, der 20 Millionen, die beansprucht sind, unter die einzelnen Communen, wenn, sage ich, nicht gar zu große Ungerechtigkeiten hervortreten sollten. Es ist Ihnen wahrscheinlich allen bekannt, daß das Gesetz nur sagt: wo Schulgeld erhoben wird, soll es aufgehoben werden. Aber wie vertheilt man das? Jede Schule, die einen Lehrer hat, oder, wenn sie mehrere hat, für ihren ersten Lehrer bekommt 400 M., für die anderen Lehrer an derselben Schule 200 M. und für Hilfslehrer und die Lehrerinnen 100 M. Nach diesem Grundsatze sollen diese 20 Millionen unter die Communen vertheilt werden.

Dabei tritt denn ein, daß eine ungleiche Vertheilung stattfindet da, wo eine dichtere Bevölkerung ist, hauptsächlich in den großen Städten, wo die Leute so nahe zusammen wohnen, daß die Schüler nicht weit zur Schule haben, und wo auch schon allein der Baukosten wegen große Schulen errichtet werden, an denen mehrere Lehrer angestellt sind. Dadurch werden sie bedeutend benachtheiligt, denn für die städtischen Schulen, wo 6 bis 10 Lehrer angestellt sind, bekommen die Communen nur für den ersten Lehrer 400 Mark und für die folgenden 200 Mark, während in den dünn bevölkerten Theilen, und das ist natürlich auf dem platten Lande, für jeden ersten Lehrer, und das ist der einzige Lehrer, da es auf dem platten Lande selten eine Schule giebt, die mehr als einen Lehrer aufweist, 400 Mark gewährt werden.

Ja sogar auf dem Lande ist es ganz verschieden, so habe ich z. B. von einem Collegen im Abgeordnetenhause gehört, daß in der Nähe von Glogau eine Schule mit drei Lehrern sich befindet, die durch das neue Gesetz benachtheiligt werden würde. Denn sie hat zur Unterhaltung dieser drei Lehrer 1500 Mark an Schulgeld aufzubringen. Während nach dem neuen Gesetz also dann für den ersten 400 und für die anderen je 200, zusammen 800 Mark gezahlt werden, muß sie noch 700 Mark, trotzdem Schulgeld nicht mehr erhoben werden darf, aufbringen. Es findet also eine Bevorzugung der dünnbevölkerten Gegenden oder deutlicher gesprochen, des platten Landes gegenüber den Städten statt. Wenn nun auch diese Nachtheile nicht zu leugnen sind, bin ich und die meisten meiner Fractionsgenossen doch der Ansicht, daß, um die vor 38 Jahren erlangte verfassungsmäßige Zusage, nach welcher der Volksunterricht ganz umsonst sein soll, zu erreichen; wir geneigt sein würden, einzelne Ungleichheiten hinzunehmen, um trotzdem für das Gesetz zu stimmen. Wie mir von Collegen und der Commission, der das Gesetz jetzt vorliegt, mitgetheilt worden ist, ist in der ersten Lesung angenommen worden, daß für den zweiten Lehrer 300 M. und für den Hilfslehrer 200 M. gewährt werden sollen. Ja, meine Herren, das ist ein kleiner Ausgleich. Aber es sind in der Commission schon von den Conservativen andere Vorschläge gemacht worden, die die Aufhebung des Schulgeldes hintertreiben sollen. Denn es ist durch einen Antrag der Conservativen in der ersten Lesung in der Commission nicht der Paragraph der allgemeinen Aufhebung des Schulgeldes angenommen worden, sondern der Antrag, daß, wenn das Schulgeld, welches die Communen erhoben, mehr beträgt, als der staatlicherseits zu gewährende Zuschuß, dann den Communen gestattet sein solle, die Summe, welche das Schulgeld mehr betrage, weiterhin als Schulgeld zu erheben. Dadurch würde meiner Ansicht nach das Gesetz ein ganz anderes Gesicht bekommen, und wenn es so bei der zweiten Lesung in der Commission und, was ich nicht fürchten will, im Plenum durchgehen sollte, so könnte ich für das Gesetz nicht stimmen, trotzdem ich als Patron einer Schule Vortheile davon haben würde. Dafür zu stimmen würde ich nicht im Stande sein und lieber warten, bis die Verhältnisse sich so bewahrheiten würden, wie es die Verfassung verspricht. Dieser ganze Vertheilungsplan ist nach meiner Ansicht nichts weiter als eine Bevorzugung der Landbevölkerung gegenüber den großen Städten. Es paßt vollständig in das System hinein, was wir in den letzten Jahren von der Regierung haben verfolgen sehen: Bevorzugung einzelner Klassen zum Nachtheil anderer.

Auch aus einer anderen Vorlage kann man ersehen, daß die Regierung keine große Vorliebe für große Städte hat. Es ist ein Gesetz angekündigt, das noch in dieser Session vorgelegt werden soll, zur Ausgleichung der Polizeilasten oder vielmehr zur Vertheilung derselben zwischen Staat und den Städten, die königliche Polizeiverwaltung haben. Ich kann mir vorstellen, daß das Gesetz so lauten wird, daß die größten Städte, und Breslau mit ihnen, eine große Mehrbelastung dadurch zu erwarten haben. In Bezug auf die Zollgesetzgebung glaube ich, daß unsere Regierung nicht davon ausgegangen ist, die ärmeren, nothleidenden Klassen zu erleichtern, sondern ich tarire so, daß die ganze Wirthschaftspolitik in den letzten Jahren seit 1876 allgemein steigernd dahin gegangen ist, die Zollgesetzgebung den Bessersituirten zugute kommen zu lassen, während die ärmeren Leute dadurch bedeutend benachtheiligt werden. Ich erinnere Sie an die Getreidezölle. Von den Getreidezöllen haben sich die Agrarier große Vortheile versprochen, sie haben gehofft, durch die Zölle würden die Getreidepreise sich steigern lassen. Sie sind so weit gegangen, daß sie die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze für Korn und Weizen noch verschärfen wollten. Das ist ihnen nicht gelungen, nur beim Hafer ist es ihnen, kann ich sagen, durch Ueberrumpelung gelungen. Gerade bei diesem Haferzolle möchte ich bemerken, daß die vereinigten Nationalliberalen und Conservativen, da der Präsident des Reichstags ihren Vertretern zuerst das Wort gegeben hatte, den Schluß der Debatte annahmen, ehe ein Vertreter der freisinnigen Partei zu Worte gelassen wurde. Zu solchen Machtsprüchen läßt sich die Partei hinreißen. Aber die Herren sind damit nicht zufrieden, denn man hört allgemein, daß sie mehr verlangen, der Appetit kommt ja mit dem Essen. Sie haben allerdings trotz der Zölle nicht das erreicht, was sie erhofft hatten, denn die Preise sind nicht gestiegen, aber andererseits ist durch die Getreidezölle jedenfalls verhindert worden, daß die Preise heruntergegangen sind, denn wenn die Zölle nicht gewesen wären, hätten sie heruntergehen müssen, sie könnten sonst nicht so viel höher sein, als der Weltmarktpreis in allen Ländern ist.

Ebenso haben auch bis jetzt die Herren Agrarier noch nicht den Vortheil, den sie sich von der Branntweinsteuer versprachen. Ob sie ihn erreichen werden, ist ja unbestimmt; ich meine, sie haben jetzt den Wunsch, die Erträge noch zu erhöhen. Ob sie dies in der Höhe erreichen werden, die sie sich gedacht haben, kann ich von meinem Standpunkte aus nicht behaupten. Jedenfalls werden sie nicht den Gewinn erzielen, den sie erhofft haben, aber sie haben einen Gewinn, und wer muß den Gewinn bezahlen? Das ist die arbeitende Bevölkerung in der Stadt. Und hier möchte ich sagen: In allen unsern nördlicher belegenen Provinzen müssen die ländlichen Arbeiter, wenn sie — womöglich auf der Straße und im kalten Winter — angestrengt, kräftig und anhaltend arbeiten sollen, ab und zu durch ein Glas Branntwein ihre gesunkene Kraft erneuern. Aber m. H.! Die Herren Agrarier sind nicht zufrieden mit den großen Vortheilen, die sie jetzt von der Branntweinsteuer haben, mit den Vortheilen, daß die Getreidepreise wegen der Zölle so hoch geworden sind, sie verlangen immer mehr. Man liest jetzt in allen Zeitungen, in den Zeitungen der Agrarierpartei, daß sie jetzt damit umgehen, noch neue Zölle einzuführen auf Oel, Raps und alle solche Sachen.

Und wenn die Herren diese Zölle haben werden, dann werden sie wahrscheinlich noch irgend welche andere Zölle ausfindig machen. Unter anderen ist auch das Holz aufgeführt worden. Das würde allerdings nicht allen Landwirthen zu Gute kommen, sondern nur den wenigen großen Forstbesitzern; ich glaube, in der Provinz Schlesien sind diese Herren am meisten vertreten; die großen Herren, die Majoratsbesitzer, die in Schlesien im Besitz großer Forsten sind, werden den meisten Vortheil davon haben. In unserer Provinz ist das nicht der Fall, da hat der Fiscus die großen Vortheile, der ist dort im Besitz der größten Forsten. Wir haben dort ganz große Striche fast ohne Wald, namentlich in der Nähe der russisch-polnischen Grenze, die früher ihren ganzen Bedarf namentlich in Bauholz aus Rußland bezogen, der ist jetzt sehr vertheuert worden. Hier sage ich: Ich bin der Ansicht, daß die jetzige Wirthschaftspolitik unseres Ministeriums des Innern, wie sie die Vertreter des Staates und des Bundesrathes dahin befürwortet haben, daß sie die ganze Steuer- und Zoll-Gesetzgebung dahin richten, einzelnen Interessentengruppen und zwar gerade den reichsten und am besten situirten zu helfen, zum Nachtheil der armen Bevölkerung, der großen Masse des Volkes ausschlagen wird. Ich fürchte, diese Politik wird noch länger fortdauern, und ich glaube, daß die Herren Agrarier, angespornt durch dieses bereitwillige Entgegenkommen von der Regierung, immer noch mehr begehrlich werden und immer mehr für sich verlangen werden. Sie führen immer zur Begründung ihrer Anträge ein altes Sprichwort an: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt. Ja, m. H.! Ich glaube, dieses Sprichwort mag in Zeiten, wo noch keine Eisenbahnen, keine Chausseen oder sonst gute Verkehrsmittel existirt haben, etwas für sich gehabt haben. Da war es leicht zu erklären, daß diese Redensart entstanden ist. Jetzt gilt das meiner Ansicht gar nicht mehr. Jetzt möchte ich anstatt dessen sagen: Wenn der Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe frei von Zöllen und frei von jeder übertriebenen polizeilichen Aufsicht sind, dann haben nicht nur die Vertreter dieser Kategorien, sondern alle Leute, auch die Landleute und die Arbeiter, sie haben dann alle Geld. (Lebhaftes Bravo!)

M. H.! Sie werden gelesen haben, daß gestern im Reichstage die Vorlage, betreffend den von der Regierung eingebrachten Entwurf des Socialistengesetzes, endgiltig zur Entscheidung gekommen ist. Diesmal hat der Reichstag nicht ganz den Wünschen nachgegeben, die der Bundesrath ihm vorgelegt hat. Man sagt und glaubt allgemein, daß der Hauptvertreter dieses Gesetzes, der das Gesetz eingebracht, und, wie Ihnen allen bekannt ist, auch hauptsächlich verfochten hat, der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, ist. Der hat seine Wünsche dahin ausgesprochen — allerdings dem einstimmigen Votum unserer Parteigenossen im Reichstage entgegen — daß das jetzt bestehende Socialistengesetz noch auf 2 Jahre verlängert werde. Dagegen hat der Reichstag in seiner Majorität seine Bewilligung dazu doch verweigert, das jetzt bestehende Socialistengesetz auf 5 Jahre auf einmal zu verlängern.

Was die in einigen Punkten sehr schroffen, drückenden und strengen Verschärfungen anbelangt, so ist das Ministerium in diesen Verschärfungen sogar soweit gegangen, daß Jemand von den Mitgliedern der socialistischen Partei, wenn er glaubt, in gutem Recht zu sein, indem er für die Verhältnisse seiner Arbeiter sorgt, nicht nur aus der Stadt, wie es bis jetzt mehrfach geschehen ist, sondern sogar aus ganz Deutschland ausgewiesen werden kann. Das sind solche extreme Verhältnisse, die bisher in dieser Schärfe meines Wissens blos in Rußland existirten, wo mißliebige Leute einfach nach Sibirien transportirt werden. Ein Sibirien haben wir noch nicht. (Beifall.)

Wir haben gesehen, daß Amerika und andere Länder sich weigern, Leute, die aus anderen Ländern ausgewiesen werden, aufzunehmen, sobald sie nicht die nöthigen Mittel zu ihrer Unterhaltung nachweisen können. Nach meiner Auffassung der Sachlage halte ich diese Maßregel für den ersten Schritt dafür, daß wir auch einige von unseren in den letzten Jahren neu begründeten Colonien zu einer Art Strafcolonien ausbilden sollen. (Hört! hört!)

M. H.! Wenn ich auch auf dem Lande wohne, so komme ich doch ab und zu in die Städte; namentlich früher war ich lange in Berlin gewesen und weiß also über die Verhältnisse zu sprechen. Ich kann versichern, daß unsere Partei gegen diese strengen Gesetze immer vorgehen würde, welche soviel beitragen zur Erregung von Haß und Verachtung unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung.

M. H.! Unter den Parteien, die so viel Haß und Verachtung gegen ganze Gruppen von Staatsbürgern säen, thut sich am meisten hervor die Partei des Antisemitenbundes. (Sehr richtig!)

Von diesen Leuten, m. H., muß ich sagen, daß sie einen sehr gefährlichen Bund bilden; und der Vorwurf, den sie uns machen, Zwietracht zu säen, fällt viel schwerer auf diesen Bund zurück. (Beifall.)

Namentlich in den westlichen Provinzen wird ein so großer Unfug getrieben mit den Circularen: „Kauft nicht bei den Juden! u. s. w., kauft bei unsern Parteigenossen!" Dieser Unfug hat in einer der westlichen Provinzen sogar eine Staatsanwaltschaft veranlaßt, „wegen groben Unfugs" gegen die Verbreiter dieser Blätter einzuschreiten. Eben wegen dieses Bestrebens, Haß, Verachtung und Zwietracht unter den Staatsbürgern zu säen, wäre es wohl weit mehr wünschenswerth, daß einer dieser Hauptführer des Antisemitenbundes aus Berlin ausgewiesen wird. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) M. H.! Die Periode des Abgeordnetenhauses läuft jetzt ab. Im nächsten Herbste sind die Neuwahlen, und zwar, wie man annehmen darf, nicht auf 3, sondern auf 5 Jahre. Die Regierung hat sich freilich im Abgeordnetenhause bei den Debatten nicht betheiligt. Nur bei der Abstimmung, namentlich in der zweiten und dritten Lesung, waren die vier Minister, die Mandate im Abgeordnetenhause besitzen, erschienen, um für das Gesetz zu stimmen. Daraus glaube ich folgern zu dürfen, daß wir im nächsten Herbst nicht auf 3, sondern 5 Jahre werden wählen müssen. Desto mehr muß man sich vorsehen bei den Wahlen, desto mehr muß jeder deutschfreisinnige Mann dazu beitragen, alle seine Kräfte daran zu setzen, nicht nur die jetzt bestehenden Mandate der deutschfreisinnigen Partei zu halten, sondern ihr soviel wie möglich neue noch zuzuwenden.

M. H.! Da hege ich die ganz besondere Hoffnung, daß die großen Städte treu bleiben werden der Fahne des Liberalismus. Meine Herren! Unsere jetzige Fraction im Abgeordnetenhause zählt 40 Mann, von denen sind 21 Vertreter der Großstädte, 19 vertreten die aus der Bevölkerung des Landes und der kleinen Städte gemischten Wahlbezirke. Die ganze Hoffnung, die ich für die nächsten Wahlen hege, besteht also darin, daß die großen Städte fest und treu bleiben dem Liberalismus und freisinnige Leute in das Abgeordnetenhaus hinschicken werden, und daß Jedermann in unserer Stadt sowohl als den anderen Großstädten dazu beitragen wird, daß diese unsere Mandate erhalten bleiben, ebensogut wie ich hoffe, daß auch auf dem Lande sich Leute finden werden, die die verderblichen Folgen der gegenwärtigen Wirthschaftspolitik unserer Regierung einsehen und zum nächsten Landtage freisinnige Leute nach Berlin schicken werden.

(Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

M. H.! Zum Schluß danke ich Ihnen noch dafür, daß Sie mich, trotzdem ich Ihnen von Person ganz unbekannt war, der Ehre haben theilhaftig werden lassen, für die drittgrößte Stadt des Reiches die Fahne des Liberalismus hochzuhalten.

(Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.)

Demnächst folgte die Rede des Abgeordneten Hugo Hermes, der zunächst die vorjährige Militärvorlage und das jetzt angenommene Wehrgesetz, sowie die damalige und die gegenwärtige Situation in Vergleich zog und sich im Weiteren über das verlängerte Socialistengesetz ausließ, dabei den Nachweis führend, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter unzureichend seien. Schließlich bekämpfte er die in der heutigen Gesetzgebung zu Tage tretende Bevorzugung einzelner Klassen.

Hierauf nahm noch Abgeordneter Stadtrichter a. D. Friedländer das Wort, indem er zunächst die Voraussetzung aussprach, dem Sinne der Anwesenden zu entsprechen, wenn er bei der vorgeschrittenen Zeit den Rechenschaftsbericht, den er seinen Wählern schulde, sich für eine spätere Versammlung vorbehalte und sich heut darauf beschränke, sich nach den ausführlichen Darlegungen der ersten beiden Herren Redner gewissermaßen ergänzend über die Situation im Landtage und deren Rückwirkung auf die von ihm zu vertretenden Wähler äußere. Schon von dem ersten Redner sei ein Bild über die Verhandlungen des Landtages gegeben worden. Derselbe werde in seiner diesmaligen letzten Session mit einer Reihe von Gesetzesentwürfen befaßt sein, welche ganz speciell die Interessen der Bürger unserer Stadt berühren. Es sei kurz erwähnt worden, daß noch ein Gesetzentwurf angekündigt sei, betreffend die Tragung der polizeilichen Lasten in den großen Städten. Redner will nicht dem Grundsatze folgen: „Ich kenne die Intentionen der Regierung zwar nicht, aber ich mißbillige sie" — aber er glaube nicht zu irren, wenn er sage, daß es die Stadt ein schönes Stück Geld kosten werde. Es stehe weiter noch ein Gesetzentwurf aus, betreffend die Regulirung der Oderschifffahrt durch Breslau, und da sei es das Charakteristische, daß nach den Erklärungen der königl. Staatsregierung die Entscheidung über die ganze Vorlage in die Hände der städtischen Behörden Breslaus gelegt sei. Die Vorlage selbst sei noch nicht da, aber man habe bereits gehört und in den öffentlichen Blättern gelesen, welche Anforderungen es sind, die die Staatsregierung an die Commune Breslau glaubt stellen zu können. Redner will auf die Sache nicht näher eingehen, um der unbefangenen und sorgfältigen Prüfung derselben durch die Communalvertretung, zu der er und sicher die Versammlung mit ihm, das vollste Vertrauen habe, nicht vorgreifen, sondern nur darauf hinweisen, daß in erster Reihe von der Vorlage die Interessenkreise Oberschlesiens betroffen sind und daß die Stadt Breslau, weit entfernt davon, etwa einen kleinlichen und engherzigen Standpunkt einzunehmen, gerade entsprechend ihrer Stellung verpflichtet sei, für die heimische Provinz Opfer zu bringen, daß sie aber auch auf der anderen Seite das Maß dieser Opfer im Auge behalten müsse, und sich nicht durch die Kürze der Zeit überraschen lassen und keine übereilten Schritte fassen dürfe, an denen sie dann vielleicht schwer zu tragen haben werde. Redner glaubt voraussetzen zu können, daß die communale Vertretung Breslaus dies nicht aus den Augen verlieren werde, aber er wünsche doch auch, daß auch die weiteren Kreise der Bürgerschaft, die doch auch als die Steuerzahlenden bei der Sache interessirt seien, sich die Sache wohl und reiflich überlegen möge.

Abgesehen von diesen speciellen Gesetzentwürfen habe die Regierung, wie Redner weiter ausführt, diesmal eine glückliche Position dadurch gewonnen, als gleich am ersten Tage der Herr Finanzminister in der Lage gewesen sei, dem Landtage verkünden zu können, daß wir eigentlich sehr glücklich situirte reiche Leute sind, während noch ein Jahr zuvor die Finanzlage des Staates in den ernstesten und düstersten Farben geschildert wurde und man sich ängstlich nach neuen Steuern umsah, um dem

Deficit begegnen zu können. Es sei von dem einen der Herren Vorredner bereits der 20 Millionen-Vorlage bezüglich der Schullasten gedacht worden. Dieser gegenüber müsse er es als ein Verdienst der communalen Vertretung Breslaus bezeichnen, daß sie trotz der Gegenströmung aus dem conservativen Lager das Princip der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes aufrecht erhalten habe. Heut stelle die Regierung das, was die liberale Partei trotz aller Anfeindungen durchgesetzt habe, als ihre unerläßliche Forderung hin, auf der sie bestehen müsse. Dies bringe ihn unwillkürlich auf die letzten Vorgänge in Breslau. Heut hier angekommen, lese er, es habe vor einigen Tagen hierselbst eine Versammlung der nationalliberalen Partei stattgefunden, in der, wie wohl nicht anders zu erwarten war, man sich dahin geeinigt habe, es sei Pflicht der nationalliberalen Partei, auch für die nächsten Wahlen an dem Cartell mit der conservativen Partei festzuhalten. Man habe in dieser Versammlung gesagt, die nationalliberale Partei sei gezwungen, dies zu thun, das Verhalten der bösen Fortschrittspartei zwinge sie dazu, indem diese systematische Opposition mache. Nichts sei unwahrer als dies. Als das Gesetz, betreffend die Schullasten, vorgelegt wurde und die Regierung erklärte, sie wolle den Paragraphen der Verfassung, daß der Volksschul-Unterricht unentgeltlich sein solle, zur Wahrheit machen, da habe die deutsch-freisinnige Partei erklärt, ihr stehe das Princip so hoch und sie empfinde eine solche Genugthuung, daß die Regierung das Princip durchführen wolle, daß sie selbst mit Verschlechterungen das Gesetz noch annehmen werde. In diesem Falle sei die Opposition von conservativer Seite gekommen und die Herren seien sogar sehr böse geworden. Man dürfe sich eben durchaus nicht vorstellen, daß bei denselben conservativ immer hieße, mit der Regierung übereinstimmen. Das sei nur so weit richtig, als die Regierung bei ihren Maßnahmen und Vorlagen die Interessen dieser Herren zu treffen wisse. Sei dies nicht der Fall, so können die Herren so böse werden, daß er, Redner, sagen müsse, er würde sich trotz seines oppositionellen Standpunktes scheuen, in dieser Weise der Regierung entgegen zu treten. Im Uebrigen scheine, als ob die nationalliberale Partei schon jetzt überzeugt sei, daß die deutschfreisinnige Partei für gewisse Verfassungsfragen, die man gegnerischerseits im Schilde führe, nicht zu haben sein werde, und deshalb fühle sie die Nothwendigkeit, sich mit anderen Parteien zu verbinden. Die deutschfreisinnige Partei werde es sich also gefallen lassen müssen, und habe es ja schon durchgemacht, im Kampfe allein zu stehen. Es werde dies für sie von keinem Nachtheil sein, sondern ihr Vortheil bringen, denn der Mann kämpfe am besten und sehe am klarsten, der da wisse, daß er auf seine eigene Kraft angewiesen sei. Die freisinnige Partei habe lange genug gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen gekämpft, weil sie sich sagen mußte, welches Schwergewicht dadurch in die Hand der Regierung, speciell des Verkehrsministers gelegt werde. Interessant sei es ihm gewesen, daß bei Berathung über die Verlängerung der Legislaturperiode von keiner Seite der Gesichtspunkt geltend gemacht worden sei, daß durch dieselbe den vielen tausend Beamten die Erleichterung geschaffen sei, um nur alle 5 Jahre statt bis jetzt alle 3 Jahre sich entscheiden zu müssen zwischen ihrer liberalen Gesinnung und ihrem Amte. Das sei vielleicht der einzige Punkt, der eine Rechtfertigung des Gesetzes involvire. Was die Verstaatlichung der Eisenbahnen selbst anlange, so sei die Folge derselben die vorausgesagte gewesen, nämlich die, daß die einzelnen Interessentenkreise nun kommen und von dem Herrn Verkehrsminister eine Förderung ihrer Interessen verlangen, daß in Wirklichkeit ein wahrer Tarifschacher ganz offen betrieben wird. In dieser Beziehung seien nicht die cartellistischen Parteien die Freunde der Regierung, sondern die deutschfreisinnige Partei sei es, und auch in dieser Beziehung sei es nicht richtig, wenn gesagt werde, die letztere mache systematische Opposition. Die Richtung der Zeit habe dahin geführt, daß ein großer Theil der Vertreter des Volkes statt sich bewußt zu sein, daß sie berufen und verpflichtet sind, controllirend und ermäßigend der Regierung gegenüber einzuwirken, ihre Aufgabe darin finden, immer neue Forderungen an die Regierung zu stellen. Das verpflichte die freisinnige Partei, mit Sorgfalt dafür einzutreten, daß die wenigen Posten, die sie im Landtage noch ausgestellt habe, nicht noch mehr eingeengt und zurückgezogen werden. Man sage, die deutschfreisinnige Partei habe abgewirthschaftet, das Volk wolle nichts mehr von ihr wissen, das beweise das kleine Häuflein ihrer Vertreter. Dem gegenüber müsse man doch sagen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel leichter sei, hundert cartellistische Wahlen zu Stande zu bringen, als eine einzige siegreiche Wahl der deutschfreisinnigen Partei. Darum sei es die heiligste Pflicht des Einzelnen, dafür zu sorgen, daß der Besitzstand der Partei erhalten bleibe. Möge es sich mit der angeblichen unfruchtbaren Politik derselben verhalten, wie es wolle, gegenüber der Situation wie sie gegenwärtig geworden, sei es für die deutschfreisinnigen Abgeordneten doppelt nothwendig, die Rechte, die sie noch besitzen, zur Geltung zu bringen, und darum möge schon jetzt, wenn auch die nächsten Wahlen noch auf Monate ausstehen, jeder Einzelne es sich zur Aufgabe machen, dem Freisinn freie Bahn zu schaffen und dafür zu sorgen, daß Breslau nach wie vor im Landtage freisinnig vertreten bleibt. (Lebhaftes Bravo!)

Der Vorsitzende ersucht die Versammlung, den Herren Rednern ihren Dank durch Erheben von den Plätzen auszusprechen und mit ihm einzustimmen in den Ruf: Die deutschfreisinnigen Abgeordneten, insbesondere der Stadt Breslau, sie leben hoch!

Die Versammlung stimmt begeistert in diesen Ruf ein, worauf der Vorsitzende dieselbe schließt.

Litterarisches.

Die moderne ultramontane Geschichtsschreibung von Johannes Janssen hat die Veranlassung zu einer neuen Durchforschung und Sichtung des gesammten einschlägigen Geschichtsstoffes vom objectiven Standpunkt aus gegeben. Das Werk des bekannten Historikers Mücke über **Staat und Kirche**, von welchem jetzt bei Wiesike in Brandenburg a. d. H. der zweite Band erschienen ist, beschäftigt sich speciell mit der ursprünglichen Entstehung des Ultramontanismus und sucht die Behauptungen Janssens zu widerlegen.

Meyer's Handlexikon des allgemeinen Wissens, dem bekannten, in Hunderttausenden verbreiteten Nachschlagebuch ersten Ranges, wird demnächst in einer neuen vierten gänzlich umgearbeiteten Auflage erscheinen. Dieselbe soll eine Vermehrung um nahezu 20 000 Artikel, eine reiche illustrative Ausstattung, größeres Format und deutsche Schrift erhalten. Die Ausgabe wird in 40 wöchentlichen Lieferungen zu einem überaus niedrigen Preise erfolgen.

Briefkasten der Redaction.

F. B. Musik. Sie finden in der neuesten Ausgabe des Handbuches für die Provinz Schlesien auf Seite 161 33 Fabriken, welche Druck- und Schreibpapier herstellen, außerdem noch eine Anzahl solcher Fabriken. welche Stroh-, Packpapier, Pappen, Preßspahn pp. liefern, verzeichnet.

a. a. Die Erbschaftsklage verjährt in 30 Jahren.

Amerika. Ihr Bruder kann hierselbst zum Militärdienst herangezogen werden und auch sonstige Unannehmlichkeiten haben.

J. S. 100. ad I. Falls Ihr minderjähriger Sohn den Proceß ohne Ihre Genehmigung führte, brauchen Sie die betreffenden Kosten nicht zu bezahlen. ad II. Für die Pension dagegen werden Sie aufkommen müssen, da „nützliche Verwendung" vorliegt.

C. H. Da von den bestehenden Normen mitunter abgewichen wird, rathen wir Ihnen, sich mit dieser Frage an das Bureau des Corps-General-Arztes zu wenden.

Th. Im Allgemeinen ist für den Militärdienst eine Brustweite von 84 Centimetern angenommen; jedoch wird im Falle kräftiger Körperconstitution und ergiebiger Erweiterung des Brustkastens bei tiefer Einathmung auch unter dieses Maß heruntergegangen.

A. Z. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an einen Arzt.

M. N. Ernst Wichert ist vor Kurzem von Königsberg nach Berlin als Kammergerichtsrath versetzt worden.

A. D. Unter den verschiedenen stenographischen Systemen nehmen den ersten Platz diejenigen von Gabelsberger und Stolze ein. Gabelsberger's System hat bei fast allen deutschen Parlamenten Anwendung gefunden und ist auch in fast alle europäische Sprachen übertragen worden. In Baiern, Oesterreich und Sachsen ist Gabelsberger's System in den Schulen als Unterrichtsgegenstand eingeführt. Das Stolze'sche System ist besonders in Norddeutschland und der Schweiz verbreitet, es wird in den preußischen Kammern, im deutschen Reichstage (neben Gabelsberger) und im ungarischen Parlament angewendet. Eine im Jahre 1872 vorgenommene Vereinfachung des Systems führte eine Trennung in Alt- und Neu-Stolzeaner herbei.

Vom Standesamte. 18. Februar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Jenke**, Gustav, Arbeiter, ev., Catharinenstr. 1, **Hoffmann**, Caroline, ev., Breitestr. 51. — **Najork**, Wilhelm, Musiker, ev., Berlin, **Steidinger**, Marie, ev., Hummerei 43. — **Feige**, Carl, Arbeiter, k., Scheitnigerstraße 16e, **Tschöpel**, Bertha, k., ebenda.

Standesamt II. **Rietsch**, Ernst, Haush., ev., Klosterstr. 3, **Büntig**, Elisab., ev., Neue Tauentzienstr. 85. — **Leder**, Adolf, Tischler, ev., Vorwerksstr. 17, **Schwalbe**, Emma, ev., Berlinerstr. 42. — **Brauner**, Aug., Buchhalter, k., Lützowstr. 3, **Strauchmann**, Jos., geb. Hein, k., ebenda. — **Mitschein**, Hugo, Schlosser, k., Vorwerksstraße 75, **Keil**, Jos., k., Tauentzienstraße 65.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Jantz**, Martha, Kindergärtnerin, 31 J. — **Matschke**, Franz, Zimmermann, 52 J. — **Krutsch**, Veronika, geb. Kartte, Bodenarbeiterwittwe, 58 J. — **Seidel**, Ernestine, T. d. Tischlermstrs. Wilhelm, 7 M. — **Namokel**, Gabriele, geb. Maciejewska, gesch. Buchhalter, 34 J. — **Kotzot**, Martha, T. d. Stuckateurs Franz, 2 M. — **Schattmann**, Wilhelm, Arbeiter, 66 J.

Standesamt II. **Niedenführ**, Adolf, S. d. Postschaffners Ferdinand, 3 W. — **Keyl**, Dorothea, geb. Schwedlich, Maurermeisterwwe., 82 J. — **Seydler**, Eugen, Maurermeister, 60 J. — **Stütz**, Georg, S. d. Musikers Robert, 11 J. — **Franke**, Martha, T. d. Schaffners Carl, 5 J. — **Ochmann**, Gertrud, T. d. Tischlermeisters Alexander, 8 J. — **König**, Ernst, Dienstmann, 48 J. — **Wully**, Emilie, Gouvernante, 76 J. — **Hirsch**, Elfriede, T. d. Bureau-Vorstehers Heinrich, 7 M.

Vergnügungs-Anzeiger.

• **Helm-Theater.** Heute Sonntag findet eine Wiederholung der Gesangsposse „Jägerliebchen" statt. Montag wird die Operette „Prinz und Maurer" gegeben. Die erste Aufführung der Operette „Die schönen Weiber von Georgien" dürften noch im Laufe der Woche zu erwarten sein.

• **Victoria-Theater.** Die neueste Nummer des Programms ist: „Die geheimnißvolle Dame auf dem Trapez." Auf der Bühne ist ein Trapez angebracht, eine junge wohlgewachsene Dame betritt die Bühne, verschwindet einen Moment, um dann gleich darauf auf dem Trapez ohne Beine zu erscheinen, dabei schwingt sie sich auf demselben hin und her und singt ein Lied. Das Trapez schwebt scheinbar ganz frei. Das Ganze ist keine gymnastische Production, sondern eine hübsch ausgedachte optische Täuschung. — Großen Erfolg hat täglich die englische Sängerin Miß Marion Grahame. Die Dame war volle 5 Jahre bei der berühmten Mikado-Troupe des Mr. R. D. Oyly Cartes. Seit kurzer Zeit bereist sie den Continent. In dem Verwandlungskünstler Harry und der ungarischen Sängerin sind weitere tüchtige Kräfte gewonnen worden. Der übrige Theil des Ensembles, der brillante Antipode Mr. Vallo, die Equilibristin Mlle. Luciana, die Eidechsdame Miß Constance, die Duettisten Gebr. Herrenfeld und die Walzersängerin La Tendresse verbleiben nur noch einige Tage auf dem Repertoire. — Das am Fastnachts-Dinstag arrangirte carnevalistische Ausstattungsfest „Das Siegesfest der Venus" hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Um vielfachen Wünschen und Anfragen entgegen zu kommen, sieht sich Director Bleinninger veranlaßt, dasselbe in nächster Woche zu wiederholen, vorausgesetzt, daß die technischen Schwierigkeiten, welche der Abwickelung des großen Festzuges auf der Bühne, ohne den Zuschauerraum zu berühren, entgegenstehen, zu überwinden sind.

• **Zeltgarten.** Die Gesellschaft Hegelmann tritt täglich in drei höchst interessanten Nummern auf. Die Productionen des amerikanischen einbeinigen Reckkünstlers Mr. Dare und seines Partners Mr. Artell ernten vornehmlich wegen der enormen Kraftentwickelung der Armmuskeln und der Geschmeidigkeit des Oberkörpers allabendlich reichsten Beifall. Bewundernswerth ist auch der sichere Abschwung mit sofortiger normaler Fixirung des Schwerpunktes. Dem ausgelassensten Humor dient das Trio Brothers Renad in seinem musikalisch-mimisch-gymnastischen Pêle-mêle, in welchem es die Manier der Phoites, die der Les trois diables, der Hulines rc. effectvoll combinirt. Auch die neuengagirte Sängerin Frl. Helene Grossi hat sich sehr vortheilhaft eingeführt.